Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 81 (2011)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

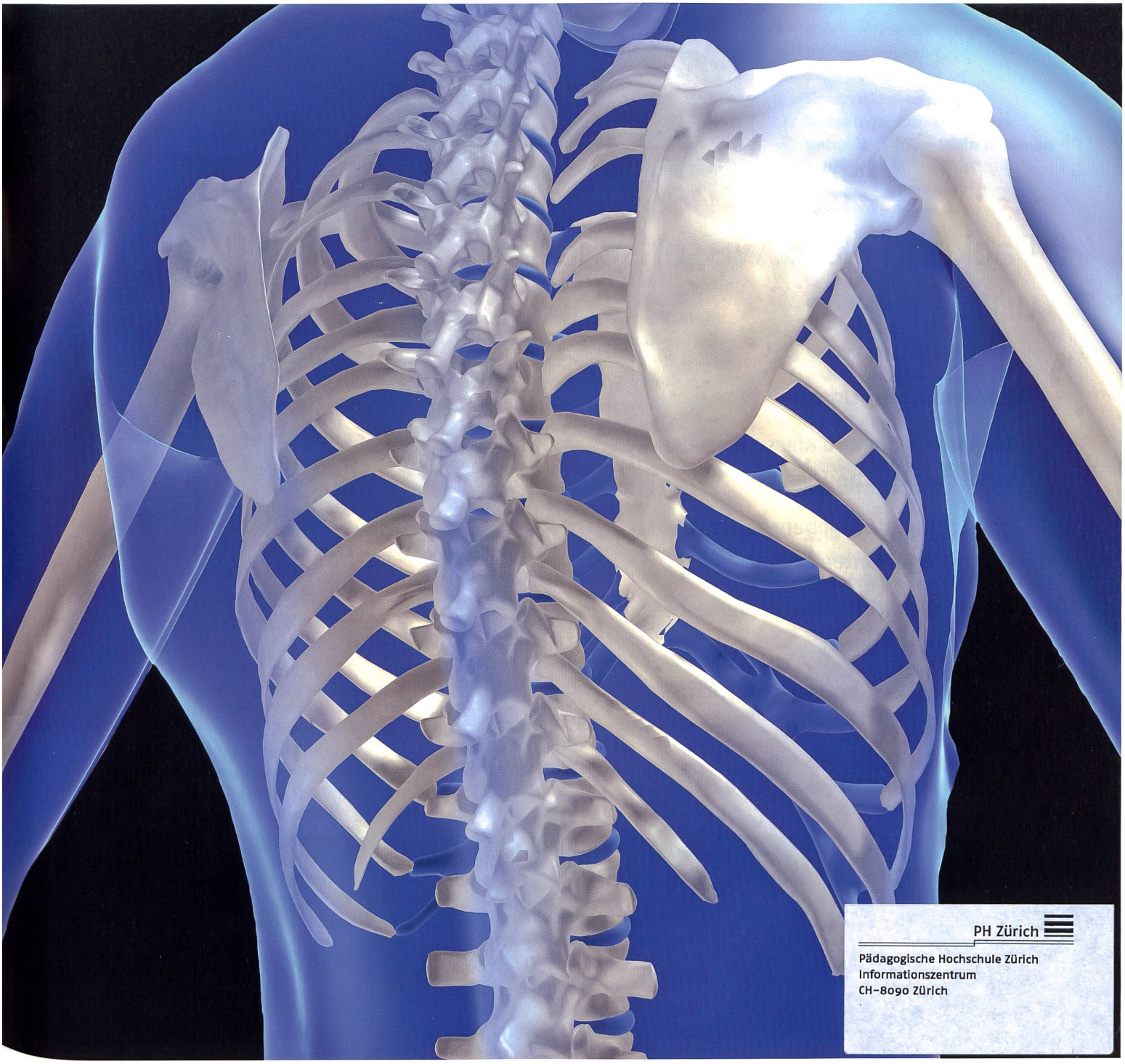
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

April 2011 Heft 4

die neue schulpraxis



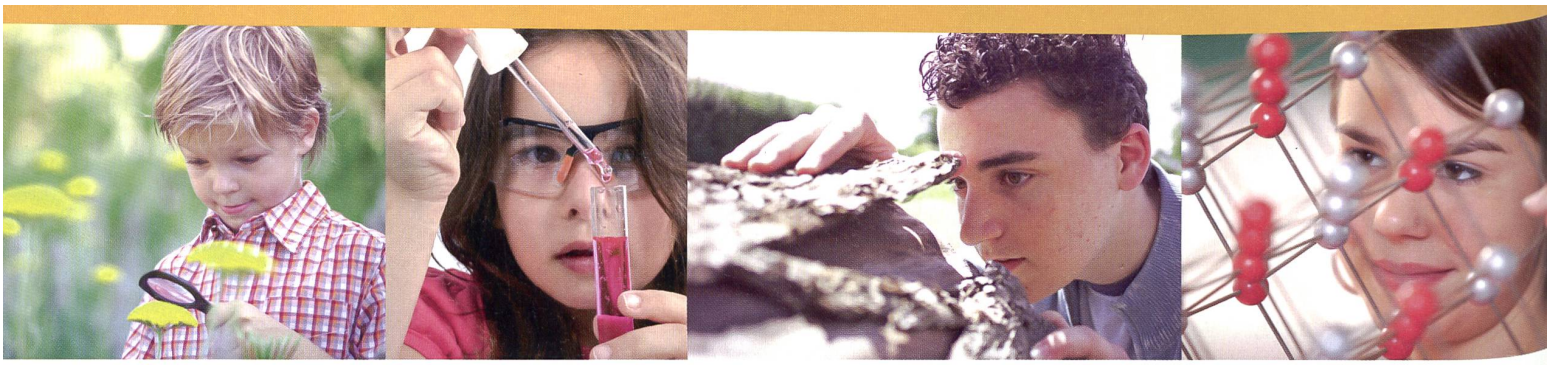
PH Zürich
Pädagogische Hochschule Zürich
Informationszentrum
CH-8090 Zürich

Mein Körper – My Body

Unterrichtsvorschlag
Schule einst und jetzt

Unterrichtsvorschlag
Alles neu macht der Mai

Schnipselseiten
Auf dem Spielplatz



Zebra und Urknall

Packend Naturwissenschaften unterrichten

Mit «Zebra» und «Urknall»

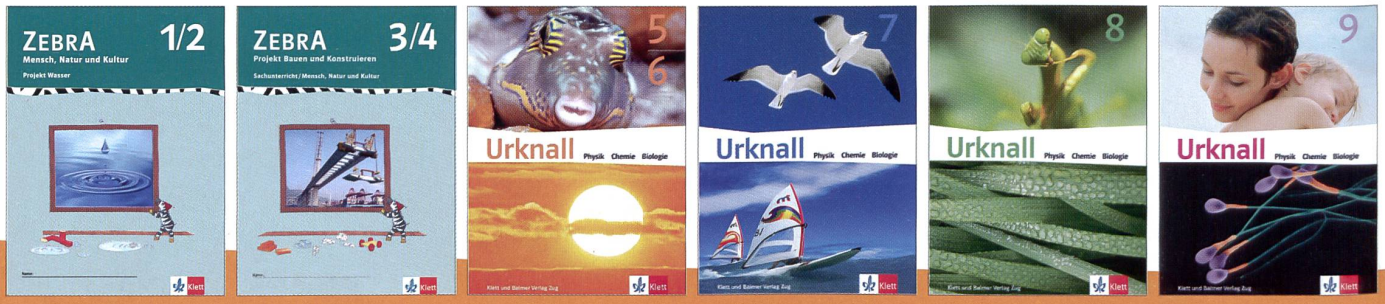
- begeistern Sie Ihre Klasse für naturwissenschaftliche Themen
- gelingt Ihnen ein lebensnaher und nachhaltiger Unterricht
- führen Sie praxiserprobte Versuche ganz einfach durch
- sparen Sie Zeit bei der Unterrichtsvorbereitung

Kennenlern-Angebot mit 30 % Rabatt

Bestellen Sie hier:

- www.klett.ch/zebra-sp
- www.klett.ch/urknall-sp
- info@klett.ch
- Telefon 041 726 28 50

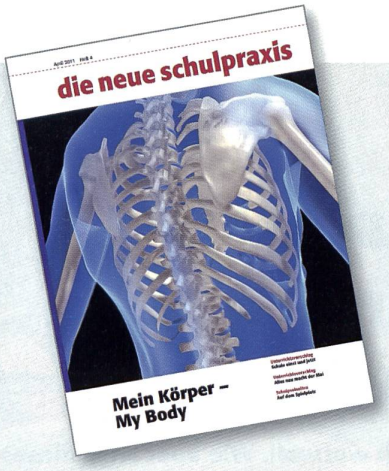
Das Angebot gilt bis am 31. Mai 2011
für je 1 Exemplar der Projekthefte und Schulbücher.



Klett und Balmer Verlag Zug

Klett

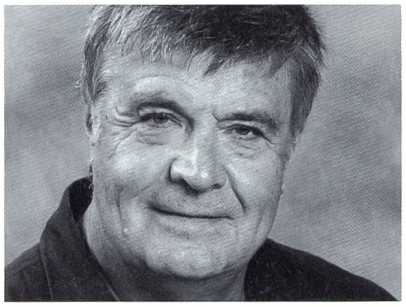
Editorial/Inhalt



Titelbild

Im Heft 1 2011 erschien der erste Teil des zweisprachigen Projekts «My Body – Mein Körper». In diesem Heft erscheint nun der Schluss dieser Lektionsreihe. Eigentlich interessieren sich alle Kinder dafür, wie ihr Körper arbeitet, einzelne mehr auf Englisch, andere mehr auf Deutsch. lo

Assistant Teachers oder Teacher Assistants



Ernst Lobsiger e.lobsiger@schulpraxis.ch

Immer mehr Eltern und Lehrpersonen klagen, dass die Englischkenntnisse nach der 6. Klasse (rund 350 Lektionen in ZH) oder 3. Oberstufe nicht so gut seien wie eigentlich erwartet. Darum in diesem Heft wieder einmal ein zweisprachiger Unterrichtsvorschlag «Mein Körper – My Body». – Dabei denke ich auch gerne an die Zeit zurück, wo wir mit Dr. H. Wirth am Seminar Zürich vor Jahrzehnten als Erste in der Schweiz Studierende für 12 Wochen in die USA schickten. Sie studierten an der Uni, waren aber auch 6 Wochen Teacher Assistants an Primarschulen in New Hampshire. Die Idee vom Einsatz von Teacher Assistants oder Assistant Teachers ist im englischsprachigen Raum seit vielen Jahren erfolgreich etabliert.

Der Aufgabenbereich dieser «Hilfskräfte» oder «guten Geister» in den Klassenzimmern ist von Klasse zu Klasse verschieden: Korrekturarbeiten, hauptsächlich von standardisierten Prüfungen, Einzel- oder Kleingruppenunterricht, Telefongespräch mit den Eltern, wenn ein Kind 10 Minuten nach Schulbeginn noch nicht eingetroffen ist, Arbeiten am Kopiergerät und am Computer, Begleitung eines Kindes zur Nurse oder zum Arzt, Stellvertretung der Lehrperson, wenn diese an einer Sitzung oder krank ist usw. – Bei allen Schulbesuchen in den USA, Kanada und Grossbritannien fragte ich nach diesen Assistentinnen. Bei etwa 20% der Klassenlehrerinnen bekam ich die Antwort: «Ich will der alleinige und einzige Boss im Schulzimmer sein.» Aber rund 80% hatten eine Assistentin, teils Vollzeit von Montag bis Freitag, teils aber auch nur an einzelnen Tagen. Als vor einigen Monaten diese Hilfe im Schulzimmer auch in der Schweiz diskutiert wurde, waren die meisten Kommentare in der Zeitung negativ. Der «Tagi» am 13.8.10 auf der Titelseite gross und fett: «Hilfspersonal soll die Lehrer in den Volksschulen entlasten.» (Mir gefällt das «Hilfspersonal» nicht und doch lieber «Lehrpersonen» statt 18% männliche Lehrer.) Im Untertitel dann: «Zürcher fordern bezahlte Assistenzen. Die Basler befürchten dadurch eine Abwertung ihres Berufs.» Es wird wieder grössere Klassen geben: a) wegen Lehrpersonenmangels trotz Umschulung, b) Geld fehlt und c) Schulraum fehlt. Ich kenne jetzt schon Schulhäuser in Zürich, die haben eine «Seniorin», eine «gute Fee», eine «Klassenassistentin» oder wie immer der Titel lauten mag. «Sind es nur unsichere Lehrpersonen, die allein im Schulzimmer sein wollen?», fragte eine Sechstklässlerin, die sich immer auf die zwei Tage freut, wenn die Assistentin ihr die Rechnungen nochmals erklärt. – Wer bei Google «assistant teacher» eingibt, bekommt über 94 Millionen Einträge angezeigt. Die Welt hat die Assistenz-Lehrpersonen entdeckt, bevor die Schweiz aufgewacht ist. Ausnahmen (eher versteckt in einigen Schulhäusern) bestätigen die Regel.

4 **Schule entwickeln**
Lernen in altersgemischten Gruppen und demokratische Rituale in der Schule
Heterogenität als Chance
Barbara Schürch-Graf

8 **Unterrichtsfragen**
Guter Integrativer Förderunterricht: Alter Wein in neuen Schläuchen?
Leistungsheterogenes Lernen, gesetzlich verordnet
Lukas Bannwart

12 **U Unterrichtsvorschlag**
Schule einst und jetzt
Ein Beitrag zum Bereich «Räume und Zeiten»
Laura Ammann

19 **U Unterrichtsvorschlag**
Alles neu macht der Mai
Musik mit einer Klasse
Pascal Miller

22 **M O Unterrichtsvorschlag**
Mein Körper – My Body (2. Teil)
Zweisprachiges Unterrichtsprojekt
Elvira Braunschweiler
Ernst Lobsiger

32 **Schulfernsehen**
«SF Wissen mySchool»
Aktuelle Sendungen

44 **M O Unterrichtsvorschlag**
Es gibt keine Maikäfer mehr…!?
Josef Eder

53 **U M O Schule bewegt**
Mitmachaktion – Bewegungsminuten sammeln und gewinnen!
Katharina Ackermann

58 **U M O Schnipselseiten**
Auf dem Spielplatz
Gilbert Kammermann

31 Museen
55 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Heterogenität als Chance

Folge 3

Lernen in altersgemischten Gruppen und demokratische Rituale in der Schule

Kein Zweifel: Altersgemischtes Lernen ist pädagogisch wertvoll. Wie aber wird dieses Ziel in der Schule verwirklicht, damit der Aufwand nicht ins Unermessliche wächst und trotzdem alle Schülerinnen und Schüler davon profitieren? Barbara Schürch-Graf

Ein Aspekt von Heterogenität ist die Altersdifferenz. Es ist der natürlichste und deshalb am wenigsten vorbelastete Aspekt. Menschen leben grundsätzlich in altersgemischten Gruppen, und die «Lehrling-Geselle-Meister-Beziehung» wird in vielen Bereichen ganz natürlich gelebt (Familie, Berufsausbildung, Sport, Vereine, Jugendgruppen). Diese Erfahrungen führen dazu, dass in altersgemischten Gruppen der Konkurrenzdruck natürlicherweise viel kleiner ist oder überhaupt wegfällt. Durch das Weitergeben von Wissen, Schulkultur und Zugehörigkeitsgefühl von Älteren an Jüngere wird zudem Nachhaltigkeit erzeugt. Wenn in einem Schulhaus mit ausschliesslich gleichaltrigen Jahrgangsklassen alle Schülerinnen und Schüler zur selben Zeit die Schule verlassen, geht damit alle Aufbauarbeit und Schulkultur verloren, und die zurückbleibenden Lehrpersonen beginnen neu aufzubauen.

1. Ausgangslage: Wissenschaftliche Erkenntnisse

Vielfalt und Heterogenität gehören zum Schulalltag

Das Bild, wonach alle Schülerinnen und Schüler gleich alt und in Bezug auf die Entwicklung und den Lernstand auf dem gleichen Niveau sind, entspricht nicht der Realität. Fragen Sie bei Lehrerinnen des Kindergartens nach; sie sind bei dieser Frage Expertinnen. Es gibt kaum eine grössere Vielfalt als eine Kindergartenklasse zu Beginn des Schuljahres. Ebenso sieht es zu Beginn der ersten Primarschulklasse aus. Diese Vielfalt ist von Urs Moser in einer Untersuchung aus dem Jahre 2005 am Beispiel der Lesefertigkeit untersucht worden. Die Studie zeigt, dass bei Schuleintritt 5% der Kinder nicht auf das Lesenlernen vorbereitet sind, 36% sind gut darauf vorbereitet, 30% verfügen über einen Teil der Lesekenntnisse des 1. Schuljahres, 14% über das ganze Pensum und 15% bewältigen bereits einen Teil des Lesestoffes der 2. Klasse.

Nun wäre zu vermuten, dass diese Leistungsunterschiede im Lauf der Schulzeit eingeebnet würden. Auch das entspricht nicht der Realität: Selbst die Selektion am Ende der Primarstufe schafft keine homogenen Gruppen oder Klassen. Dies zeigt eine Untersuchung von Christian Brühwiler aus dem Jahre 2003 (vgl. Abb. 1).

Diese Verschiedenheit muss anerkannt werden, um damit arbeiten und sie nutzen zu können. Lernen in altersgemischten Gruppen ist also pädagogisch sinnvoll und orientiert sich an der Realität. Die entscheidende Frage heisst: Wie kann ich in meiner Situation und in meiner Schulrealität die Altersdurchmischung so organisieren,

- dass ich entlastet werde,
- dass sie etwas zum Zusammenleben der Schulgemeinschaft beiträgt,
- dass sie zum Arbeiten und für gute Leistungen motiviert
- und dass sie Freude und Spass macht?

2. Didaktische Ideen und Methoden

Das Anliegen der Schule ist es, mit der Vielfalt so umzugehen, dass alle Beteiligten gleichberechtigt auf ihre (unterschiedlichen) Kosten kommen und sich auf ihre Weise in einer Gemeinschaft weiterentwickeln können. Die Schülerinnen und Schüler sollen Beteiligte und Betroffene werden, sie sollen ihre «Eigenarten» als Ressourcen einbringen können und sie sollen ihr Lernen und Leben im Raum «Schule» mitgestalten können. Gleichzeitig sollen alle Beteiligten erfahren, wie ihr Verhalten und Arbeiten auf andere wirkt und wie sie effektiver und gewinnbringender für alle mitarbeiten können.

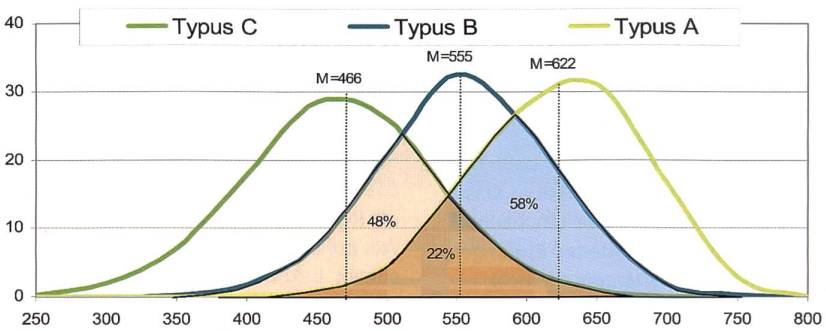


Abb. 1: Leistung in Mathematik nach Schultyp (9. Klassen der Deutschschweiz), PISA 2003. Legende: Typus A: Hohe Ansprüche (Unter-Gymnasium); Typus B: Mittlere Ansprüche (Sekundarschule); Typus C: Niedrige Ansprüche (ehem. Real).

Artikelserie «Pädagogik der Vielfalt»: Die zwei ersten Artikel zum Thema sind in nsp 2 und 3/2011 erschienen. Der abschliessende Artikel folgt in nsp 5/2011. Die Artikel bilden zwar eine Einheit, können aber auch für sich allein gewinnbringend gelesen werden. Angaben zu den Autorinnen finden Sie im entsprechenden Artikel in nsp 2/2011.

Demokratische Rituale

Um die individuellen, unterschiedlichen Ressourcen allen zugänglich zu machen, braucht es ordnende Elemente und Strukturen. Demokratische Rituale und Spielregeln sollen also in der Praxis darin unterstützen, trotz des «Wirrwarrs» der Unterschiede zu einer «Guten Ordnung» (A. Prengel) und zu Arbeitsfähigkeit zu finden.

Der demokratische Aspekt ist in der Schule im Umgang mit Heterogenität besonders wichtig. Alle Beteiligten sollen mit den demokratischen Ritualen arbeiten, lernen und auch etwas verändern können. Auch hier gilt, dass dies durch abgesprochene (veränderbare) Spielregeln geschieht. Es folgen einige Beispiele:

Handzeichen: Alle sollen ruhig sein: «Immer ist das stille, wortlose Sich-Verstehen hundertmal besser als das Reden über das, was abzustellen ist» (Peter Petersen). In der Gesamtschule Köln Holweide wird das Zeichen nicht nur von der Klasse genutzt, sondern von der ganzen Schule, nicht nur von den Lehrpersonen, sondern auch von den Lernenden. Damit ist das Zeichen auch ein demokratisches Ritual: Alle haben die gleichen Rechte.

Kreisgespräch: Wer den Stein hat, ist ermächtigt zu reden: Annedore Prengel nennt dieses Ritual ein demokratisches Ritual, auf das sie grossen Wert legt. Dadurch entsteht eine gleichberechtigte Beteiligungsordnung:

- Kreis: Niemand ist oben, alle haben die gleiche Position.
- Stein: Der Stein gibt die «Macht» zu reden. Alle haben das Recht zu reden, und alle anderen sollen schweigen und zuhören. Daran hat sich auch die Lehrperson zu halten.
- Die individuellen Rechte und Pflichten werden dadurch gestärkt.

Feste und Feiern: Im Hinblick auf Feste und Feiern gibt es eine grosse Vielfalt von Meinungen, was sinnvoll ist und was Freude macht. Lehrende können nicht davon ausgehen, dass sie hinreichend darüber informiert sind, was sich ihre Schülerinnen und Schüler von einem Fest wünschen. Deshalb sollen solche Anlässe partizipativ mit den Lernenden geplant, gestaltet und durchgeführt werden (Interkultureller Festkalender!).

Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler sowie neuer Lehrpersonen: Die Laborschule Bielefeld zelebriert die Aufnahme neuer und die Verabschiedung der austretenden Personen mit einem festen Ritual.

Einige Kriterien für demokratische Rituale

Demokratische Rituale sind allen vertraut und geben Sicherheit. Sie schaffen Rahmenbedingungen, in denen sich das Individuum angstfrei bewegen kann. Sie dienen auch dazu, einander besser kennenzulernen.

Sie werden regelmässig bei bestimmten Anlässen, Ereignissen oder Arbeitsabläufen durchgeführt. Sie markieren Anfänge, Abschlüsse und wichtige Momente, sie «feiern» Neuaufnahmen in die Gruppe (Klasse, Schule) und Abschiede oder Übergänge.

Sie ermöglichen allen das Dabeisein, die Teilhabe und die Mitsprache. Sie sind veränderbar. Sie werden in bestimmten Abständen gemeinsam überprüft. Sie werden der Gruppe angepasst, nicht umgekehrt. Sie fördern den respektvollen Umgang miteinander. Sie sind identitätsstiftend und vertiefen das Gefühl, dazuzugehören und gemeinsam etwas zu schaffen. Sie würdigen die Leistungen von allen.

3. Erfahrungen und Beispiele aus der Praxis im Sinne von «Anteil nehmen, Anteil geben» (R. C. Cohn.

Es gibt viele Möglichkeiten, altersgemischtes Lernen auf einer demokratischen Grundlage umzusetzen. Einige bewährte Formen sind abschliessend zusammengestellt.

Altersdurchmischte Lerngruppen: Gute Zusammenarbeit bedeutet, dass alle mit allen zusammenarbeiten lernen. Deshalb wird Gruppenarbeit in verschiedenen Gruppen weiterhin gepflegt, wobei sich die Einrichtung von festen, altersgemischten Lerngruppen bewährt hat.

In ein bis zwei Lektionen pro Woche heisst das Fach «Lerngruppe». Die Regeln sind abgemacht und ausgehandelt, z.B. werden keine Hausaufgaben gemacht, es wird gemeinsam korrigiert, verbessert, die Lehrperson bespricht, unterstützt, kontrolliert. In den Lerngruppenstunden kommen die Schülerinnen und Schüler mit ihren eigenen Anliegen, zum Beispiel: einen Vortrag vor der Gruppe halten und gemeinsam besprechen, verbessern; nach der Lösung eines mathematischen Problems suchen; einen Textentwurf gemeinsam korrigieren usw. Es werden eine Traktandenliste und ein Protokoll der Lerngruppenstunden verfasst und abgegeben. Die verschiedenen Rollen werden vor der Arbeit besprochen, zugeteilt und protokolliert. Die Lerngruppen werden vom Klassenteam der Lehrperson zusammengestellt. Sie bestehen für ein Quartal, Semester oder Schuljahr. Erweiterungsmöglichkeit: Lerngruppen über Klassengrenzen hinaus oder altersgemischte Lerngruppen in der Aufgabenhilfe.

Klassenforum: In erfahrenen Klassen haben die Schülerinnen und Schüler meistens die Leitung, und die Lehrpersonen verfassen das Protokoll. 1 Lektion pro Woche. Themen: Abmachungen; Planung; Reflexion; Lerngruppenstand; Problemlösungen; Ideen von allen Beteiligten; alles, was ansteht.

Kooperative Lernformen: Kooperative Lernformen geben dem Lernen in altersgemischten Gruppen hilfreiche Strukturen. Das Grundmuster des kooperativen Lernens «Think-Pair-Share» wurde in nsp 3/2011 bereits beschrieben. Think: alleine nachdenken und notieren; Pair: mit Partnern austauschen, die Lösungsansätze erweitern; Share: im Plenum die Ergebnisse sammeln, präsentieren und allen zugänglich machen.

Gesamtschulprojekte und Gesamtschulanlässe / Teilschulprojekte und -anlässe: In Schulen mit Jahrgangsklassen lassen sich auf einfache Art altersgemischte Projekte organisieren. Zwei oder mehr Klassen können etwas planen, Oberstufenklassen können im Kindergarten eine Aufgabe übernehmen (Verkehrsunterricht, Bastelarbeiten, Mitarbeit bei einem öffentlichen Auftritt des Kindergartens, Begrüssung der Kleinsten am Anfang des Schuljahres, Schulhaus- und Schularealführung, Patensysteme). Allerdings müssen solche Aktivitäten mit Begeisterung und Leben gefüllt sein. Kinder und Jugendliche lassen sich durch Alibiübungen nicht täuschen, und gute Zusammenarbeit muss von den Lehrpersonen vorgelebt werden.

Projekttage: Z.B. zum Jahresmotto; in altersgemischten Gruppen: Kindergarten bis 9. (6.) Klasse; Sporttage; OL; gemeinsame Ausflüge.

Gemeinsame Auftritte: Schulweihnachten, Konzert, Theater.

Gesamtschullager: Einüben eines gemeinsamen Auftritts.

Präsentationen: Arbeitsergebnisse auch einmal der ganzen Schule oder einer anderen Klasse vorstellen.

Schuljahr: Gemeinsamer Jahres-, Quartalsanfang, Jahresschluss.

Gotten-Götti-System: Die ältesten Schülerinnen und Schüler übernehmen die Patenschaft für die Jüngsten und unterstützen sie am Anfang, bei Abwesenheit der Kindergarten-Lehrperson, bei Gesamtschulanlässen oder bei Schwierigkeiten. An Geburtstagen, Weihnachten u.a. können Gotte und Götti etwas beitragen. Es gewinnen alle: Die Älteren werden bewundert, geliebt und gebraucht, die Kleinen haben eine persönliche Anlaufstelle in der beängstigenden Masse. Weitere Ideen: Die Grossen bereiten eine Geschichte, ein Bilderbuch vor, das sie ihrem Göttikind erzählen. Sie helfen ihrem Gottenkind beim Basteln der «Räbeliechtlilaterne» usw. Der Zeitaufwand fällt für die Jugendlichen kaum ins Gewicht und lohnt sich auf alle Fälle, denn das Schulklima wird erheblich verbessert, weil die Älteren Verantwortung übernehmen und die Kleinen angstfreier sind.

Fremdsprachen: Einstiege, Theater, Sketches, Lieder, Geschichten, Gedichte, Verse, öffentliche Aufführungen, Präsentationen in der Schulgemeinschaft können ohne Weiteres altersgemischt eingeübt und durchgeführt werden.

Literaturverzeichnis und Quellen

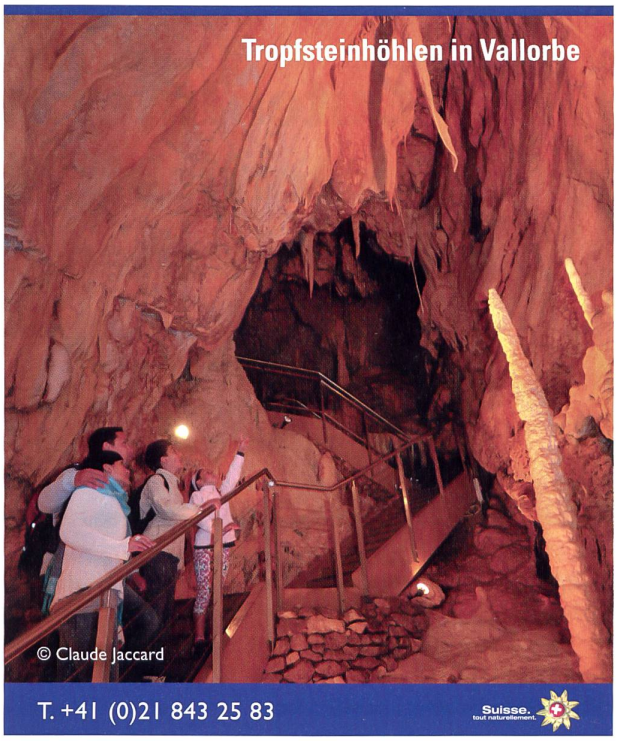
Achermann, B. (2008). «Demokratische Rituale» (unveröffentlichtes Manuskript). **Brühwiler, Ch.** (2003). In: Forschungsgemeinschaft Pisa Deutschschweiz/FL. Analysen und Portraits für Deutschschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein. Zürich: KDMZ. **Cohn, R. C.** (1993). Es geht ums Anteilnehmen. Freiburg im Breisgau: Herder. **Green, N.; Green, K.** (2007). Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch (3. Aufl.). Kallmeyer und Klett. **Moser, U.** (2005). Für die Schule bereit. Zürich: Sauerländer. **Petersen, P.** (1927). Der kleine Jenaplan (1. Aufl.). Weinheim: Beltz. **Prengel, A.** (1999). Vielfalt durch gute Ordnung im Anfangsunterricht. Schule und Gesellschaft, Bd. 15. Opladen: Leske & Budrich. **Riegel, E.** (2004). Rituale in der Schule (Kap. 10). In: Schule kann gelingen! Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen. Frankfurt: Fischer. **Von der Groeben, A.** (2006) (Hrsg.). Rituale in Schule und Unterricht (3. Aufl.). Hamburg: Bergmann & Helbig.

Fotos: zVg durch Autorin

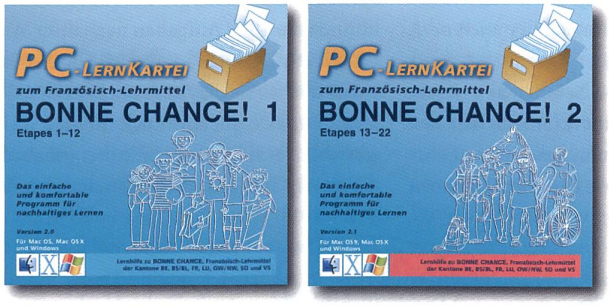
RÉGION YVERDON LES BAINS JURA-LAC

Für gelungene Schulreisen !

www.yverdonlesbainsregion.ch



BONNE CHANCE! – mit der *PC-LernKartei*



Auch als leere Kartei und in diversen gefüllten Ausgaben erhältlich.
Karteibörse für Gratis-Download von Karten auf der Website.

Französisch-Wortschatz zu BONNE CHANCE 1 / 2 / 3

- Jede der 3 CDs enthält den gesamten Lernwortschatz des Jahrgangs
- Total 36 Karteien mit 1938 Karten (BC1), bzw. 31 Karteien mit 3027 Karten (BC2), bzw. 26 Karteien mit 927 Karten (BC3)
- Unterteilt nach Etapes und Kompetenzen: mündlich, schriftlich, Lückentext (BC1, BC2) bzw. aktivem und passivem Wortschatz (BC3)
- Erhältlich als Einzellizenz oder als Schullizenz mit/ohne Homeright
- Hybrid: für Windows und Macintosh

www.pc-lernkartei.ch oder
schulverlag plus AG, Güterstrasse 13, 3008 Bern
Tel. 031 380 52 80; www.schulverlag.ch

schulverlag plus

Action & Bewegung auf dem Pausenplatz.

Kinder und Jugendliche brauchen geeignete Bewegungsmöglichkeiten. Wir schaffen vielseitige und altersgerechte Spielräume. Unser Know-how basiert auf viele Jahre Erfahrung in Planung, Produktion und Verkauf von Spielplatzgeräten. In unseren Zentralschweizer Werkstätten fertigen wir auch massgeschneiderte Spielgeräte in Holz und Metall an. Gerne beraten wir Sie direkt vor Ort.

HINNEN Spielplatzgeräte AG
Tel 041 672 91 11 - www.bimbo.ch
BIMBO

Leistungsheterogenes Lernen, gesetzlich verordnet

Guter Integrativer Förderunterricht: Alter Wein in neuen Schläuchen?

Die Frage nach dem guten Unterricht beschäftigt Lehrpersonen, staatliche Institutionen, Schulinspektoren, Evaluationsteams (vgl. Helmke, 2006, S. 42). Im Zusammenhang mit der Einführung der Integrativen Förderung im Regelunterricht der Volksschule taucht diese Frage nun sehr pragmatisch auf: Wie sieht guter Unterricht in IF-Klassen mit gesetzlich verordneten heterogenen Lerngruppen aus? Braucht es für guten IF-Unterricht neue Unterrichtskonzepte? Ist das höchste Gut der Lehrpersonen, die Methodenfreiheit, gefährdet? Lukas Bannwart

Zum Einstieg: Alter Wein in alten Schläuchen

Neulich wurde in Bundes-Bern ein älterer Mann gefragt, wie guter Unterricht aussehe. Der ältere Herr antwortete: «Ein guter Lehrer muss drei Kernkompetenzen haben: Er kennt den Lernstoff, verfügt über pädagogische Kenntnisse und kennt die Grundsätze, wie man Ordnung und Disziplin in ein Klassenzimmer bringt. Verhaltensauffällige, leistungsschwächere und körperlich behinderte Kinder haben in der Regelklasse keinen Platz.» Das ist sehr alter Wein: Die Lehrperson muss den Stoff beherrschen, der Fokus liegt bei der Lehrperson. Dazu werden die schulischen Inhalte in sehr alten Schläuchen aufgetragen: Unterrichtet wird normalerweise frontal, wer nicht mitkommt, wird separiert! Unterricht in möglichst homogenen Lerngruppen ist Voraussetzung und wird auch angestrebt.

Vorstellungen zu gutem Unterricht – über die Jahre gereift

Die Unterrichtsforschung hat über die Jahre vor allem aufgrund von Beobachtungen in lehrerzentriertem Ganzklassen-Unterricht in leistungshomogenen Klassen Gütekriterien erarbeitet. Jo Kramis (1990) brachte es auf die Formel: Guter Unterricht ist bedeutsam, effizient und wird in einem guten Unterrichtsklima durchgeführt.

Aktuell werden vielfach Hilbert Meyer (2003) und Andreas Helmke (2006) zitiert. Für sie ist guter Unterricht gut strukturiert, er verfügt über eine Methodenvielfalt und Schülerfeedbacks werden regelmässig eingeholt (vgl. Abb. 1). Der Wein «Guter Unterricht» hat also über die Jahre eine stärker schülerbezogene Note bekommen. *Schülerinnen und Schüler* müssen am Ende des Unterrichts den Stoff beherrschen, klar, dass ihn die Lehrperson auch beherrscht. Guter Unterricht verlangt daher auch nach neuen Schläuchen. Der Unterricht muss die Schülerinnen und Schüler aktivieren, motivieren, ihre Aufmerksamkeit auf den Lerngegenstand richten. Erweiterte Lehr-Lernformen oder offene Unterrichtsformen begünstigen einen schülerzentrierten Unterricht. Sie werden an der Volksschule seit geraumer Zeit umgesetzt: Werkstätten und Wochenpläne berücksichtigen unterschiedliche Leistungsniveaus, indem sie unter anderem mit niveau- und binnendifferenzierten Aufträgen arbeiten. Zudem verfügen die Lernenden über eine gewisse Autonomie. Sie können zum Teil Aufgaben nach ihrer Wahl lösen, zum Teil können sie auch entscheiden, wann und wo sie die Aufgaben lösen werden. Grundsätzlich gilt aber auch für diesen Unterricht: Der zu vermittelnde Lerninhalt, der «Wein», ist im Lehrplan vorgeschrieben. Die

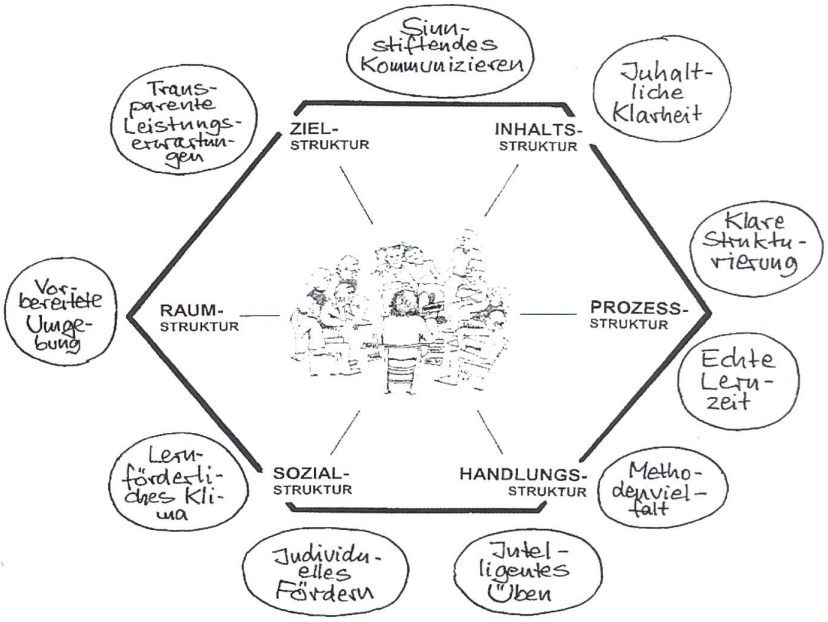


Abb. 1: Didaktisches Sechseck (Quelle: Hilbert Meyer [2004]: Was ist guter Unterricht? [S. 25]).

Klassen werden gezielt leistungshomogen zusammengestellt. Der Wein wird allerdings sorgfältiger dekantiert, sprich, der Stoff wird schülerorientiert aufbereitet.

Das Bild in der Mitte von Abbildung 1 unterstützt meine bereits formulierte These: Für das Finden von Gütekriterien zu gutem Unterricht wurde über Jahre an lehrerzentrierten Unterrichtskonzepten in homogen ausgerichteten Lerngruppen Mass genommen.

Was verlangt die Bildungspolitik: Alter Wein in neuen Schläuchen!

Die Bildungspolitik der Schweiz geht neue Wege. Im Kanton Schwyz beispielsweise traten im Jahre 2006 Weisungen in Kraft, welche die Integrative Förderung lernschwacher und verhaltensauffälliger Kinder vorschreiben. Gleichzeitig «werden die Weisungen über die Führung von Hilfsschulen vom 26. Januar 1978 und die Rahmenbedingungen für die Heilpädagogische Schülerhilfe … aufgehoben» (http://www.sz.ch/documents/613_131.pdf [31.12.2010]).

Das ist die Forderung nach neuen Schläuchen: Der Unterricht findet nicht mehr in angestrebt homogenen, sondern in akzeptiert heterogenen Leistungsgruppen statt. Und die Klassenlehrperson unterrichtet die Kinder nicht mehr alleine, sondern wird zeitweise von einer Schulischen Heilpädagogin unterstützt. Das ist eine Form von Teamteaching. Neue Unterrichtsformen halten Einzug in unsere Volksschule. Was bleibt, sind die Unterrichtsinhalte. Auch im IF-Unterricht muss der im Lehrplan festgehaltene Stoff vermittelt werden, ausser einzelne Kinder sind vom Schulpsychologischen Dienst abgeklärt und von den Lernzielen befreit worden.

Wie könnte IF-Unterricht in leistungsheterogenen Klassen aussehen?

Die Volksschule stellt sich der Herausforderung heterogener Lerngruppen. Heterogene Lerngruppen sind, und das gilt es im Zusammenhang mit der IF-Diskussion zu betonen, ein Phänomen der heutigen Gesellschaft. Kinder werden heute früh und breit gefördert, zuhause, in der Freizeit, in Vereinen. Sie stammen aus bildungsnahen oder bildungsfernen Elternhäusern, bringen Migrationshintergrund mit oder nicht. Zudem sind «diese Gruppen in sich vielfältig kulturell und sozial gemischt» (Bertschi, 2009). Notabene: Die aktuelle Forschung weist auch darauf hin, dass unser Bildungssystem zu Ungunsten der Knaben verläuft.

Für die Klassenlehrperson und die Schulische Heilpädagogin stehen auf der Inszenierungsebene des Unterrichts grundsätzlich drei verschiedene Unterrichtskonzepte zur Wahl:

1. Der lehrerzentrierte Ganzklassenunterricht, wie er vielfach an der Volksschule praktiziert wird.
2. Der von der Lehrperson koordinierte, offene Unterricht mit erweiterten Lehr- und Lernformen.
3. Der individualisierte Unterricht, wie er an der Basisstufe umgesetzt wird.

Unterrichtskonzepte im IF-Unterricht:

a) **Lehrerzentrierte Unterrichtsformen,** Lektionstafelunterricht
   a. Klassenlehrperson (KLP) gibt Stoff vor, definiert Minimalziele
   b. Schulische Heilpädagogin (SHP) unterstützt IF-Kinder beim Lernen des unterrichtsnahen Lernstoffes, nimmt Niveaudifferenzierung vor
   c. Vorteil: Lead liegt bei KLP; wenig Absprachen KLP-SHP
   d. Zu beachten: Hohe Planungskompetenz bei der Klassenlehrperson!
b) **Erweiterte Lernformen,** wochenplanorientierter Unterricht
   a. KLP entwickelt Wochenpläne: niveaudifferenziert mit Minimalzielen
   b. SHP unterstützt IF-Kinder beim Lernen des unterrichtsnahen Lernstoffes; SHP kann Verantwortung für IF-Kinder innerhalb des Wochenplanes übernehmen
   c. Vorteil: SHP kann IF-Kinder gezielt unterstützen; Stofftransparenz ist durch Wochenplanarbeit gut gegeben
   d. Zu beachten: SHP hat hohen Arbeitsaufwand für das Erstellen der individuellen Förderpläne
c) **Konzepte individuellen Unterrichtens**
   a. Jedes Kind verfolgt individuell seine Semester- und Jahresziele
   b. KLP und SHP sprechen sich ab, wer für welche Schüler/-innen zuständig ist

Unsere Erfahrung an der Fachstelle Heterogenität und Integration an der PHZ Schwyz zeigt, dass die Wochenplan-Arbeit

dem IF-Unterricht sehr entgegenkommt. Die Transparenz bezüglich des Stoffes ist dabei sicherlich ein sehr wichtiges Argument.

Zur Umsetzung des IF-Konzeptes auf verschiedenen Ebenen

Damit guter IF-Unterricht gelingt, müssen im Voraus verschiedene Themen angegangen werden: Die kantonale Bildungspolitik erlässt möglichst klare Vorgaben für die IF-Umsetzung. Wichtig ist, dass die Grundidee des Integrativen Förderunterrichts auch umgesetzt wird: Für alle nicht lernzielbefreiten Kinder gilt es, einen möglichst lehrplannahen Unterricht einzufordern! Zudem kann das IF-Konzept nur mit genügend Ressourcen sinnvoll umgesetzt werden.

Der Schulpsychologische Dienst (SPD) ist zuständig für Abklärungen einzelner Kinder bezüglich einer allfälligen Lernzielbefreiung. Gleichzeitig bleibt er Anlaufstelle bei schwierigen Fragen im schulischen Umfeld.

Die Schulleitung hält im Leitbild fest, dass an ihrer Schule in heterogenen Lerngruppen unterrichtet wird. Zur Einführung des IF-Konzeptes werden externe Fachpersonen beigezogen. Das Lehrerinnen- und Lehrerteam ist bereits in der Planungsphase auf Leitbildebene in die Entwicklung und Umsetzung des IF-Konzepts einzubinden: IF ist Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Auch die Eltern sind in den Prozess zu involvieren. Das gewählte IF-Konzept wird den Eltern mit Vor- und Nachteilen vorgestellt. Den Eltern sind Unterstützungsmöglichkeiten bei der schulischen Förderung ihrer Kinder aufzuzeigen.

Das Lehrerinnen- und Lehrerteam muss innerhalb der Lehrerweiterbildung auf das Thema IF und mögliche Unterrichtsformen vorbereitet werden. Neue Aufgabenfelder müssen thematisiert werden.

Das Stufenteam muss Kompetenzen und Ressourcen klären. Vielleicht können mit einer klugen ICT-Anwendung Synergien genutzt werden?

Und die Klassenlehrperson? Sie muss hinter dem Leitbild der Schule stehen. Sie sollte auch einen persönlichen Gewinn im IF-Unterricht erkennen. Das erhöht die Bereitschaft für eine gewinnbringende Zusammenarbeit mit der Schulischen Heilpädagogin.

Braucht es für den IF-Unterricht neue Unterrichtskonzepte?

Für die gute Umsetzung des IF-Konzeptes braucht es keine neuen Unterrichtskonzepte. IF-Unterricht ist in lehrerzentrierten, in offenen oder in stärker individualisierten Unterrichtsformen möglich. Die Lehrpersonen haben nach wie vor Methodenfreiheit – aber sie entscheiden nicht mehr alleine! Im Klassenzimmer braucht es eine klare, transparente Kommunikation zwischen der Klassenlehrperson und der Schulischen Heilpädagogin. Zudem gilt: Die Methoden sind so zu wählen, dass sie dem Lernen in leistungsheterogenen Lerngruppen gerecht werden.

Neuer Wein verlangt nach neuen Schläuchen

Im Zusammenhang mit der Einführung des IF-Konzepts nenne ich vier Fragebereiche, die bei der Umsetzung des IF-Konzeptes zu klären sind. Zu diskutieren sind diese Fragen auf Gesetzesebene, Verwaltungsebene, Schulhausebene und nicht zuletzt auf Klassenebene:

1. Das Unterrichten in heterogenen Lerngruppen hat nur wenig Tradition. Welche Vorbilder wählen wir für uns? Die Schule in Stans NW hat z.B. langjährige IF-Erfahrung.
2. Wer ist verantwortlich für das IF-Konzept und dessen korrekte Umsetzung? Gesetzgeber schreibt vor, Verwaltungsebene beschliesst Erlasse, Schulleiter/-innen begleiten die Schul- und Unterrichtsentwicklung vor Ort etc.
3. Wer ist verantwortlich für den IF-Unterricht im Klassenzimmer? Die Klassenlehrperson hat die Verantwortung für die Klasse, wie sieht die Verantwortung der Schulischen Heilpädagogin aus?
4. Das IF-Konzept betont die Qualifikationsfunktion der Schule, die Klassenlehrpersonen hatten bis dato der Selektionsfunktion Genüge zu tun. Wie gehen KLP und SHP mit diesem «Systemfehler» um?
5. Und: Wer schreibt den nicht lernzielbefreiten Kindern den IF-Status zu? Die Schulpsychologin, die Schulbehörde, die Schulische Heilpädagogin, die Klassenlehrperson?
6. Und: Warum verdient die Schulische Heilpädagogin mehr als die Klassenlehrperson, wenn Sie – kritisch betrachtet – in der Rolle der Hilfslehrkraft zum Einsatz kommt?

Die Methodenfreiheit ist nicht gefährdet. Die Lehrpersonen müssen mit den nicht lernzielbefreiten Kindern nach wie vor die im Lehrplan vorgegebenen Lernziele erreichen. Aber: Das Unterrichten in leistungsheterogenen Klassen ist ein neues Terrain, das mit der entsprechenden Sorgfalt anzugehen ist.

Zum Ausstieg

Der ältere Herr in Bern, SVP-Nationalrat Ulrich Schlüer, verkennt, dass im Jahre 2011 nicht mehr von leistungshomogenen Lerngruppen ausgegangen werden kann. Und das ist der Punkt. Matthäus 9,17 schreibt: «Auch giesst man nicht neuen Wein in alte Schläuche. Sonst zerreissen die Schläuche, der Wein wird verschüttet, und die Schläuche sind verdorben.» Und der neue Wein? Ja richtig, der ist nicht neu, wird neu aber dekantiert. Der Stoff ist in leistungsheterogenen Lerngruppen – in Ausrichtung auf die Schülerinnen und Schüler – niveau- und binnendifferenziert aufzubereiten.

Literatur

Bertschi-Kaufmann, A. (2009). Heterogenität und Integration. Wie zwei untrennbare Begriffe unser Schulsystem prägen und herausfordern. In: Neue Zürcher Zeitung. Beilage Bildung und Erziehung. 18.03.09. **Helmke, A.** (2006). Was wissen wir über guten Unterricht? Über die Notwendigkeit einer Rückbesinnung auf den Unterricht als dem «Kerngeschäft» der Schule. (Online: http://www.nibis.de/~sts-ler/erdmann/guter-unterricht_helmke.pdf [31.12.2010].) **Kramis, J.** (1990). Bedeutsamkeit, Effizienz, Lernklima. Grundlegende Gütekriterien für Unterricht und Didaktische Prinzipien. In: Beiträge zur Lehrerbildung. Jg. 8, H3, Oktober 1990 (online: www.bzl-online.ch/archivdownload/artikel/BZL_1990_3_279-296.pdf [31.12.2010]). **Meyer, H.** (2004). Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelson Scriptor.

Zu den Fotos: Wie im Artikel erwähnt, hat jedes Kind individuelle Lernvoraussetzungen. Dies zeigen die von den Kindern des Thierstein-Schulhauses (BS) gemalten Hände eindrücklich. Das Kunstwerk ist im Schulhausflur ausgestellt.

Fotos: Andi Zollinger.

Sie interessieren sich dafür, wie Jugendliche im Bereich Mathematik und Schriftsprache gefördert werden können?

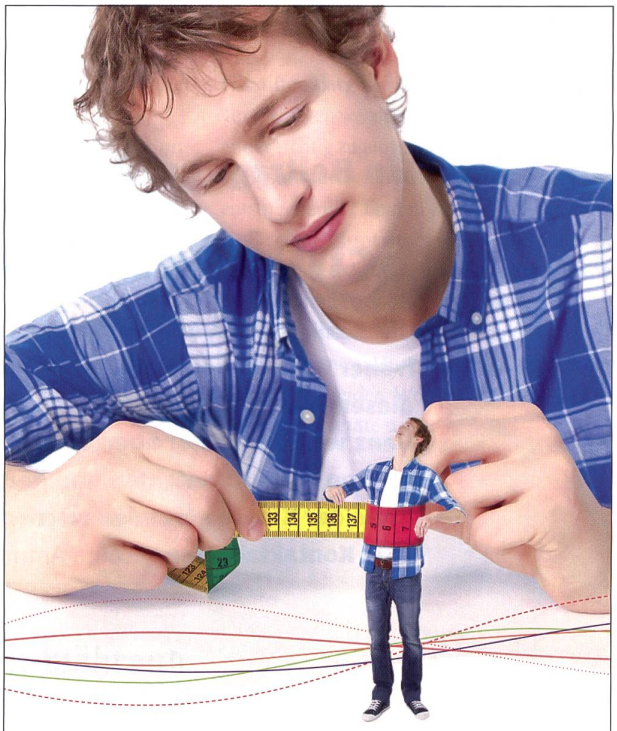
Schauen Sie an der Tagung Verband Dyslexie Schweiz vorbei, und informieren Sie sich!
Online-Anmeldung www.verband-dyslexie.ch

15. Tagung
Verband Dyslexie Schweiz

Samstag, 14. Mai 2011
Universität Zürich Irchel

www.verband-dyslexie.ch

verband dyslexie schweiz
association dyslexie suisse
associazione dislessia svizzera



Der vermessen(d)e Mensch

Phänomenale Experimente mit dem eigenen Körper
Jetzt neu im Technorama Winterthur

www.technorama.ch/schule

swiss science center TECHNORAMA

GEWINNEN
Sie mit Ihrer Anmeldung einen von drei C3 KIDs PC Netbook im Wert von je CHF 499.–
www.e-schooling.ch

e-SCHOOLING

Gratis-Weiterbildung in Ihrer Nähe.
Ein Pflichttermin für alle ICT-orientierten Personen im Bildungswesen!

An der e-schooling-Veranstaltungsreihe präsentieren Ihnen namhafte Hersteller Trends, Produkte und Lösungen für den Einsatz im Klassenzimmer.

DATEN FRÜHJAHR 2011 (jeweils von 11 bis 15 Uhr geöffnet)

			Kostenlose Microsoft Innovative Teachers Workshops
04.05.2011	Bern	**Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern,** Restaurant Don Camilo, Zieglerstrasse 20, Bern	10–11 Uhr, Im separaten Seminarraum
11.05.2011	Luzern	**Hochschule Luzern,** Lakefront Gebäude (Foyer LFF 11), Inseliquai 12B, Luzern	10–11 Uhr, Im Plenum
18.05.2011	Zürich	**Technopark,** Transferhalle, Technoparkstrasse 1, Zürich	15–16 Uhr, Im Schulungsraum Newton 1011
25.05.2011	Baden	**Berufsfachschule BBB,** Gebäude Martinsberg (Gartensaal), Wiesenstrasse 32, Baden	15–16 Uhr, Im Gruppenraum, Mediathek

Microsoft DirAction TOA KOLOK multitech digital signage solutions ADVELLENCE WAGNER VISUEL PRMTEC ITWORX TASCAM TEAC PROFESSIONAL
Netop SANYO NEC TELION knobel AMX AVATECH WOLFVISION atesum SPEEDLINGUA

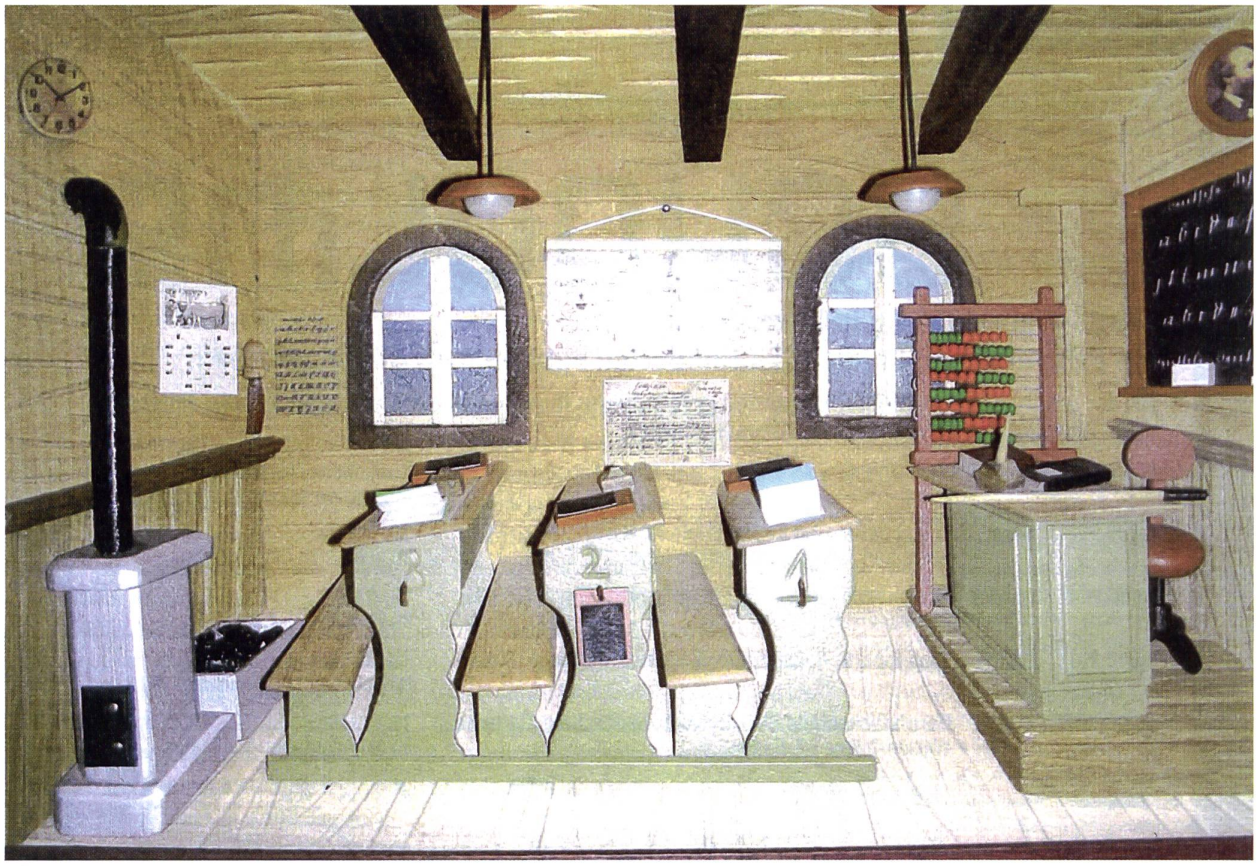
Ein Beitrag zum Bereich «Räume und Zeiten»

Schule einst und jetzt

Die Schülerinnen und Schüler interessieren sich immer wieder für Berichte, wie es früher war, als beispielsweise die Grosseltern die 2. oder 3. Klasse besuchten. Auf diesen Arbeitsblättern erfahren die Kinder manchen Vergleich zur Schule von damals. Ganz wichtig ist hier aber, dass wir eine ältere Person ins Schulzimmer einladen, die 1:1 von damals berichten und Red und Antwort stehen kann. Falls niemand aus dem Kreis der Klasse gefunden werden kann, erhalten Sie bestimmt im Seniorenheim eine Kontaktadresse. Laura Ammann

Vielleicht finden Sie für diesen Besuch sogar eine pensionierte Lehrkraft, die sehr gerne nochmals in eine Schulstube zurückkehrt und meist noch über alte Hefte und Bücher verfügt oder die alte Schrift an die Tafel schreiben kann. – Übrigens: Senioren, Pensionierte, AHV-ler und wie wir sie noch nennen: Die Franzosen haben für diese Altersgruppe die schöne Bezeichnung «troisième age». Für den Besuch stellen die Schülerinnen und Schüler in Gruppen einen Fragenkatalog zusammen.

Der Text bei **Arbeitsblatt 1** oben dient als Ausgangslage. Dies muss sich nicht nur auf die Schule allein beziehen, es könnte auch auf den ganzen Kinderalltag (Kleiderauswahl, Essen, Ferien, Freizeit) ausgedehnt werden. Unten bei **A1** bereiten die Schülerinnen und Schüler einen Text zur heutigen Schule vor. Dies kann, muss aber nicht unbedingt in Briefform erfolgen. Abschnitte dieses Textes können dem Besuch vorgelesen werden, um so das Gespräch immer wieder in Gang zu bringen. Begriffe, die nur damals vorkamen (z.B. Schiefertafel, Tintenglas) bzw. erst heute vorkommen (z.B. Hellraum-



Diese Aufnahme entspricht weitgehend der Zeichnung auf A4 und kann an Stelle der Illustration dort verwendet werden.

projektor, Computer) notieren wir an die Tafel. Sie dienen später zu einer abschliessenden Zusammenfassung der Schulstube von einst und jetzt.

Arbeitsblatt 2 zeigt eine Schulordnung von ca. 1890. Die Schüler versuchen einen Abschnitt zu erlesen. In Gruppen lesen sie dann den ganzen Text. Diese Schulordnung wird mit der aktuellen Schulhausordnung verglichen. Welche Nennungen sind ähnlich? Wo gibt es sehr grosse Unterschiede? – Vielleicht können Sie noch weitere Bücher in dieser Schrift auftreiben und auslegen. Vor allem Leseratten interessieren sich sehr dafür.

Bei Arbeitsblatt 3 schreiben die Schüler den alten Text auf die Linien.

Mit Hilfe der Frakturschrift-Tabelle unten versuchen sie Namen, Adresse usw. in alter Schrift zu schreiben.

Auf Arbeitsblatt 4 zeichnen die Schülerinnen und Schüler unten ihr heutiges Schulzimmer auf. Es wäre auch denkbar, mit diesem Blatt zu starten und erst danach bei **A1** und **A2** auf die schriftliche Ebene zu gelangen.

Bei Arbeitsblatt 5 wird die Entwicklung der Schreibzeuge vom Gänsekiel bis zu den Filzstiften dargestellt. Die Zeichnungen und Textpassagen werden ausgeschnitten und einander richtig zugeordnet. Eine andere Zuordnungsmöglichkeit: Passende Zeichnung und entsprechender Textteil werden mit derselben Farbe eingerahmt (sieht sehr schön aus). Die Kinder sollen die Arbeitsweise selbst bestimmen. Weiterführend könnten weitere Vergleiche zur Zeitspanne «Als meine Grosseltern Kinder waren» angestellt werden, etwa zu den Bereichen Kleider, Wohnen, Reisen, Bauen, elektrische Geräte usw.

Die wesentlichen Pflichten der Eltern während des Schuljahres sind:

1. Dass sie die Kinder regelmässig zum Schulbesuche anhalten,

2. Dass sie mit Anerkennung bei jeder Veranlassung die Wichtigkeit der Schule hervorheben,

3. Dass sie die Kinder immer gereinigt, zur rechten Zeit und mit den nötigen Lehrmitteln versehen in die Schule schicken,

4. Dass sie über das Lehrgeschäft sich zuweilen freie Mitteilungen vom Kinde machen lassen und über Fortschritte freudige Teilnahme äussern,

5. Dass sie beim Lehrer über ihre Kinder sich zuweilen erkundigen und ihn durch Dankbarkeit ermuntern und stärken,

6. Dass sie in den letzten Schuljahren den Kindern zu allfälligen Aufgaben bereitwillig Zeit und Ort einräumen.

Dieser Text stammt aus einem «Handbuch der Pädagogik für Volksschullehrer, gebildete Eltern und Schulfreunde anno 1847».

Benutzte Literatur:
– «Damals & heute»; SCHUBI-Verlag
– Alte Lesebücher des Lehrmittelverlags SG

Weitere Infos unter:
Schulmuseum Amriswil
info@schulmuseum.ch
071 410 07 01

Schweizer Kindermuseum Baden
www.kindermuseum.ch
Telefon 056 222 14 44

Schulmuseum Friedrichshafen D
www.friedrichshafen.de//kultur

So war es früher

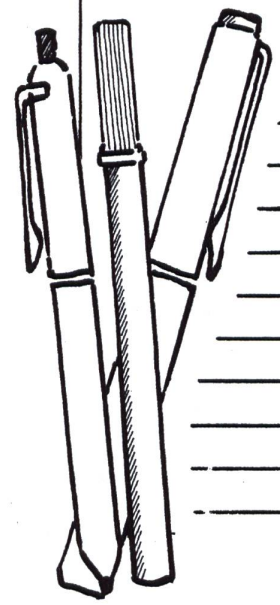
Liebe Schülerinnen und Schüler

1938 besuchte ich die 3. Klasse. Wir waren 58 Schüler im gleichen Schulzimmer von der 1. bis zur 8. Klasse. Die Schule dauerte morgens von 8 bis 11 Uhr. Dann gingen wir nach Hause zum Mittagessen. Am Nachmittag war von 13 bis 16 Uhr Unterricht. Auch am Samstag mussten wir den ganzen Tag zur Schule. Im Jahr hatten wir 7 Wochen Ferien: 2 bis 3 Wochen Frühlingsferien, 4 Wochen Herbstferien und im Sommer an schönen Tagen Heuferien, damit wir daheim helfen konnten. Der Lehrer unterrichtete alle Fächer. Turnen konnten wir eigentlich nie. Es gab ja auch noch keine Turnhalle. Wir hatten nur ein Buch, das Lesebuch. Hefte kannten wir nicht. Wir schrieben alles auf eine Schiefertafel und putzten unsere Arbeit immer wieder aus. Der Lehrer achtete besonders darauf, dass wir laut und deutlich sprachen. Oft kontrollierte er, ob wir saubere Hände hatten, und er verlangte von uns, dass wir alle Erwachsenen freundlich grüssten. Hausaufgaben gab es auch hie und da. Als Strafen erhielten wir «Tatzen», das sind Schläge auf die Hand mit einem Bambusstecken. Manchmal mussten wir zur Strafe an die Wand knieen, oft sogar auf ein Lineal. Im Schulzimmer standen keine Apparate. Nur eine Wandtafel und eine Landkarte hingen an der Wand. Das Schulzimmer hatte nur eine schlechte Beleuchtung, aber abends war ja nie jemand da. So, jetzt interessiert es mich aber, wie es in Eurer Schule aussieht. Bitte berichtet mir davon.

Herzliche Grüsse

Theodor Meier

So ist es heute



Auſzug auſ der Schulordnung

Es dürfen keine Papierschnitzel, Obstreste etc. am Boden liegen. Alles Derartige ist gleich in den Papierkorb zu tragen. Niemand darf auf den Boden spucken.

Eine Viertelstunde vor Beginn der Schule öffnet der Lehrer das Schulzimmer und bleibt zur Aufsicht in demselben. Nach ihm treten die Kinder ein. Dabei hat er darauf zu achten:

a) dass die Kinder ihre Schuhe gehörig reinigen;
b) dass sie ihre Regenschirme im Schirmständer abstellen;
c) dass jeder Hut oder Kappe und Mantel an den ihm bestimmten Haken aufhängt;
d) dass jedes laut grüsst;
e) dass sie an ihren Platz gehen, ihre Schulsachen auf das Brett unter der Schulbank legen und ruhig bleiben oder sich anständig unterhalten;
f) dass die Kinder Gesicht, Ohren, Hals und Hände rein gewaschen und die Haare gekämmt haben. Auch schmutzige Kleider sind nicht zu dulden;
g) Esswaren haben die Kinder in den Taschen ihrer Mäntel zu lassen oder dem Lehrer bis zur grossen Pause zur Aufbewahrung abzugeben.

Der Unterricht beginnt erst, wenn alle Schüler ruhig und aufmerksam dasitzen. Die Kinder haben die Normalstellung (angelehnt, Hände auf den Tisch) ohne Befehl anzunehmen. Geschieht dies nicht, so soll ein Wink, ein leises Klopfen auf den Tisch oder der ruhige Befehl «Achtung» genügen, um die ganze Schulordnung sofort wieder herzustellen.

Vormittags und nachmittags wird fünf Minuten vor dem letzten Stundenschlag der Unterricht geschlossen, die Lehrmittel werden unter die Bank geschoben, der Namensaufruf erfolgt, und mit Gebet, abends auch mit Gesang, wird die Schule geschlossen. Der Lehrer sagt seinen Abschiedsgruss, und die Kinder erwidern im Chor: «Lebet wohl, Herr Lehrer!»

Kannst du die alte Schrift lesen?

A3

Schreibe diesen Text auf die Linien. Benutze dazu die alte Buchstabentabelle unten.

Bei uns daheim.

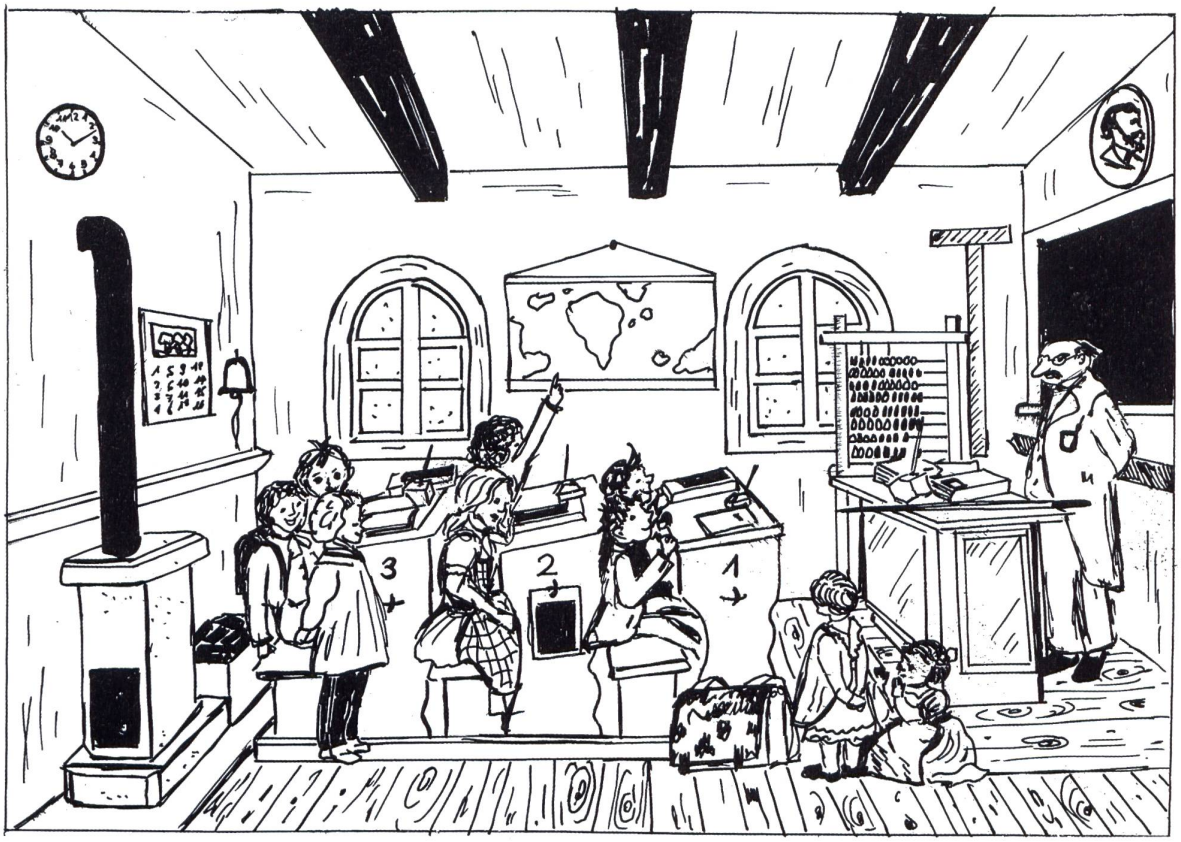
Wir wohnen auf der Eichrüti. Mein Vater ist ein Bauer. Wir haben zehn Kühe, zwei Pferde und vier Schweine, auch viele Hühner. Der Vater schafft den ganzen Tag auf dem Feld oder im Stall oder in der Scheune. Am Dienstag fährt er auf den Markt in die Stadt.

Die Mutter kocht für uns. Sie sorgt für die Hühner und bekommt Eier von ihnen. Am liebsten arbeitet sie im Garten. Da darf ich ihr helfen.

Alte Schriftformen. Frakturschrift (Druckschrift bis 1941)

Im Schulzimmer

A4



Allerlei Schreibzeug. Schneide Text und Bilder einzeln aus und klebe sie passend zusammen.

A5

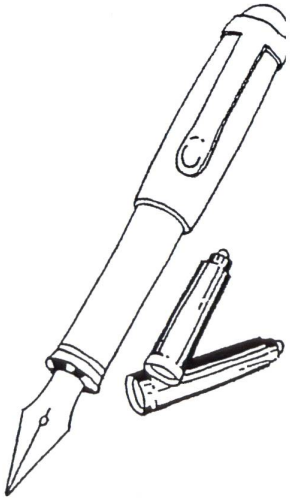
Viele 100 Jahre lang schrieben die Menschen mit dem Kiel einer **Gänsefeder.** Man tauchte sie immer in ein Tintenglas. Oft musste man die Federn mit einem kleinen Messer nachspitzen. Das Schreiben war mühsam, weil die Feder kratzte und Spritzer häufig das Blatt verschmierten.

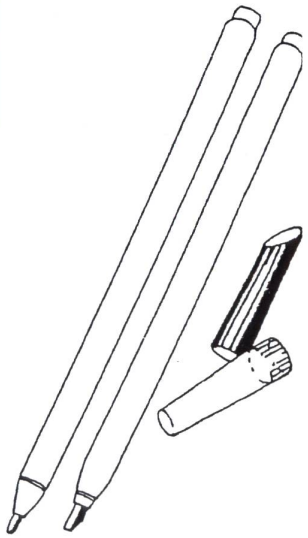
Seit etwa 1945 konnte man **Füllfederhalter** kaufen. Sie waren ziemlich klobig und schwer. Die Tinte wurde mit einem Kolben in den Tintenkanal gesaugt (wie bei einer Spritze). Ab 1955 gab es Patronen zum Nachfüllen.

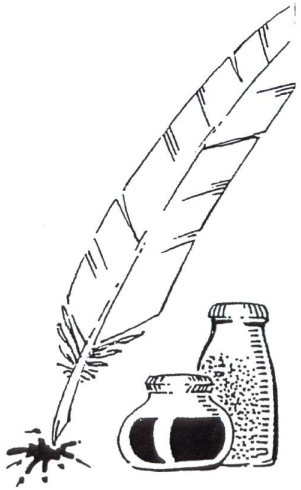
In Japan wurden seit 1960 auch **Filzstifte** zum Schreiben und Malen verwendet. Sie sind ganz aus Kunststoff. Nach Gebrauch wirft man sie weg, weil sie nicht nachgefüllt werden können.

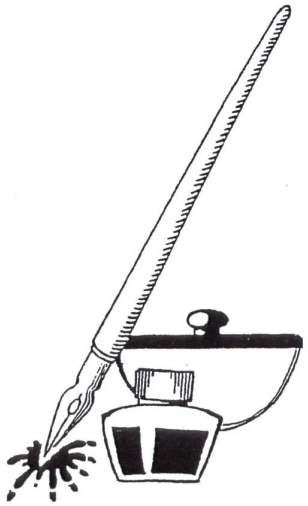
1938 erfanden die Gebrüder Georg und Ladislaus Biro aus Ungarn den **Kugelschreiber.** Die Schreibspitze besteht aus einer kleinen Kugel. Aus einem gefüllten Röhrchen fliesst eine Farbpaste auf diese drehbare Kugel.

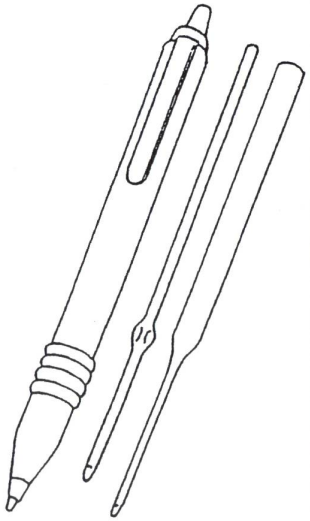
Die Gänsefeder wurde etwa vor 80 Jahren durch die **Stahlfeder** abgelöst. Diese Federn gab es in verschiedenen Breiten. Sie wurden in einen hölzernen Federhalter gesteckt. Auch die Stahlfeder musste oft ins Tintenglas getaucht werden.











Musik mit einer Klasse

Alles neu macht der Mai

In meiner Klasse besucht etwa ein Viertel der Kinder nach der Schule die Blockflötenstunden. Viele Kinder spielen gerne ein Instrument, dies aber nicht zusätzlich nach der Schule. Sie geben sich damit zufrieden, wenn sie mit wenigen Tönen mitspielen können. Diese haben sie bei den musikalisch aktiven Kindern gelernt (Blockflöte, Klavier, Schlagzeug …). Im Februar veröffentlichten wir das Lied «Winter ade». Den Frühling erleben wir mit einem Lied zum Beginn des Monats Mai. Pascal Miller

Die Melodie stammt aus dem 18. Jahrhundert und wird noch für ein anderes Kinderlied gebraucht. Den Text schrieb Hermann Adam von Kamp (1829).

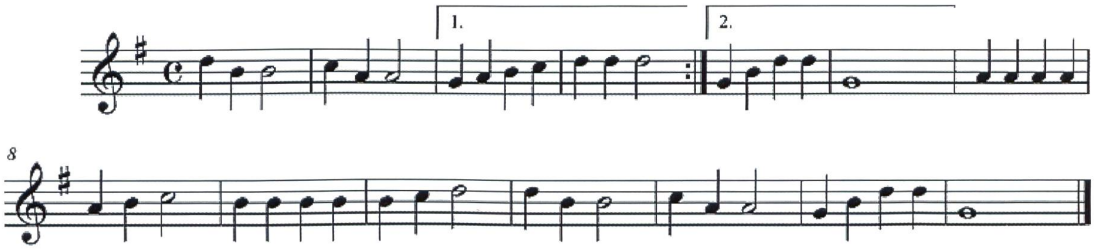
Auch dieses Mal kommt die Melodie mit fünf Tönen aus. Sie lässt sich ebenfalls mit einer Sechstonflöte spielen.

Die Tenorino- und die Altinablockflöte (swiss musicial instruments) spielen die dritte, vierte und fünfte Stimme.

Unser Instrumentarium haben wir mit einem alten Cello, einem Streichpsalter, Klavier, Klarinette und verschiedenen Rhythmusinstrumenten erweitert. Dazu spielt auch ein richtiges Waschbrett, welches mit zwei Haarbürsten gespielt wird.

Gut trainiert werden muss die Wiederholung mit dem Einer- und Zweierausgang.

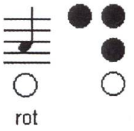
Alles neu macht der Mai

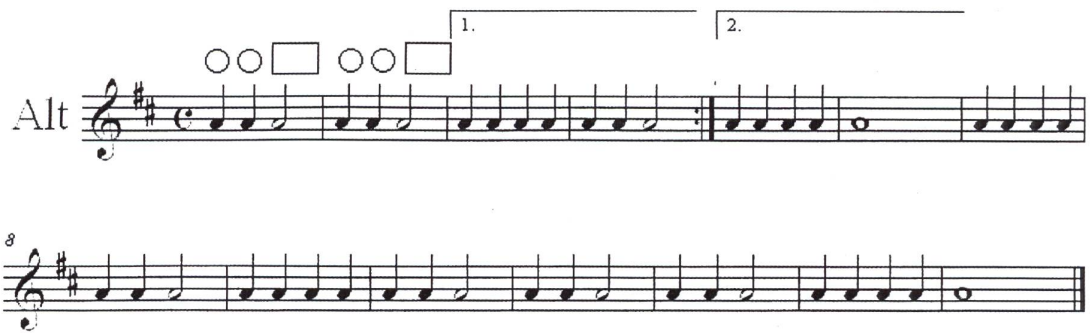


Aufgabenverteilung:

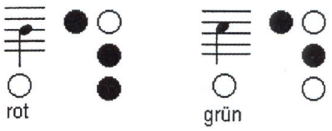
Stimme:	Umfang:	Anforderung:
Sopran 1:	g′ bis d″	1 Jahr Blockflötenunterricht, mit der Sopran-, Sechstonflöte oder der Sopranino-Blockflöte (vorne drei Löcher) gut spielbar
Sopran 2:	fis′ bis h′	Einfache Spieltechnik mit der linken und rechten Hand
Alt: (transponiert)	a	Einfache Stimme mit einem Ton, evtl. zugeklebt
Tenor 1:	h′ und c′	Einfache Stimme im Modus: auf – zu → grün – rot.
Tenor 2:	g′ und a′	Einfache Stimme im Modus: auf – zu → grün – rot.
Klavier rechts:	d′	Es braucht nur den Ton d′. Evtl. auch Akkorde G und D
Klavier links:	G und D	Klavier mit den Fingern 1 und 5, Cello mit den leeren Saiten G und d

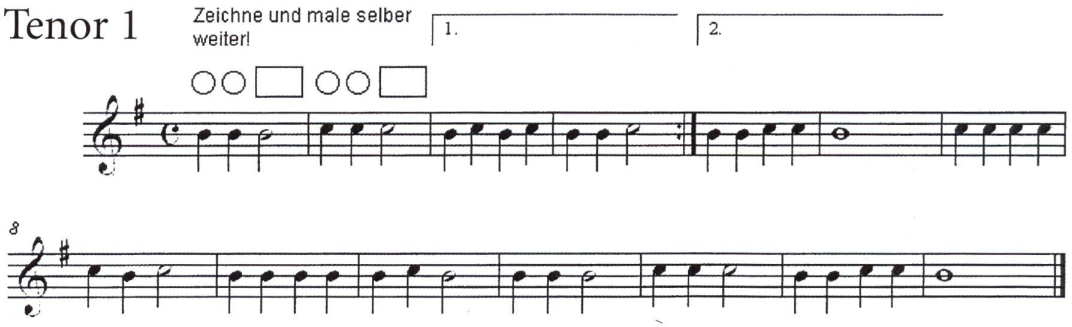
Alles neu macht der Mai





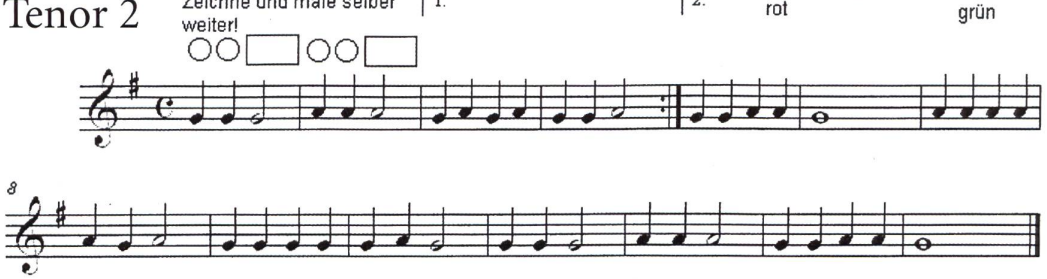
Alles neu macht der Mai





Hinweis: Man kann die Löcher des Tones c'' zukleben und braucht nur den h' mit einem Finger zu spielen.

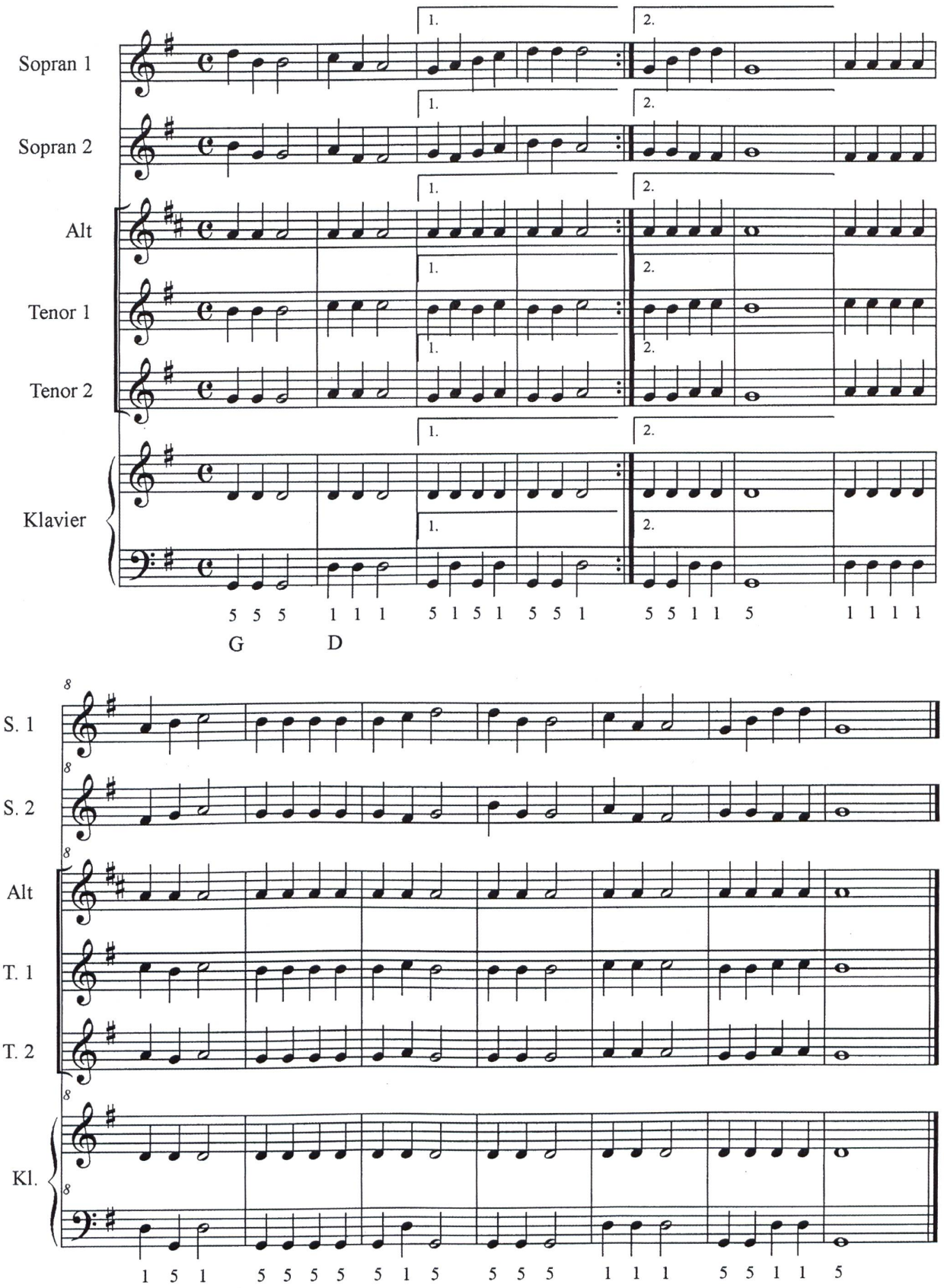
Alles neu macht der Mai



Hinweis: Man kann die Löcher des Tones a' zukleben und braucht nur den g' mit einem Finger zu spielen.

Alles neu macht der Mai

Arr: P. Miller A2



Zweisprachiges Unterrichtprojekt

2. Teil

Mein Körper – My Body

Im Januar-Heft 1/2011 haben wir den ersten Teil dieses Unterrichtsvorschlags abgedruckt Hier nun der 2. Teil/ Schluss. Mehr über den eigenen Körper zu erfahren, interessiert die meisten Jugendlichen. Anfanglich ist der Wortschatz teils deckungsgleich, (fingernaü, finger, hand, arm, elbow, shoulder, foot, knee, hair usw.) Je tiefer man in den Stoff eindringt, um so eher fehlen die richtigen Wörter, teils auf Deutsch und sicher auf Englisch. Darum empfehlen wir einen ersten allgemeinen Überblick auf Englisch, dann kann später in die Muttersprache gewechselt werden.

Elvira Brauchschweiler / Ernst Lobsiger

Folgende Leserbriefe und Mails erreichten uns nach dem 1. Teil des Unterrichtsvorschlags:

Vielen Dank für die Unterrichtsreihe. Unser obligatorische Lehrmittel «Explorers» befriedigt auch mit dem Zusatzmaterial (www.explorers.ch) nicht. Im Zürcher Schulblatt 6/2010, S. 70, steht darum auch, dass das Lehrmittel auf viel Kritik stösst. «Obwohl «Explorers» den Status «provisorisch obligatorisch» hat und damit auf der Mittelstufe obligatorisch verwendet werden muss, unterrichten viele Lehrpersonen, – teilweise ganze Schulgemeinden – mit einem anderen Lehrmittel.» Das ist ein Grund, warum ich um den Beitrag in der «Schulpraxis» froh bin. Aber noch besser wäre es, wenn wir ein neues Englisch-Lehrmittel hätten. Die Engländer, die Kanadier usw. haben gute Lehrmittel «Englisch als Zweitsprache, übrigens auch die Deutschen. *L.B. in Z.*

Ich habe mit meiner 6. Klasse mit «My Body» angefangen, doch dann fehlten die spezifischen Nomen, Verben und Adjektive. Weil das Thema «Mein Körper» so sehr interessierte, haben wir 80 % auf Deutsch besprochen, obwohl diese Klasse seit dem 2. Schuljahr Englisch hatte. Ich habe zwar gesehen, wie an internationalen Schulen in der Schweiz überzeugend zweisprachig unterrichtet wird, aber da haben wir ab Kindergarten 12 Lektionen Englisch und 12 Lektionen Deutsch plus eine Lehrperson, die ihre Muttersprache unterrichtet. Diese nur zwei Lektionen Englisch ab 2. Primarklasse bringen einfach zuwenig. – Und kürzlich habe ich erfahren, dass im Kanton Bern ab 3. Klasse Französisch unterrichtet wird und Englisch erst viel später. Da will man Lehrpläne harmonisieren, aber bei den Fremdsprachen gelingt das nie. Armes Kind, das den Kanton wechseln muss und in einer Fremdsprache 3 Jahre im Rückstand ist! Oder lernt man in rund 240 Lektionen so wenig, dass das Wissensmanko vernachlässigt werden kann ? *R.K. in Z*

Schon mehrmals habe ich aus der «Schulpraxis» die zweisprachige Lektionsreihe «Unser Sonnensystem – Our Solar System» im Unterricht eingesetzt.(Hefte 9 und 10/2001). Ich bin froh, nun eine neue Lektionsreihe zu haben, warte aber bis alles Material in der «Schulpraxis» erschienen ist.

Die Klasse freut sich sicher, mit den Übersetzungshilfen des Internets arbeiten zu können, wir ihr es beschrieben habt. Übrigens führen wir noch ein «Vocabulary», (das ich periodisch korrigiere), denn ohne regelmässiges Wörtlilernen hat man einen viel zu kleinen Wortschatz. *R.G. in H.*

Früher war «Der menschliche Körper» ein Oberstufenthema. Aber die Kinder haben schon früher Unfälle, Operationen oder haben Übergewicht. Ich finde es deshalb richtig, dass dieses Thema schon früher besprochen wird. Ob dies allerdings zweisprachig geschehen muss, ist umstritten. Aber die Behörden haben so beschlossen, dass anspruchsvolle Sachthemen im Englischen Lerninhalte werden. Meine Klasse hatte bisher ca. 230 Englischlektionen (drei Jahre) und konnten darum im Frontalunterricht diese Arbeitsblätter (auch mit Hilfe der Übersetzungsmaschinen im Internet) lösen. Aber wenn wir anschliessend die gleichen Themen wie Skelett, Gelenke, Muskeln, Verdauung im Sachunterricht aufgriffen, konnten wir viel mehr Informationen erarbeiten. Sogar in der Mittelschule haben Jugendliche, welche Naturwissenschaften am zweisprachigen Gymnasium auf Englisch besuchten, nicht gleich viel Stoff bekommen. Und bei Prüfungen konnten sie nur mit Multiple Choice-Auswahlen, nicht aber bei Essayaufgaben, gute Resultate vorweisen. Danke für die guten Arbeitsblätter in der «Schulpraxis». Aber ob das frühe Fremdsprachenlernen viel bringt, ist nach meinen Erfahrungen noch nicht gesichert.

L:G: in K.

In den Naturwissenschaften sind wir nach PISA ja auf dem Podest der Weltspitze. Informationen über seinen eigenen Körper zu haben, ist sicher wichtiger als die Schlacht am Morgarten oder die Eisbären. So wie es in der «Schulpraxis» vorgeschlagen wurde, 20 % auf Englisch und 80 % Deutsch, finde ich vernünftig, dass aber nach PISA doch 17 % der Jugendlichen unsere Schulen als funktionale Deutsch-Analphabeten verlassen, stimmt doch sehr nachdenklich. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass zahlreiche Nichtleser einfach keine Abenteuerbücher wollen, interessante Sachtexte aber, z.B. über den eigenen Körper oder Sexualität ohne Motivationsprobleme lesen und verstanden. *R. F. in M.*

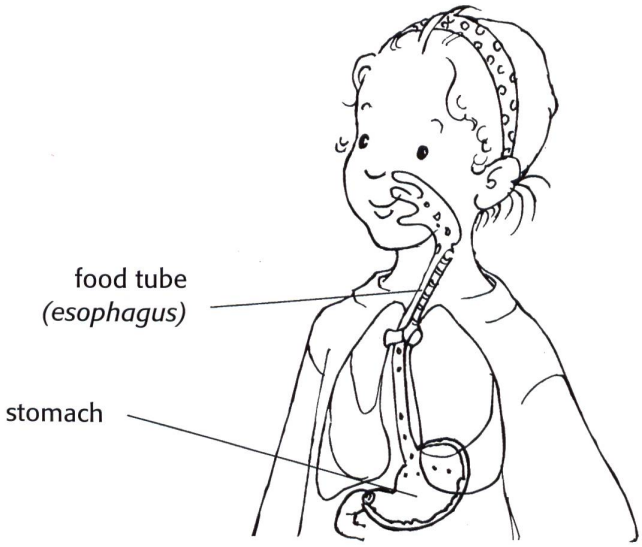
What Happens to My Food? (Digestion)

A4.1

My body can't use food the way I eat it. It has to be changed first. Let's follow this piece of pizza through my body.

I chew the pizza in my mouth. Chewing breaks the food into smaller pieces. **Saliva** (spit) mixes with the pizza and makes it softer.

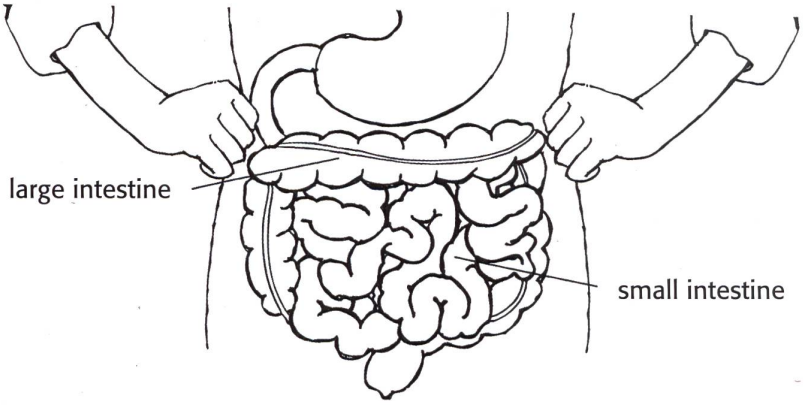
I swallow and the pizza goes down my **food tube** (esophagus) and into my **stomach.** In my stomach, food is mixed all together. Stomach juices change the food into a thick liquid.



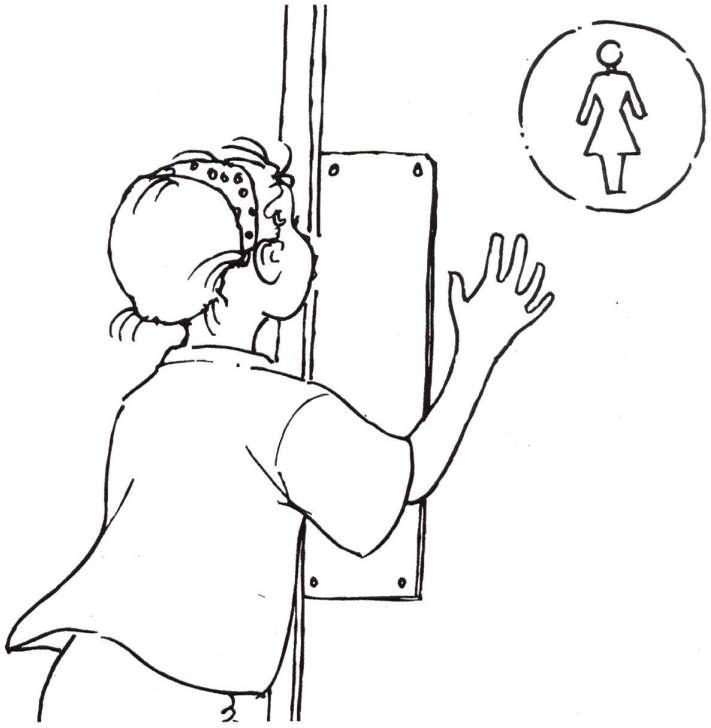
What Happens to My Food? (Digestion)

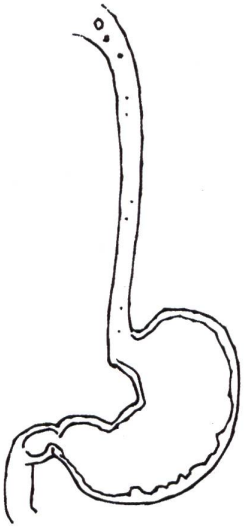
A4.2

The food moves to my **small intestines.** Here the digested food goes into my blood. The blood carries food all around my body. My body uses the food for energy.
(Children: 7 m)
(Adults: 14 m)



Some food ist not used in my body. This is packed together in my **large intestine.** When I go to the toilet, the waste is pushed out of my body.

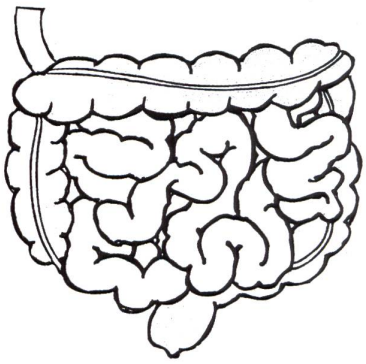




Where Does the Food Go?

Look at the picture. Read the words. Draw lines to match.

small intestine
food tube
stomach
large intestine



What Happens to My Food? (Digestion)

A4.3

Additional information for teachers and/or students:

Materials
- apple slices (one for each student and some to put in blender)
- blender
- glass of water

Steps to Follow
1. Direct students to chew, but not swallow, their apple slices as you count to 20. After students swallow, talk about what happens to food in the mouth. (Food gets smaller and mixes with saliva. As you continue to chew, the food gets even smaller and more mushy.)
2. Put apple pieces in the blender. Pulse it to cut the apple into smaller chunks. Add a little water. Ask students to explain how this is like what happended to the apple in their mouth.
3. Blend the apple until it is mushy. Ask students to tell what part of the body (stomach) turns their food into mush. Ask what they think happens to the food next.

Steps in Digesting Food
1. My teeth chew the food to make little pieces. Food mixes with saliva.
2. Food goes down my food tube (esophagus) to my stomach.
3. My stomach juices make the food into a thick liquid.
4. The liquid food goes through my intestines. Here water and food go into my blood.
5. The food my body doesn' t use is pushed out of my body.

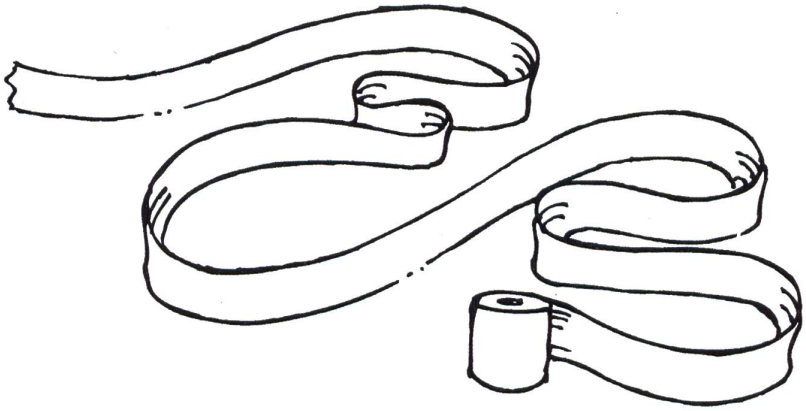
What Happens to Our Food?

Our teeth chew up the food.

Saliva makes it juicy.

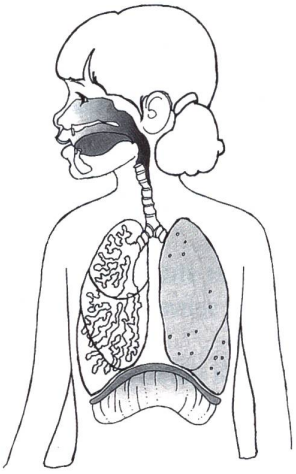
Our stomachs turn food into mush.

How Long Are Your Intestines?
Students are always fascinated by how much intestine is wound up in their abdomens. Use tape to measure the length of the intestines (averages about 23 feet or 7 meters).



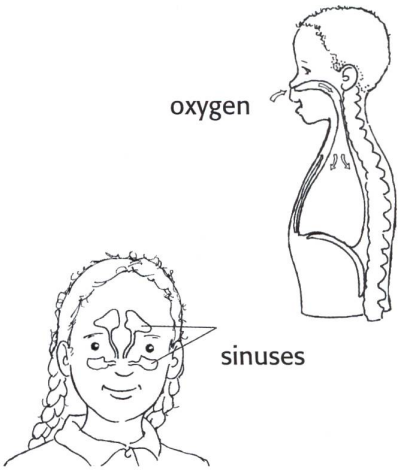
My Respiratory System

A5.1

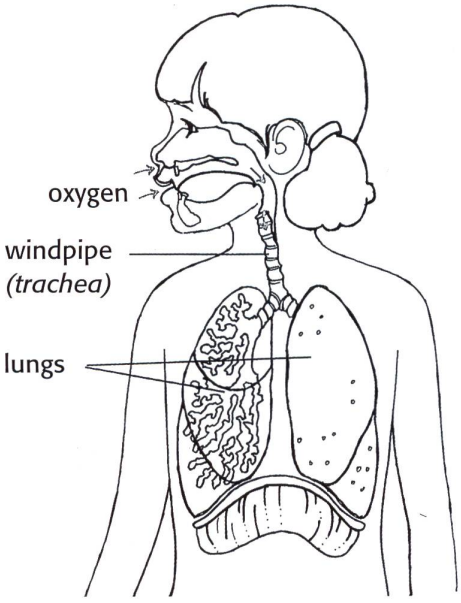


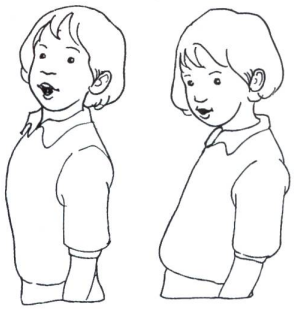
How Do I Get Oxygen? (Respiration)
My body needs a special kind of gas called **oxygen.** Oxygen is in air. I get oxygen when I breathe.

I breathe air in through my nose. Hairs and sticky mucus inside my nose keep the dust and dirt from getting into my lungs. Spaces in my head called **sinuses** make the air wet and warm.

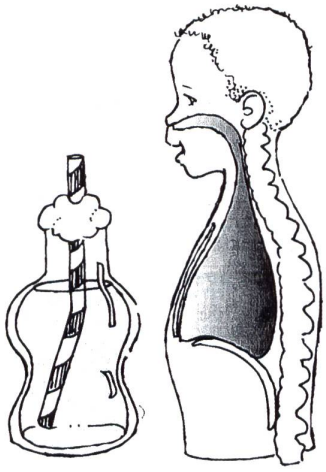


Air goes down my **windpipe** (trachea). My windpipe has smaller branches that end in my **lungs.** Oxygen is taken into my lungs when I breathe in.



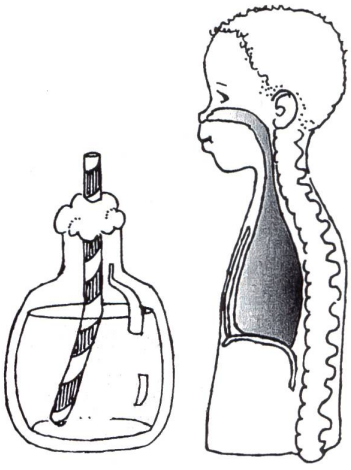


My lungs don't have muscles. I breathe by changing the size of my chest. When I **inhale** (make my chest bigger), air comes into my body. When I **exhale** (make my chest smaller), air is pushed out. This is breathing. I keep breathing even when I am asleep.



How I Breathe
Match the pictures to the correct box

Air is coming in
Air is going out

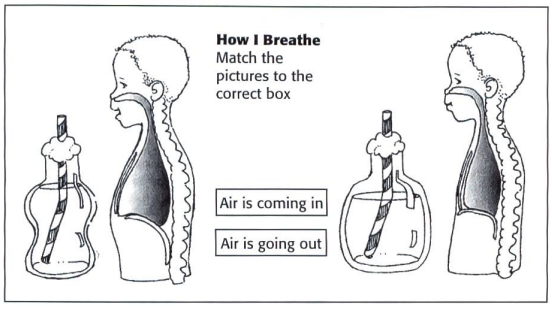


My Respiratory System

Additional information for teachers and/or students:

Respiration Experiment Divide the class into small groups for the following experiment. Each item in this experiment represents part of the respiratory system.

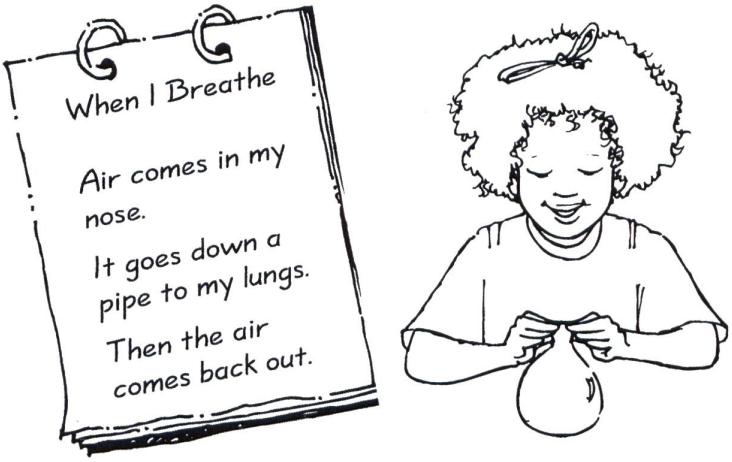
Straw = windpipe
bottle = chest
clay = throat
water = air



Materials (for each group)
- squeezable plastic bottle
- some clay
- straw
- water
- shallow tray (to catch spills)

Steps to Follow
1. Prepare the bottles
   a. Fill the bottles almost to the top with water.
   b. Stick in the straw.
   c. Put clay around the opening so no air gets in that way.
2. Have students push in on the plastic bottle. Observe what happens to the water.
3. Have students stop pushing in on the bottle.

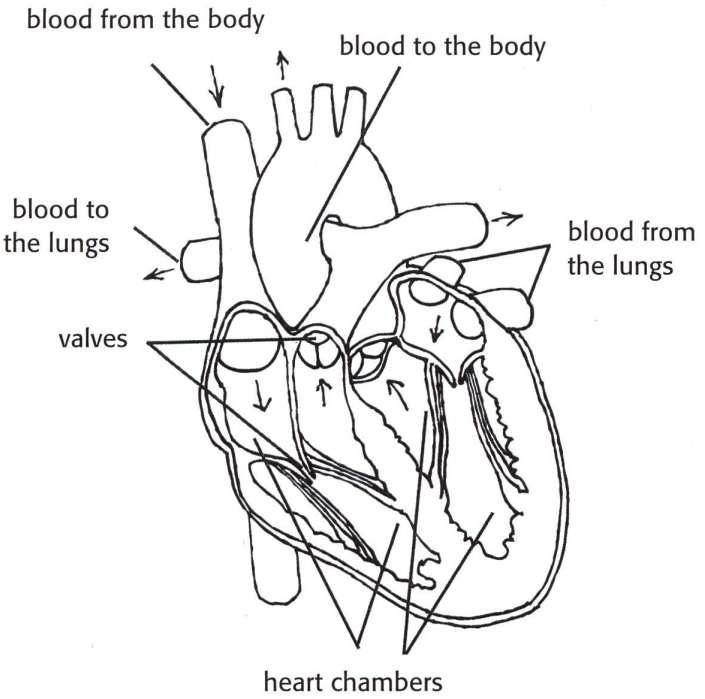
Follow Up
- Discuss what happened. (When you push on the bottle it gets smaller, and the water pushes out. When you stop pushing in on the bottle, it gets bigger, and the water rushes back in.) What happens when you breathe?» (When I make my chest big, air comes in. When I make my chest small, air goes out.)

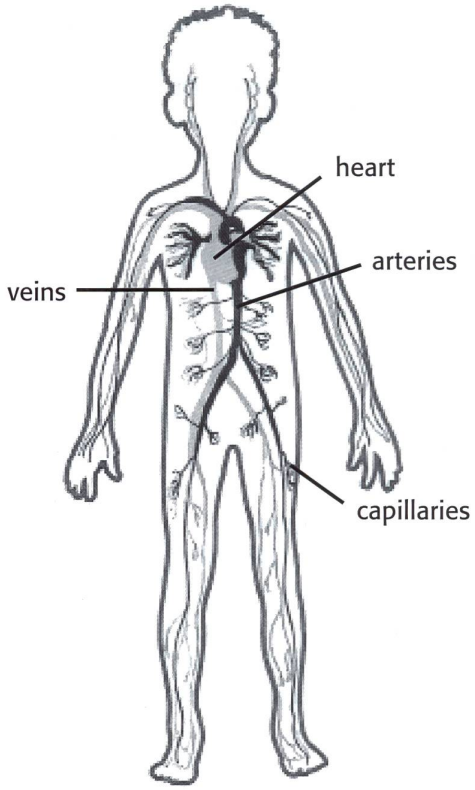


Extension Activity – How Do You Talk?
Help students to understand the movement of air in and out of the throat, as needed for speech.

1. Pass out a balloon to each student. Tell them to blow up the balloons and hold the end so the air can't escape.
2. When everyone is ready, tell the students to make their balloons «talk».
3. Ask: «How are you able to make sounds with your balloon?» Explain that the air moving out of the balloon causes it to vibrate (move back and forth quickly). These vibrations cause the sound. Explain that there is a place in the throat called the vocal cords. When air from the lungs moves over the vocal cords, they vibrate making sounds. Our teeth, lips, and tongue help shape these vibrations into words.

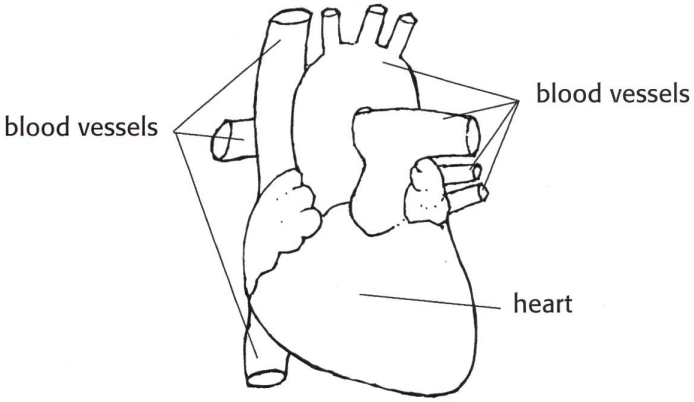
Heart / Circulatory System





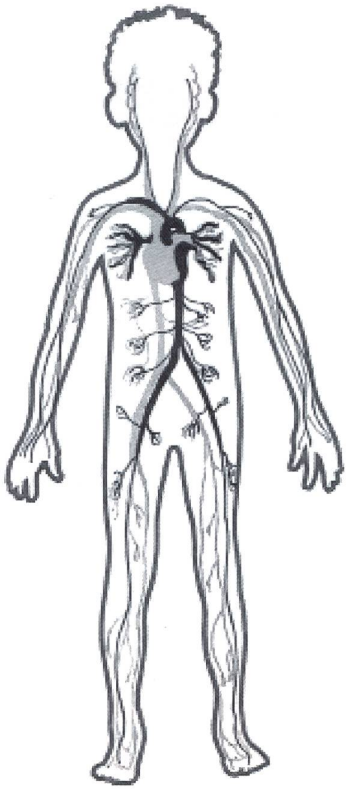
Blood Moves Around My Body (Circulation)
Every part of my body needs food and oxygen. These two things are carried around my body by blood.

My heart is a pump made of muscle. The beating of my heart makes the blood flow.

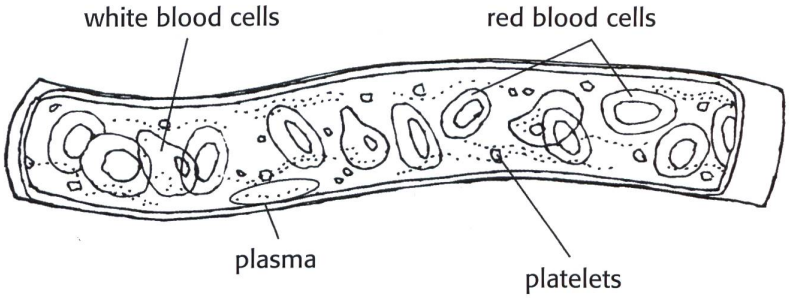


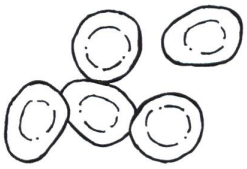
Heart / Circulatory System

My heart pumps blood through pipes called **blood vessels.**

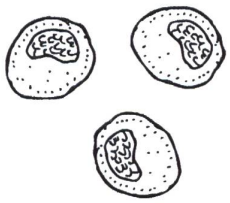


Blood has many parts. Arteries and veins are connected by tiny vessels called **capillaries.** Capillaries are so small, blood has to go through them one cell at a time.





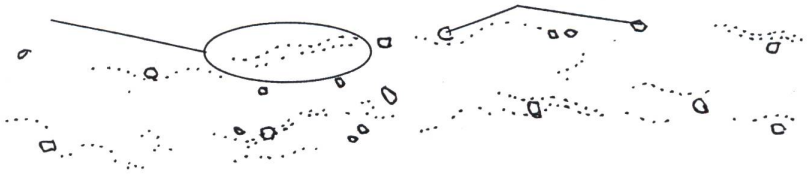
Red blood cells carry oxygen.



White blood cells fight germs.

Plasma carries food.

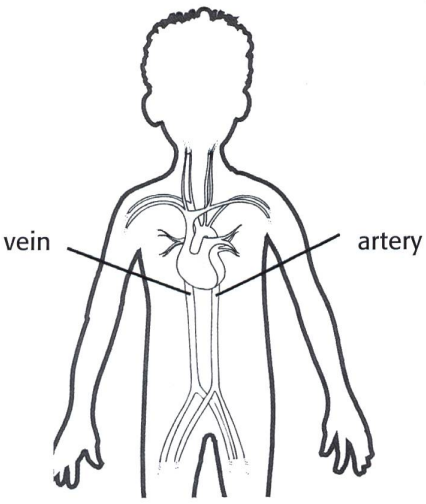
Platelets help stop bleeding.



There are two kinds of blood vessels.

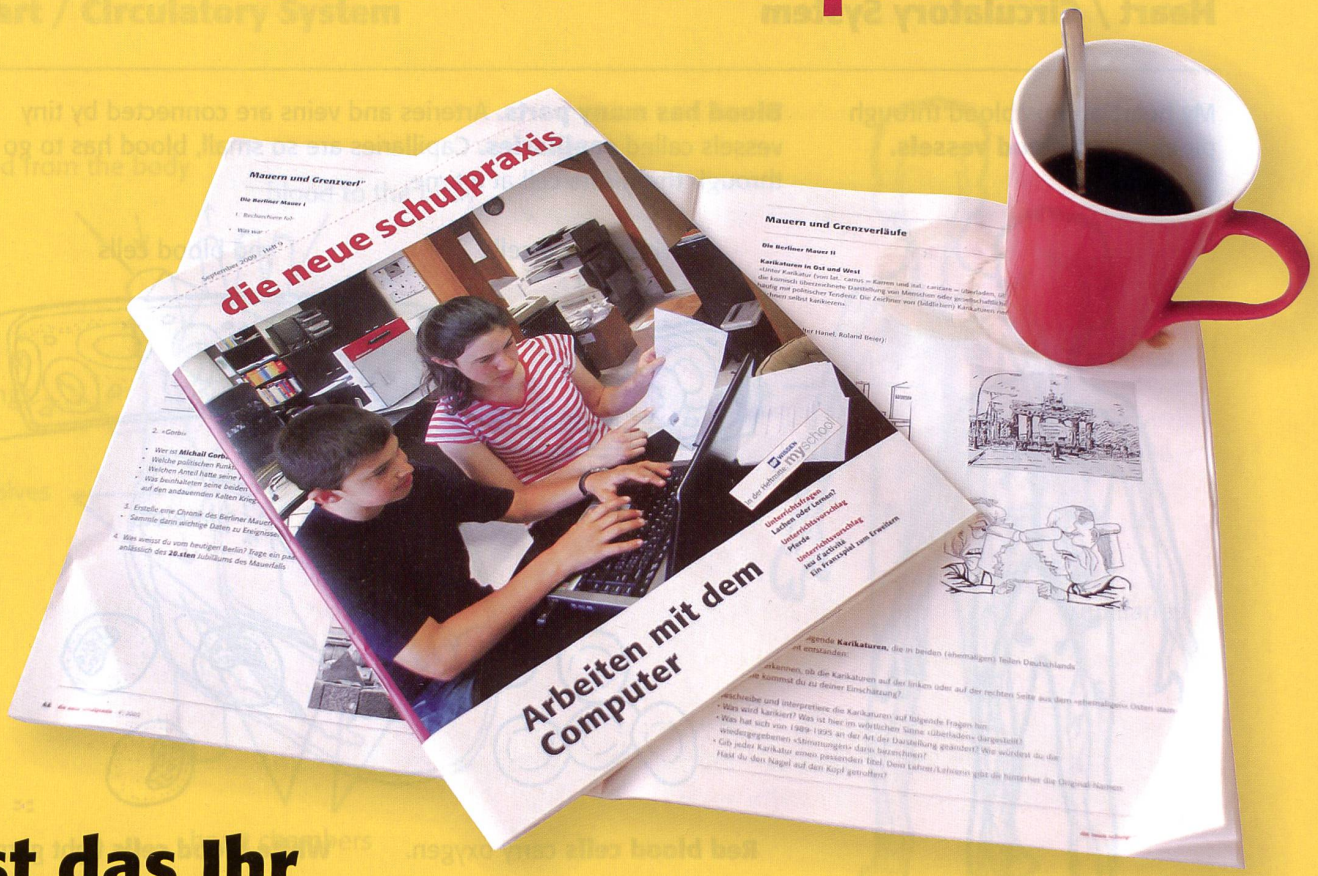
Arteries take fresh blood away from my heart.

Veins take used blood back to my heart.



Weiter auf Seite 35

die neue schulpraxis



Ist das Ihr persönliches Exemplar?

Haben Sie genug von Kaffeeflecken, Eselsohren und herausgetrennten Seiten?

Dann bestellen Sie Ihr ganz persönliches Abonnement für Ihre eigene Sammlung!

- ☐ Ja, ich möchte mein persönliches **Jahresabonnement** (11 Ausgaben) von «die neue schulpraxis» für **Fr. 89.–**
- ☐ Ja, ich möchte ein **Jahresabonnement für Studierende** (11 Ausgaben) zum Spezialpreis von **Fr. 49.–** (Bitte Kopie der Legi beilegen)

Name

Vorname

Strasse Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Schulstufe

N000509

Einsenden an:

die neue schulpraxis
Leserservice
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
info@schulpraxis.ch
www.schulpraxis.ch

In welches Museum gehen wir?

Einträge durch: «die neue schulpraxis», St. Galler Tagblatt AG, Postfach 2362, 9001 St.Gallen
Telefon 071 272 72 15, Fax 071 272 75 29, schulpraxis@tagblatt.com

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Aarau Bahnhofplatz Tel. 062 832 72 24	**Naturama Aargau** www.naturama.ch	Sonderausstellung: **geliebt verhätschelt verstossen – unsere Haustiere** **– Minizoo zum Staunen und Entdecken** **– Schulraum mit Unterrichtsangeboten** **– Schuldokumentation** **Führungen (kostenpflichtig) auf Anmeldung**	4. März 2011– 12. Februar 2012	Di–So 10–17 Uhr Für Schulen: Museum und Schulraum Di–Fr auf Anmeldung bereits ab 8.15 Uhr
Burgdorf Platanenstrasse 3 Tel. 034 421 40 20 Fax 034 421 40 21	**Museum Franz Gertsch** www.museum-franzgertsch.ch	**Werkbetrachtung für Schulklassen** Eine interaktive Führung durch die Ausstellung (1½ Std. CHF 200.–/250.–) **Werkstatt für Schulklassen** Eine Führung durch die Ausstellung und praktische Arbeit im Workshopraum (2 Std. CHF 250.–/300.–)	ganzes Jahr	Mi–Fr 10–18 Uhr Sa/So 10–17 Uhr
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	**Bundesbriefmuseum** Geschichte zwischen Mythos und Wahrheit www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	**Bundesbrief 1291** und seine Biografie. Entstehung der frühen Eidgenossenschaft. PC-Station. Schuldokumentationen/Führungen auf Voranmeldung. Eintritt für Schulklassen gratis. Wiese/Halle für Picknick. Workshop Mittelalterliche Schreibwerkstatt. Workshop Fahnen, Banner und Wappen.	ganzes Jahr	Di–Fr 9–11.30 Uhr 13.30–17.00 Uhr Sa und So Mai–Oktober 9–17 Uhr Nov.–April 13.30–17.00 Uhr
Stein AR Tel. 071 368 50 56	**Appenzeller Volkskunde-Museum** www.appenzeller-museum.ch info@appenzeller-museum.ch	Sennenkultur, Appenzeller Volkskunst, Schellen, Sennensattlerei, Bauernmalerei, Textil-Heimindustrie. Oha, trockene Materie? Keineswegs! Es finden ständig Live-Aktivitäten statt!	ganzes Jahr für Klassenbesuche	Di–So 10.00–17.00 Uhr oder auf Anfrage 071 368 50 56
St. Margrethen SG Tel. 071 733 40 31	**Festungsmuseum** Führungen durch die geheimen Räume und Kampfstände mit orig. Inventar www.festung.ch info@festung.ch	**Vollständig intakte Festung** Die praktische Ergänzung zum Geschichtsunterricht des Zweiten Weltkriegs. Stufengerechte Einführung in Wort und Bild.	ganzes Jahr für Klassenbesuche	Klassen jederzeit nach telefonischer Anmeldung Tel. 071 733 40 31
Thun Schlossberg 1 Tel. 033 223 20 01	**Schlossmuseum Thun** www.schlossthun.ch info@schlossthun.ch	Historisches Museum **Mittelalterliche Burganlage** Führungen für Schulklassen nach Absprache. Fr. 75.–/Stunde	Für Schulklassen ganzes Jahr jederzeit möglich	Februar–März 13.00–16.00 Uhr April–Oktober 10.00–17.00 Uhr

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

Erlebnispädagogik
& Umweltbildung

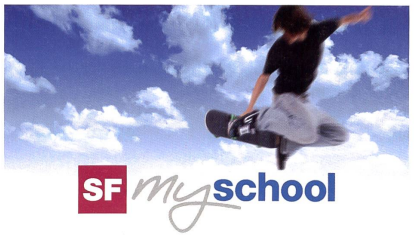
Tel. 031 305 11 68
www.drudel11.ch

DRUDEL 11
Erlebnispädagogik & Umweltbildung

Ferienhaus für Schulklassen
in Rodi-Leventinatal-TI

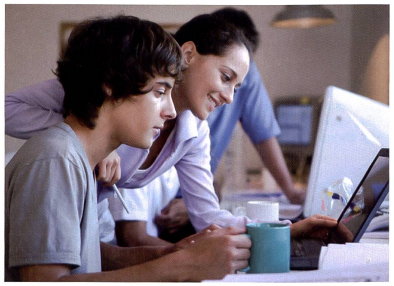
101 Betten, 20 Zimmer mit 1, 2, 4, 6 und 10 Betten,
2 Aulen, grosses Areal für Sport, günstige Preise

Colonie dei Sindacati, Viale Stazione 31, 6500 Bellinzona
Telefon 091 826 35 77 – Fax 091 826 31 92



MONTAG BIS FREITAG
09:00 BIS 10:00 AUF SF 1

IDEEN FÜR MULTIMEDIALES LEHREN UND LERNEN



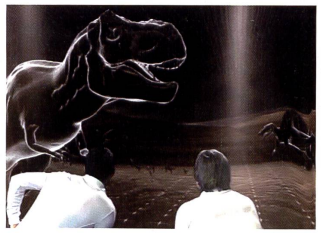
Berufskunde – Starthilfe für Jugendliche

Zwei Drittel der Schweizer Jugendlichen beginnen nach der Volksschule eine Lehre. Aber wie den passenden Lehrberuf finden? Wie sich einen Überblick verschaffen? Die mySchool-Reihe «Berufsbilder aus der Schweiz» hilft dabei: Ob im Berufskundeunterricht oder zu Hause, SchülerInnen finden auf www.myschool.sf.tv zu über 80 Lehrberufen 15-Minuten-Filmporträts. Alle Beiträge sind im Internet als Stream verfügbar. Zusatzmaterial, Kurzinfos und von Berufsberatern entwickelte Interessenchecks runden das Angebot ab.

Herzlich, Philip Hebeisen
Redaktion Schulfernsehen

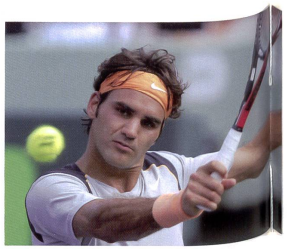
PARTNERSCHAFT

«SF mySchool» wird unterstützt von 19 Erziehungsdirektionen, dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie und dem Fürstentum Liechtenstein.



«Experiment Verwandtschaft»

MITTWOCH, 04.05.11, 09:00, SF 1
Biologie für O/B
Wo sind unsere tierischen Wurzeln? Der Film begibt sich auf eine Zeitreise durch den menschlichen Körper.



«Kulturelle Eigenheiten: Vorbilder»

MONTAG, 18.04.11, 09:45, SF 1
Lebenskunde, Deutsch für M/O
Jugendliche sind besonders anfällig für den Einfluss von Vorbildern. Warum Vorbilder? Was bewirken sie?

«Leo H. Baekeland und das Bakelit»

MITTWOCH, 11.05.11, 09:30, SF 1
Physik für O/B
Der belgische Chemiker Leo Baekeland erfand 1907 den ersten synthetisch hergestellten Kunststoff.

«Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott.»

DONNERSTAG, 12.05.11, 09:00, SF 1
Religion, Lebenskunde für O/B
Die sechsteilige Filmreihe dokumentiert den Umbruch der religiösen Landschaft in der Schweiz.

«Das will ich werden: Bootbauerin»

MONTAG, 11.04.11, 09:30, SF 1
Berufskunde für O/B/L/E
Boote aus Holz, Metall und Kunststoff bauen, warten und reparieren: Das ist der Berufsalltag einer Bootbauerin.

WOCHE 15

MONTAG, 11. APRIL 2011

- 09:00 **Blind Date** – Berufskunde für O
- 09:30 **Das will ich werden: Bootbauerin** – Berufsbilder der Schweiz
- 09:45 **Grosshaushalt** – Sachkunde, Lebenskunde für O/B

DIENSTAG, 12. APRIL 2011

- 09:00 **Essen im 21. Jahrhundert** – Mit Hightech auf den Tisch – Hauswirtschaft, Biologie für O/B
- 09:45 **Unternehmen** (Zweikanal-Ton) – Wirtschaft und Gesellschaft

MITTWOCH, 13. APRIL 2011

- 09:00 **Animal Camera** – Hightech am Himmel
- 09:40 **Kreis des Lebens** – Wie wir uns bewegen

DONNERSTAG, 14. APRIL 2011

- 09:00 **Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott.** – Freikirchen in der Schweiz – Religion, Lebenskunde für O/B
- 09:30 **Hab und Gut in aller Welt** – Haiti

FREITAG, 15. APRIL 2011

- 09:00 **Die letzten Paradiese** – Borneo – Im Reich der Sulu-See
- 09:50 **Traffic – Verhalten im Verkehr** – Sorglos durch den Regen

WOCHE 16

MONTAG, 18. APRIL 2011

- 09:00 **Gefundenes Fressen** – Leben vom Abfall
- 09:30 **Das will ich werden: Geomatiker** – Berufskunde für O/B/L/E
- 09:45 **Vorbilder** (Zweikanal-Ton) – Kulturelle Eigenheiten

DIENSTAG, 19. APRIL 2011

- 09:00 **Essen im 21. Jahrhundert** – Trends und Visionen
- 09:40 **Heizungsinstallateur** – Berufskunde für O/B/L/E

MITTWOCH, 20. APRIL 2011

- 09:00 **Animal Camera** – Hightech in Wüste und Ozean
- 09:40 **Kreis des Lebens** – Wie wir uns bewegen: Der Start ins Leben

DONNERSTAG, 21. APRIL 2011

- 09:00 **Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott.** – Konfessionslose in der Schweiz
- 09:30 **Hab und Gut in aller Welt** – Grönland – Gesellschaftskunde für O/B

FREITAG, 22. APRIL 2011

- 09:00 **Die letzten Paradiese** – Geografie für M/O
- 09:50 **Traffic – Verhalten im Verkehr** – David und das Mofa

WOCHE 17

MONTAG, 25. APRIL 2011

- 09:00 **Tschernobyl!** – Geschichte, Ökologie für O/B
- 09:50 **Reim und Rhythmus** – Deutsch, Biologie für O/B

DIENSTAG, 26. APRIL 2011

- 09:00 **Tschernobyl!** – Geschichte, Ökologie für O/B
- 09:45 **Leben in der Hochhaussiedlung** – Bauen und Wohnen

MITTWOCH, 27. APRIL 2011

- 09:00 **Experiment Verwandtschaft** – Biologie für O/B
- 09:30 **Meilensteine der Naturwissenschaft und Technik** – Physik für O/B
- 09:45 **Kreis des Lebens** – Wie wir essen: Die späten Jahre

DONNERSTAG, 28. APRIL 2011

- 09:00 **Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott.** – Muslime in der Schweiz – Religion, Lebenskunde für O/B
- 09:30 **Hab und Gut in aller Welt** – Oman

FREITAG, 29. APRIL 2011

- 09:00 **Die letzten Paradiese** – Norwegen – Land der Fjorde
- 09:50 **Traffic – Verhalten im Verkehr** – Für immer im Rollstuhl

WOCHE 18

MONTAG, 2. MAI 2011

- 09:00 **Welt der Tiere** – Biologie, Ökologie für M/O
- 09:30 **Kunststofftechnologe**
- 09:45 **Vorbilder** (Zweikanal-Ton) – Kulturelle Eigenheiten

DIENSTAG, 3. MAI 2011

- 09:00 **Kathedralen der Steinzeit** – Europas frühe Monumente
- 09:45 **Handeln** (Zweikanal-Ton) – Wirtschaftskunde für O/B

MITTWOCH, 4. MAI 2011

- 09:00 **Experiment Verwandtschaft** – Biologie für O/B
- 09:30 **Meilensteine** – Carl von Linde
- 09:45 **Kreis des Lebens** – Biologie, Lebenskunde für O/B

DONNERSTAG, 5. MAI 2011

- 09:00 **Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott.** – Judentum in der Schweiz
- 09:30 **Hab und Gut in aller Welt** – Gesellschaftskunde für O/B

FREITAG, 6. MAI 2011

- 09:00 **Die letzten Paradiese** – Rotes Meer – Versunkene Schätze im Reich der Beduinen
- 09:50 **Traffic – Verhalten im Verkehr**

WOCHE 19

MONTAG, 9. MAI 2011

- 09:00 **Welt der Tiere** – Im wilden Herzen Borneos
- 09:30 **Bootbauerin**
- 09:45 **Grosshaushalt** – Sachkunde, Lebenskunde für O/B

DIENSTAG, 10. MAI 2011

- 09:00 **Blind Date** – Berufskunde für O
- 09:30 **Das will ich werden: Geomatiker**
- 09:45 **Unternehmen** (Zweikanal-Ton)

MITTWOCH, 11. MAI 2011

- 09:00 **Experiment Verwandtschaft** – Das Tier in dir: Mensch
- 09:30 **Meilensteine** – Physik für O/B
- 09:45 **Kreis des Lebens**

DONNERSTAG, 12. MAI 2011

- 09:00 **Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott.** – Religion, Lebenskunde für O/B
- 09:30 **Hab und Gut in aller Welt** – Russland

FREITAG, 13. MAI 2011

- 09:00 **Die letzten Paradiese** – Geografie für M/O
- 09:50 **Traffic – Verhalten im Verkehr** – Unsichtbar unterwegs

Die St. Beatus-Höhlen am Thunersee

Wir bieten DAS Schweizer Höhlenerlebnis! In unmittelbarer Nähe des weltbekannten Ferienortes Interlaken, erstrecken sich die St. Beatus-Höhlen ins innere des gewaltigen Niederhorn-Massivs.

Was in Millionen von Jahren erschaffen wurde, erleben Sie an einem Tag. Ein imposantes Naturschauspiel erwartet grosse und kleine Gäste! Der Rundgang durch die Grotten führt Sie durch gewaltige Tropfsteinformationen, weite Hallen und Schluchten. Lassen Sie sich bezaubern von den einzigartigen Formen und Farben.

Auch dieses Jahr finden wieder verschiedene Events in den St. Beatus-Höhlen statt. Besonders zu erwähnen sind die Kindertage, welche am 10. April / 22. Mai und am 18. September stattfinden. Ein Spezialeintrittspreis und diverse Aktivitäten mit den Höhlenforschern erwarten die Kleinen!

Am 14. + 28. Juli / 11. + 25. August und am 15. September haben Sie die Möglichkeit die St. Beatus-Höhlen auch nach Feierabend noch zu geniessen. Erleben Sie die Höhlen am Abend und lassen sich vor oder nach der Besichtigung kulinarisch in unserem Restaurant verwöhnen. Geniessen Sie den tiefblauen Thunersee und dessen einzigartige Umgebung! Beste Aussichten für Ihr BUSINESS,... kreatives Arbeiten verlangt nach Wohlfühlatmosphäre! Da sind Sie bei uns genau richtig! Nutzen Sie unsere Räumlichkeiten für Tagungen oder Seminare, gerne offerieren wir Ihnen ein auf Sie abgestimmtes Angebot mit Rahmenprogramm.Die St. Beatus-Höhlen bei Vollmond? Oder eine Besichtigung mit der Höhlenforscher-Ausrüstung wie vor 60 Jahren? Kein Problem... verlangen Sie nach unseren Spezial-Extraführungen.

Details finden Sie auf unserer Homepage.
Beatushöhlen-Genossenschaft
3800 Sundlauenen bei Interlaken
Tel. +41 (0)33 841 16 43
info@beatushoehlen.ch
www.beatushoehlen.ch

Rundtour Engelberg-Trübsee, das sind die Highlights: **Kajak & Ruderboot fahren auf dem Trübsee, Knorrli-Erlebnisweg, Bergblumenpfad & Trotti-Bike-Fahrt**

Mit 6-er Gondeln startet der Ausflug zur Gerschnialp. Entlang des Bergblumenpfades erkunden die Schüler die einheimische Alpenflora vor Ort. Das Älplerseil (Gondelbahn) bringt die Klasse von Untertrübsee nach Obertrübsee zum zweiten Teil des Bergblumenpfades. Der Knorrli-Erlebnisweg rund um den Trübsee lässt auf spielerische Art und Weise alles über gesunde Ernährung entdecken. 4 Grillstellen um den Trübsee laden zum Picknick ein.

Als Option steht Kajakfahren auf dem Programm. Für CHF 120 (pro Schulklasse) sind die Kajakmiete mit Paddel, Schwimmweste sowie die Begleitung durch einen Guide inbegriffen. Gestärkt geht's mit der Gondelbahn zurück zur Gerschnialp. Helme und Trotti-Bikes werden gefasst. Auf der 3.5 km langen Strasse geht's gemütlich oder rasant nach Engelberg.

Diese Schulreise beinhaltet alles: Spass, Erlebnis, Wissen. Und das schon ab CHF 17 pro

Schüler für Bergbahnticket und Trotti-Bike-Fahrt. Solls noch höher hinauf? Ab auf den Titlis! Das einzigartige Gletscherparadies bietet auch im Sommer Schnee und ewiges Eis. Höhepunkte des Ausflugs sind die Fahrt mit der ersten drehbaren Luftseilbahn Rotair, der Besuch der Gletschergrotte, die Fahrt mit der «Ice Flyer»-Gletschersesselbahn, das Panorama sowie der in den Alpen einzigartige Rutschpark.

Tipps und Hinweise

- Die Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis sind täglich von 8.30 bis 17.15 offen.
- Wanderung entlang des Bergblumenpfades auf Gerschnialp (2km, ca. 40 Min.) und/oder auf Trübsee (3 km, ca. 60 Min).
- Kostenlose Benützung der 4 Feuerstellen am Trübsee (Holz vor Ort).
- Kajaken auf dem Trübsee: Juni – Oktober. Reservation erforderlich.
- Rudern auf dem Trübsee: Juni – Oktober (freiwilliger Unkostenbeitrag, keine Reservation)
- Trotti-Bike-Fahrt Gerschnialp-Engelberg Mai bis Oktober (je nach Witterungsverhältnissen)

- Arbeitsblätter zum Bergblumenpfad und Titlis-Gletscher: Download unter www.titlis.ch
- Infos und Reservationen: Telefon 041 639 50 50 oder titlis@titlis.ch

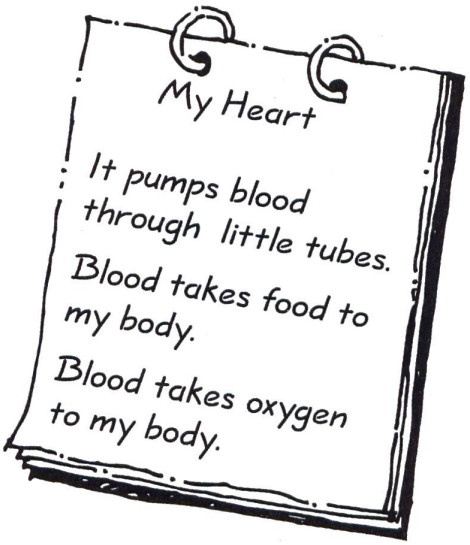
Additional information for teachers and/or students:

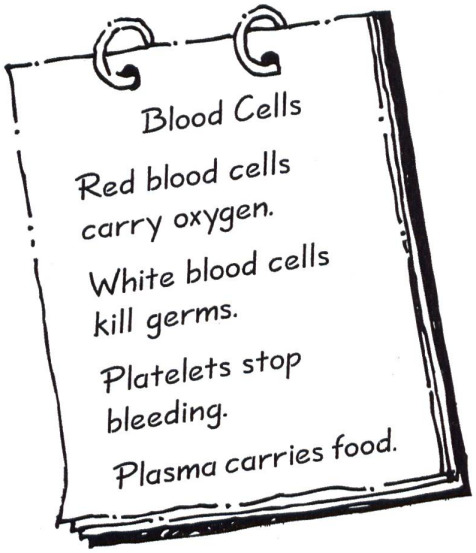
Listen to Your Heart
Bring in a stethoscope. Name it and explain how it is used. Let everyone listen to his or her own heartbeat and the heartbeat of a classmate. (Clean the earpieces using a paper towel and rubbing alcohol before each use).

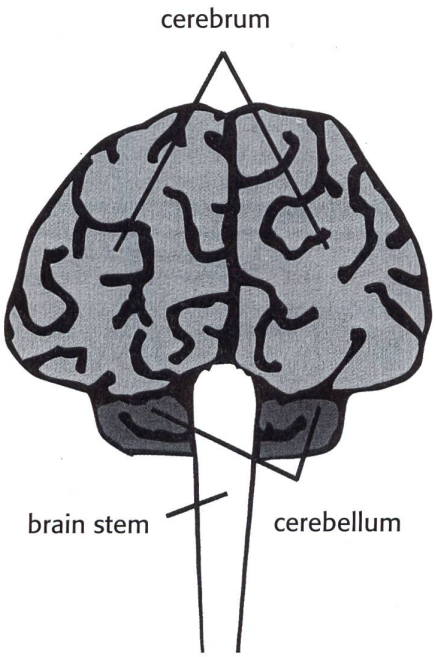
Count Your Heart Beat

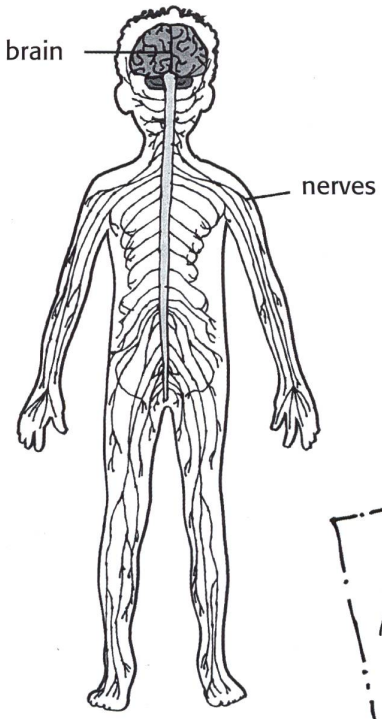
1. Demonstrate how to find a pulse on the left side of the neck. Have students practice until all are able to feel the pulse and count accurately.
2. Have students count their pulses for one minute while sitting. Say, «Start counting when I say go. Stop when I say stop.»
3. Ask students to tell how many beats they counted. Have them record the number.
4. «Does your heart beat the same all the time?» Have students discover the answer by checking their pulses after doing the following activities. Discuss the results.

a. Count after standing up for 1 minute.
b. Count after jumping up and down for 1 minute.



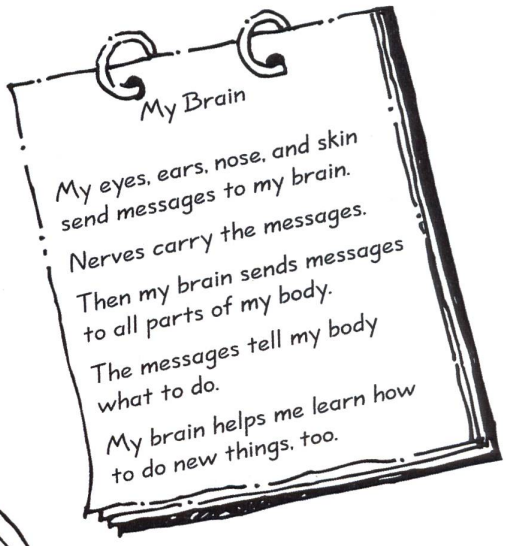


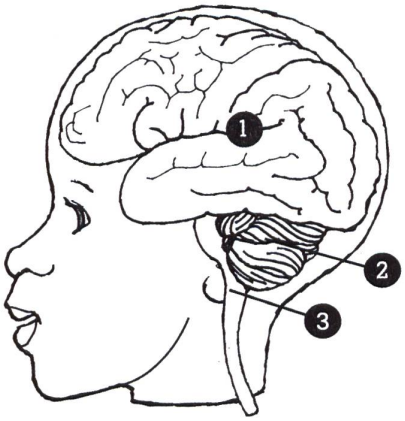


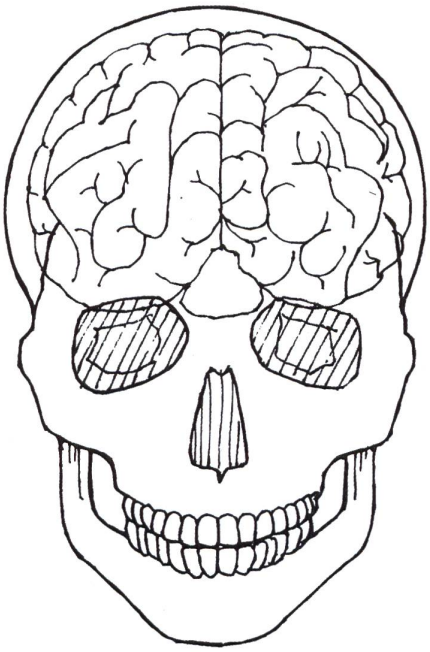


My Brain
My brain is soft, gray and wrinkled. It is made of millions of tiny cells.

Nerve cells carry messages to my brain. Nerve cells carry messages form my brain. These messages tell my body what to do.







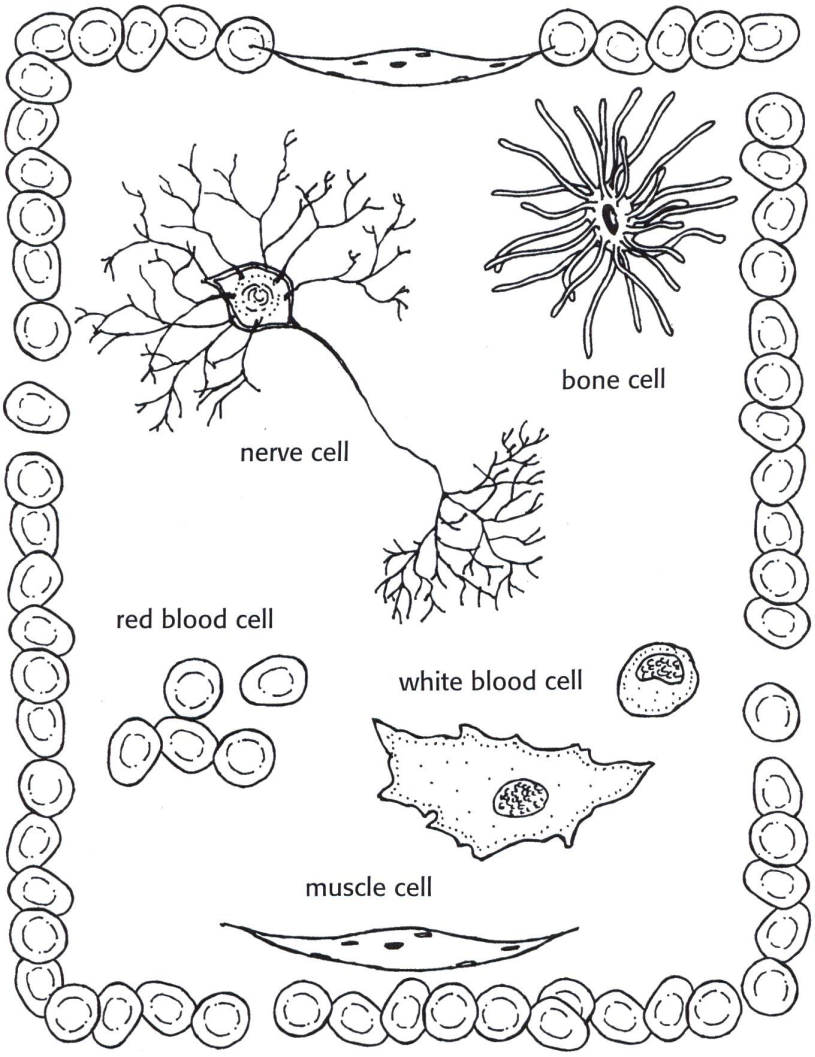
My brain has three parts.
I use part 1 whenever I see, hear, touch, speak, or move my muscles.

I use part 2 of my brain to help me keep my balance.

Part 3 keeps my lungs breathing and my heart beating.

My brain is protected by a hard skull. It is protected by a layer of liquid, too.

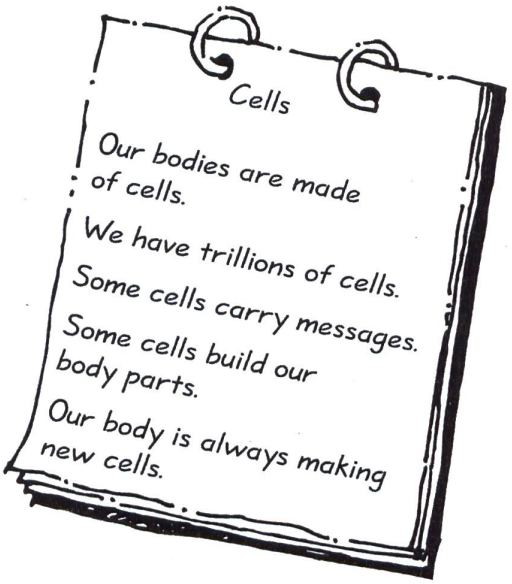
Cells



Your body is made up of trillions of tiny cells. Different parts of your body have different kinds of cells. A scientist or doctor looking at cells under a microscope can tell if the cells come from the brain, lung, or heart.

There are cells for different kinds of jobs. Nerve cells carry messages. Other cells build the parts of your body such as lungs, muscles, and bones. You have several kinds of cells in your blood, each with a different job.

Your body is always changing as old cells die and new cells are made. Your body is a very busy place!



Inside my body

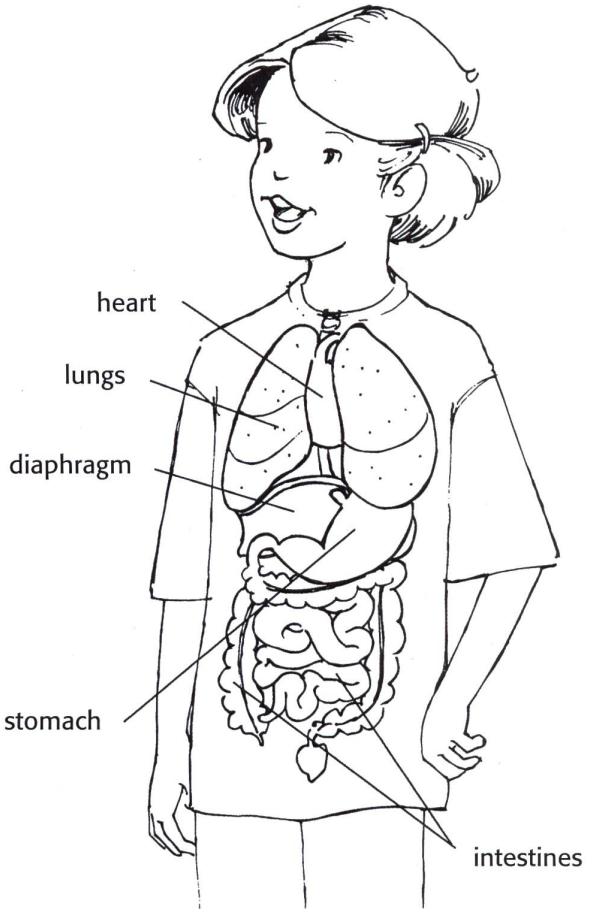
A9

There are two big spaces in my body. These spaces are filled with body parts that keep me healthy.

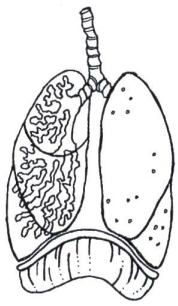
The top space is my chest. It holds my **heart** and **lungs.** Bones and muscles help protect these soft parts.

A thick muscle called the **diaphragm** is like a wall between the top space and the bottom space.

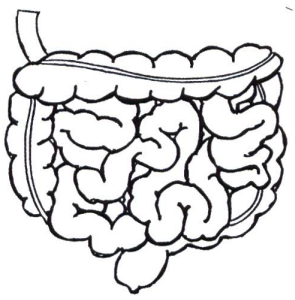
The bottom space is my **abdomen**. It holds my **stomach** and intestines. Bones and muscles help protect these soft parts, too.



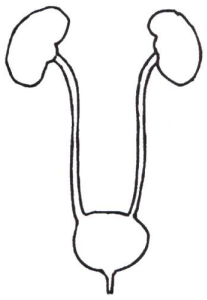
Keeping the Inside of My Body Clean. Even if I eat only good foods and breathe clean air, my body will make some harmful wastes. My body gets rid of the waste in three ways.



My lungs breathe out a gas called **carbon dioxide.** It is made when food is mixed with oxygen to make energy for my body.



Part of the food I eat is not used by my body. It is removed when I use the toilet. The solid brown material is called **feces** (fee-seez).



A special part of my body called **kidneys** take other wastes from my body. This is the yellow liquid called **urine** that I get rid of when I use the toilet.

Write the names of the three kinds of waste your body gets rid of:

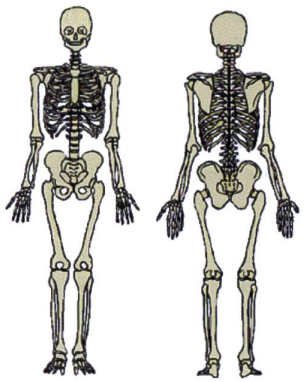
_____ _____ _____

Die eiserne Reserve

A10.1

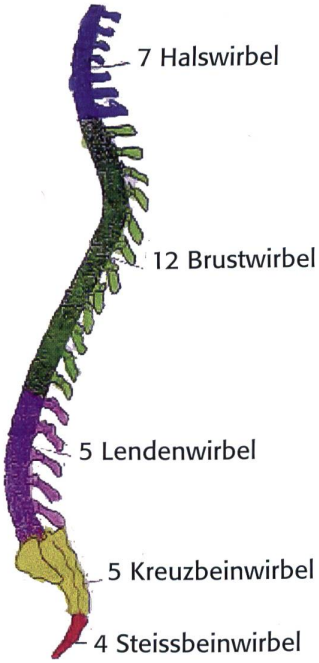
Die Informationen auf diesem Arbeitsblatt gehören zur Allgemeinbildung. So viel solltest du auch in einem halben Jahr noch über deinen Körper wissen.

a) Setze die richtigen Titel ein.
b) Übermale die wichtigsten Stellen (einzelne Wörter, Satzteile oder ganze Sätze.) In einem halben Jahr sollst du nur das Unterstrichene nochmals überfliegen.
c) Schreibe selber Fragen auf (nicht Nebensächliches, sondern das Wichtigste.)
d) Lege diese Prüfungsfragen in ein Couvert, verschliesse es und beantworte die Fragen erst in einem halben Jahr. Was ist im Langzeitgedächtnis hängen geblieben auf Deutsch und auf Englisch?



Titel 1:

Das Knochengerüst der Wirbeltiere heisst Skelett. Auch Menschen haben ein Skelett. Es stützt den Körper, so dass wir aufrecht gehen können. Es schützt aber auch das Herz, die Lunge und das Gehirn. Das Skelett besteht aus etwa 206 Knochen, die von Muskeln und Haut überzogen sind. Die beweglichen Stellen sind die Gelenke. Die Hauptstütze ist die Wirbelsäule. Die grossen Knochen sind von innen mit Knochenmark gefüllt. Andere sind hohl, haben aber von innen ein Gerüst, das wie ein harter Schwamm aussieht. In manchen Knochen sind auch Blutgefässe. Die Knochen sind mit einer Haut überzogen, die Knochenhaut heisst.



Titel 2:

Die Wirbelsäule ist die Hauptstütze des Körpers.
Sie besteht aus 33 Wirbeln. Es gibt
7 Halswirbel
12 Brustwirbel
5 Lendenwirbel
5 Kreuzbeinwirbel
4 Steissbeinwirbel

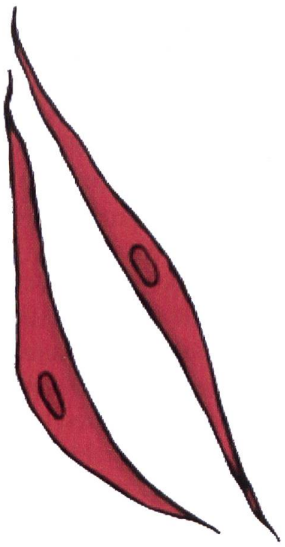
Die Wirbelsäule ist bei Erwachsenen
etwa 68 cm lang. Ein Wirbel ist etwa 5 cm hoch.

Wenn man zu schwere Taschen trägt, kann man die Wirbelsäule schädigen. Man bekommt einen Schiefrücken. Das passiert auch, wenn man beim Schreiben oder Lesen schief am Tisch sitzt. Wenn man seinen Rücken immer beugt, bekommt man einen Rundrücken. Immer werden die Bandscheiben gequetscht und man kann starke Rückenschmerzen kriegen, wenn man älter ist. Hilfen für richtiges Sitzen sind ein Keilkissen oder ein Sitzball.

Titel 3:

Die beweglichen Stellen am Skelett sind die Gelenke. Es gibt verschiedene Arten davon. Die Gelenke, die den Oberschenkel oder den Oberarm bewegen, sind Kugelgelenke. Zwischen Hals und Kopf ist ein Dreh- oder Zapfengelenk. Das Zapfengelenk kann man nach links und rechts bewegen, aber nicht nach ganz hinten. Ein Sattelgelenk

liegt am Daumen. Man kann es fast in alle Richtungen bewegen. Das Eigelenk bewegt die Hand. Sie kann sich auch in alle Richtungen bewegen, ausser um sich selbst. Scharniergelenke findet man am Knie und am Ellenbogen. Das kann man hoch- und runterklappen. Flache Gelenke befinden sich am Ende des Unterschenkels, nahe am Fuss. Sie können nach oben und unten bewegt werden, aber nicht ganz zur Seite.

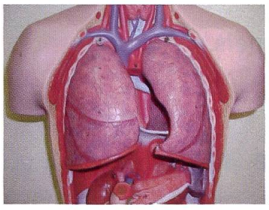


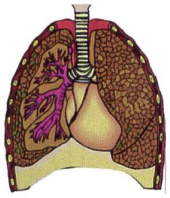
Gelenke sind zwei gegenüberliegende Knochen, die mit Knorpel überzogen sind. Dazwischen ist Gelenkschmiere, damit man sich besser bewegen kann. Wären die Gelenkschmiere und der Knorpel nicht da, würden die Knochen aufeinander reiben. Ohne Gelenke stände man steif wie ein Zinnsoldat, und man könnte sich nicht bewegen.

Titel 4:

Die Muskeln sorgen dafür, dass die Knochen sich bewegen. Die Muskeln sind mit Bändern an den Knochen befestigt. Der Muskel kann sich nur zusammenziehen und nicht ausdehnen, deshalb brauchen die Muskeln einen Gegenspieler, einen anderen Muskel. Der eine Muskel spannt sich an und zieht und der «Gegenspieler-Muskel» entspannt sich dann.

Titel 5:

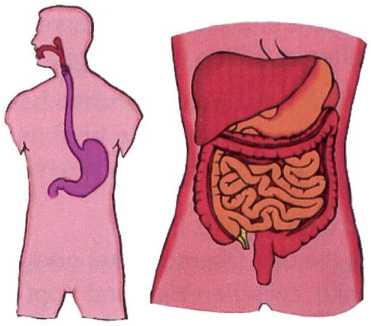




Als Erstes atmen wir durch die Nase die Luft ein. Die Luft strömt durch die Luftröhre und die Bronchien in die Lunge. Die Lungenflügel breiten sich aus, wenn wir Luft holen. Wenn wir ausatmen, werden sie wieder klein. Der Sauerstoff aus der Luft wird in der Lunge ins Blut übertragen und zum Herzen transportiert. Im Blut gibt es die roten Blutkörperchen, die den Sauerstoff wie einen Rucksack mitnehmen.

Gleichzeitig wird Kohlendioxid aus dem Blut zurück in die Lunge gebracht und mit der restlichen Luft wieder ausgeatmet. Diesen Vorgang nennt man Atmung. Zur Atmung gehören Nase oder Mund, die Luftröhre und die Lunge. Die Atmung wird über das Gehirn gesteuert und geschieht automatisch. Die Atmung ist ein Reflex.

Titel 6:



Die Verdauung fängt im Mund an. Du beisst in einen Apfel und zerkaust ihn mit den Zähnen. Der Speichel wird mit dem Essensbrei vermischt und du schluckst den Brei durch die Speiseröhre hinunter.

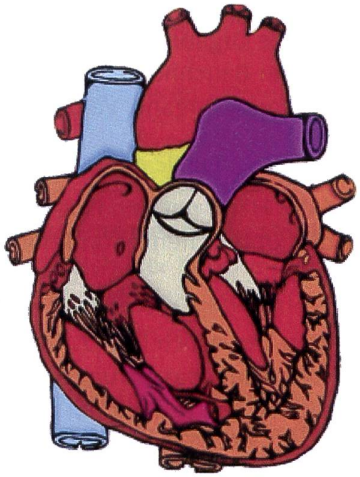
Die Speiseröhre ist wie ein Muskel, der das Essen nach unten drückt. Deswegen kannst du auch schlucken, wenn du auf dem Kopf stehst.

Von der Speiseröhre wird der Essensbrei in den Magen geführt.

Dort wird er von der Magensäure noch einmal zerkleinert. Jetzt ist ein richtiger Brei entstanden. Dann rutscht der Brei in den Dünndarm. Dort

werden die Nährstoffe (Vitamine und Mineralstoffe) ins Blut geleitet. Das restliche Essen wird im Dickdarm wieder fest und durchgeknetet und zu Kot verarbeitet. Durch den Mastdarm wird der Kot in Richtung Po geführt und auf der Toilette durch den Enddarm ausgeschieden. Dass passiert ungefähr einmal am Tag, bei manchen Menschen auch nur jeden zweiten oder dritten Tag.

Titel 7:



Das Herz ist der Motor des Blutkreislaufes. Es ist in zwei Kammern unterteilt, die rechte und die linke Herzkammer. Jede Kammer hat einen Vorhof. In den rechten Vorhof kommt das verbrauchte, sauerstoffarme Blut aus dem Körper. Von da aus kommt es in die rechte Herzkammer und wird durch die Adern in die Lunge gepumpt. Da wird das Blut mit Sauerstoff angereichert und zurück ins Herz in den linken Vorhof geleitet. Die linke Herzkammer nimmt das sauerstoffreiche Blut aus dem Vorhof und pumpt es in den Körper zurück.

Das alles zusammen ist der Blutkreislauf, der sehr wichtig für den Körper ist, weil sonst alle Körperfunktionen stehen bleiben würden und der Mensch nicht mehr weiterleben könnte.

Mit dem Blut wird der ganze Körper mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt.

Titel 8:

Die Haut ist unser grösstes Organ. Wenn man sie ausbreiten könnte, wäre sie ungefähr so gross wie ein Badetuch (bei Kindern). Sie ist 6 bis 7 mm dick, das ist ungefähr so dick wie ein Bleistift.

Die Haut ist eine wasserdichte elastische Hülle. Sie muss wasserdicht sein, damit das darunter liegende Gewebe geschützt ist und damit die Flüssigkeit aus dem Körper nicht heraus kann.

Der Schweiss kann aber aus dem Körper heraus. Das ist wichtig, weil der Schweiss dafür sorgt, dass der Körper nicht zu heiss wird.

Test: Der menschliche Körper

A11.1

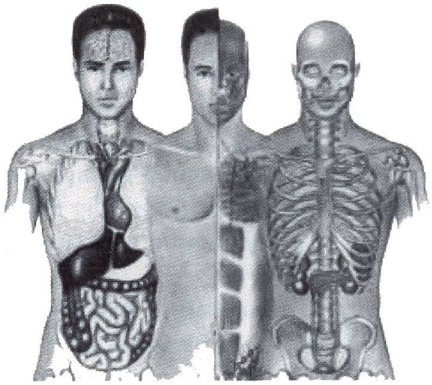
Die Krankheiten und ihre Ursachen kann man nur verstehen, wenn man den menschlichen Körper kennt. Deshalb ist auch die Anatomie, die sich mit dem Aufbau des Körpers und mit den Organen beschäftigt, ein wichtiges Gebiet des Studiums der Medizin, der Krankenpflege, Physiotherapie u.ä.

Der menschliche Körper besteht aus dem Kopf, dem Hals, dem Rumpf und den oberen und unteren Extremitäten (Gliedmassen). Das Skelett des Kopfes ist der Schädel. Er schützt das Gehirn und das Zentralnervensystem. Im Gesicht unterscheiden wir die Stirn, die Schläfen, die Augenbrauen, die Augen mit Wimpern und Lidern, die Nase, den Mund mit Ober- und Unterlippe, das Kinn, die Wangen und die Ohren.

Die Rippen, die Brustwirbelsäule und das Brustbein bilden den Brustkorb. Im Brustkorb befinden sich die lebenswichtigen Organe – das Herz, die Lunge, grosse Gefässe. Weitere wichtige Organe (die Leber, die Nieren, der Magen, die Bauchspeicheldrüse, die Milz und die Därme) sind in der Bauchhöhle gelegen. Nach verschiedenen Aufgaben unterscheidet man im menschlichen Körper die Atmungsorgane, Verdauungsorgane, Sinnesorgane und Harnorgane.

Die obere Extremität (der Arm) besteht aus dem Oberarm, dem Unterarm und der Hand mit den Fingern. An der unteren Extremität (dem Bein) unterscheidet man den Oberschenkel, den Unterschenkel und den Fuss mit der Ferse und den Zehen.

Der menschliche Körper besteht aus zirka 220 Knochen, die miteinander fest oder beweglich (durch Gelenke) verbunden sind. Die Knochen und die Gelenke (z.B. das Kniegelenk, das Hüftgelenk, das Sprunggelenk, der Ell(en)bogen, die Schulter etc.) bilden den passiven Teil des Bewegungssystems, den aktiven Teil bildet die quergestreifte Muskulatur.



I. Schreibe die Antworten auf ein Blatt:

1. Welche Körperteile unterscheidet man?
2. Womit beschäftigt sich die Anatomie?
3. Welche Aufgabe hat der Schädel?
4. Was unterscheidet man im Gesicht?
5. Woraus besteht der Brustkorb?
6. Welche Organe der Bauchhöhle kennst du?
7. Nenne die Teile der oberen Extremität!
8. Woraus besteht die untere Extremität?

II. Setze passende Wörter ein.

Die Anatomie _____ mit dem Aufbau des menschlichen Körpers. Der menschliche Körper _____ aus dem Kopf, dem _____, _____, und den oberen und _____. Das Skelett des Kopfes ist _____. Der Hirnschädel schützt _____ und das Zentralnervensystem. Im _____ befinden sich das Herz und _____. Die Lunge gehört zu den _____. An der _____ Extremität unterscheidet man den Oberschenkel, _____ und _____. Das Gelenk zwischen dem Ober- und Unterarm ist _____.

Test: Der menschliche Körper

A11.2

III. Was wird beschrieben? Ergänze!

Ein Teil des Beines zwischen dem Fuss und Knie.

Bewegliche Verbindung von zwei Skelettteilen.

Der menschliche Körper ohne Kopf und Extremitäten.

Das Knochengerüst des Kopfes.

Ein Teil der oberen Extremität vom Ellenbogen bis zur Schulter.

Die Achse des Skeletts.

IV. Bilde passende Pluralformen und brauche die Wörter in einem Satz:
der Mensch, der Knochen, der Nerv, der Wirbel, der Arm, das Bein, das Auge, das Ohr, das Augenlid, der Finger, die Hand, der Fuss, die Schulter, das Knie, der Oberschenkel, die Zehe, der Zahn, die Lippe, das Gelenk, das Organ.

V. Zum Schluss noch ein lustiges Experiment:
a) Mach den Kopfstand, wenn nötig an der Wand.
b) Lass dir von einer Kameradin einen Trinkhalm und ein Glas Wasser geben.
c) Trink das halbe Glas leer.
d) Warum ist das möglich? Das Wasser fliesst doch in deiner Speiseröhre nach oben in den Magen. Erkläre mit Sätzen und einer Skizze!

Es gibt keine Maikäfer mehr…!?

Seien Sie mal ehrlich! – Wann haben Sie zum letzten Mal einen Maikäfer gesehen?

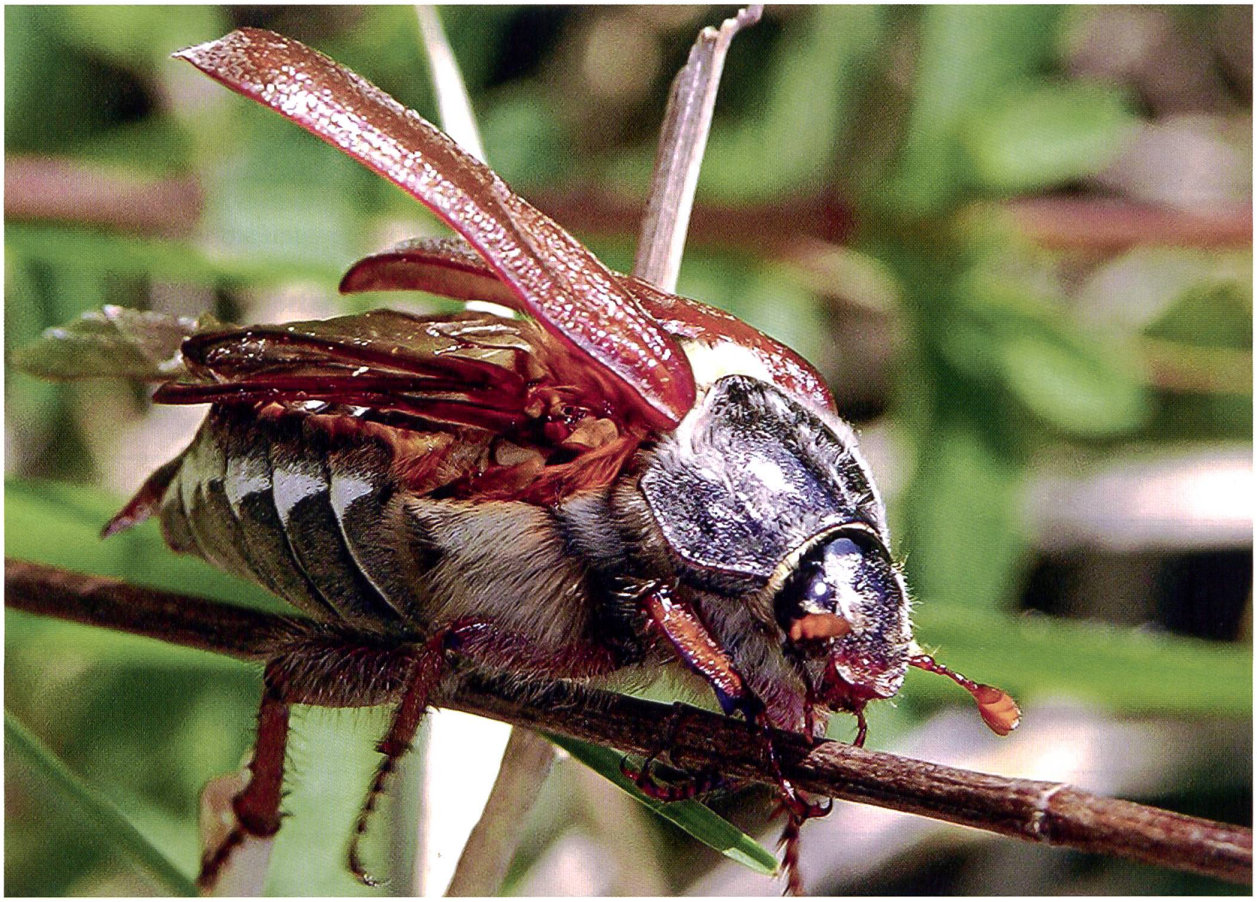
Josef Eder

3 weitere Arbeitsblätter finden Sie auf www.schulpraxis.ch unter dem Register «Börse».

Bei mir ist es schon etliche Jahre her. Ich setzte für ein Exemplar, das meine Schüler mitbringen, eine Prämie aus. Inzwischen vergingen wieder Jahre, ohne dass ich einen Maikäfer zu Gesicht bekam. Die meisten unserer Schüler dürften ihn nur als Schokoladenmaikäfer kennen. So hört und liest man ganz Unterschiedliches über dieses Tier. In den 70er-Jahren klagte der Liedermacher Reinhard Mey «Es gibt keine Maikäfer mehr». Wehmütig beschwor er darin die Erinnerung an seine Kindheit: «Würd' ich heut noch einmal loszieh'n, blieb' mein Schuhkarton wohl leer…». Dann wird wieder, wie im Schweizerischen Fernsehen im Mai 2008, gewarnt: «Millionen Maikäfer sind unterwegs – grosse Schäden befürchtet». So beleuchten die Bausteine dieses Beitrags den «braunen Brummer» von ganz unterschiedlichen Seiten. Der Bogen reicht von rein biologischen Fakten bis zum Maikäfer in Kochrezepten. Im Internet findet man unter der Eingabe «Maikäfer» in eine Suchmaschine mehr als 130 000 Seiten auf Deutsch. Doch geht es hierbei nicht nur um das Tier.

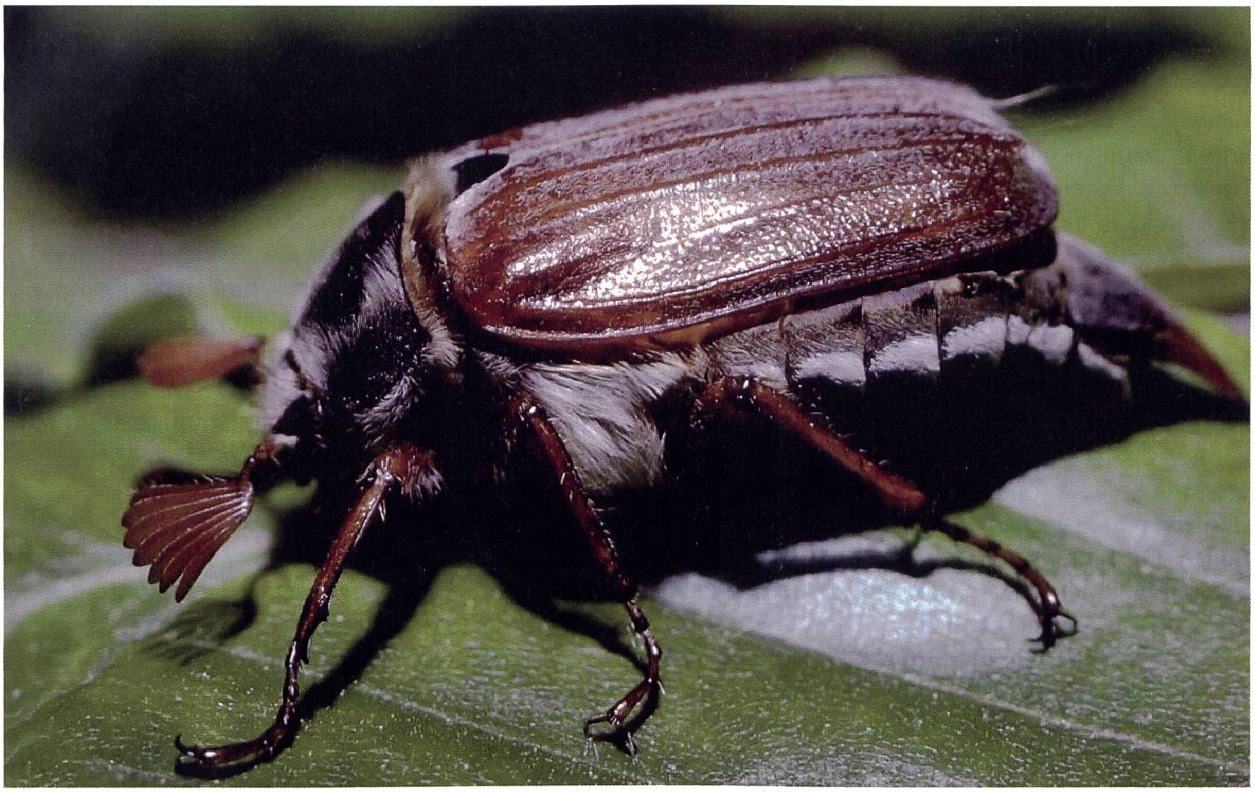
Informationen über den Maikäfer im Internet:

www.nabu.de
www.oeko-forum.ch
www.schule.at
www.gbiu.de
www.waldwissen.net
www.feiertagsgedichte.de
www.songtexte.com
www.youtube.com Reinhard Mey
www.wilhelm-busch-seiten.de



Hast du dieses Tier schon einmal gesehen?

A1



1 cm _____

Es ist _____

Wenn du das Tier nicht kennst, geben dir die Zahlen den Buchstaben des Alphabets an

. . . . . .
13 1 9 11 1 5 6 5 18

Das weiss ich sonst noch über dieses Tier

_____

_____

_____

_____

Arbeitsaufgabe:
Beschreibe das Tier auf dem Bild möglichst genau.
Vergleiche dann deine Beschreibung mit A2!

_____

_____

_____

_____

Informationen über den Maikäfer

A2

Maikäfer gehören wie die Junikäfer zur Familie der Blatthornkäfer. Sie werden so genannt, da die Enden ihrer Fühler aus kleinen Blättchen bestehen, die wie ein Fächer gespalten sind. In Mitteleuropa kommt hauptsächlich der **Feldmaikäfer** vor. In Nord- und Osteuropa ist der **Waldmaikäfer** zuhause. Man kann die beiden Arten am letzten Abschnitt ihres Hinterleibes unterscheiden. Beim Feldmaikäfer ist er schmal, beim Waldmaikäfer ist er vor der Spitze verdickt. Ihr Lebensraum sind Felder, Wälder und Gärten.

Wie alle Insekten haben Maikäfer sechs Beine. Sie können bis zu 3 cm lang werden und sind damit die grössten Käfer Europas. Die Flügel sind braun und besitzen feine Längslinien mit feinen Punkten. Kopf, Bauch und Hinterleib glänzen schwarz. An der Seite erkennt man ein schwarzweisses Zickzackmuster. Manche Maikäfer sind behaart.

Die fächerförmigen mittelbraunen Fühler sind typisch für Maikäfer. Beim Männchen bestehen sie aus 7 Lamellen, während Weibchen nur 6 kürzere haben. Die Fühler sind für den Maikäfer das, was für uns die Nase ist. Auf ihnen befinden sich Geruchssensoren. Männchen besitzen bis zu 50 000, Weibchen nur rund 9000. Mit ihnen können die Tiere die Futterplätze aus der Luft riechen. Die Männchen spüren ausserdem die Weibchen damit auf. Die Vorderbeine der Weibchen sind mit kleinen Grabschaufeln versehen, mit denen sie Erdhöhlen für die Larven bauen können. Es gibt ungefähr gleich viele Männchen wie Weibchen.

Maikäfer sind reine Vegetarier. Ihre Lieblingsspeise sind die zarten und grünen Blätter von Buchen, Eichen, Birken oder Obstbäumen. Sie schwärmen bei Temperaturen von mindestens 8 bis 9 Grad Celsius in der Dämmerung bis zum Einbruch der Dunkelheit aus. Bei massenhaftem Auftreten können sie ganze Bäume kahl fressen.

Die Engerlinge (siehe A5) fügen den Bäumen aber einen grösseren Schaden zu, da sie die Wurzeln von Obst-, Laub- oder Nadelbäumen, Getreide, Weinreben oder Kartoffeln abfressen. Als Folge davon kann die Pflanze absterben.

Maikäfer sind sehr eiweissreich. Dies schätzen die natürlichen Feinde wie Wildschweine, Vögel, Spitzmäuse, Igel, Fledermäuse oder Marder sehr.

Was hast du dir gemerkt

A3

Arbeitsaufgabe:
Lies den Text zweimal durch. Lege ihn dann zur Seite. Kreuze nun die richtigen Lösungen an.

1. Maikäfer gehören zur Familie der

a) Rosenkäfer
b) Junikäfer
c) Blatthornkäfer

2. Man unterscheidet

a) Feld- und Waldmaikäfer
b) Feld- und Wiesenmaikäfer
c) Wald- und Wiesenmaikäfer

3. Maikäfer haben

a) 4 Beine
b) 6 Beine
c) 8 Beine

4. Kopf, Bauch und Hinterleib der Maikäfer

a) glänzen schwarz
b) sind hellbraun
c) weisen ein Zickzackmuster auf

5. Auf den Fühlern des Maikäfers befinden sich

a) bei den Weibchen die Grabschaufeln
b) die Geruchssinne
c) die Augen

6. Maikäfer ernähren sich von

a) Blattläusen
b) Engerlingen
c) Blättern

7. Zu den natürlichen Feinden gehören

a) Igel und Spitzmäuse
b) Rehe und Hasen
c) Hunde und Katzen

8. Die Engerlinge sind so lange im Boden

a) 2 bis 3 Monate
b) 2 bis 3 Jahre
c) einen Sommer

Steckbrief eines Maikäfers

A4

Aufgabe:
Suche aus dem Text das Wichtigste über den Maikäfer heraus. Trage dann die Punkte stichpunktartig in den Steckbrief ein.

Vorkommen/Lebensraum

Arten

Nahrung

Aussehen

Natürliche Feinde

Schaden für die Menschen

Rechenaufgabe:
Bei Probegrabungen in einem besonders betroffenen Waldstück grub man 10 Maikäfer auf einer Fläche von 1 m^2 Boden aus. Berechne, wie viele Käfer das auf einer Fläche von 1 ha sind!

Wie entwickelt sich ein Maikäfer

A5

Arbeitsaufgabe: Schneide die Bilder aus und klebe sie in die Rahmen neben den Texten. Wenn du die Bilder richtig zuordnest, erhältst du den Vornamen eines Sängers. Von ihm stammt das Lied «Es gibt keine Maikäfer mehr».

R . . . . . Mey
1 2 3 4 5 6 7

1. Kurz nach der Paarung sterben die Männchen. Die Weibchen fressen nun rund 3 Wochen, bevor sie die Eier ablegen können. Wenn diese herangereift sind, gräbt das Weibchen ein ca. 30 cm tiefes Loch in lockere Erde. Hier legt es bis zu 30 weisse und 3 mm grosse Eier ab. In den Folgewochen kann sich das Weibchen noch einige Male paaren und erneut Eier ablegen (insgesamt rund 100).

2. Nach 4 bis 6 Wochen schlüpfen aus den Eiern die Larven. Man nennt sie auch Engerlinge. Mit ihren kräftigen Beisswerkzeugen können sie die zarten Wurzelspitzen von Kartoffeln, Getreide, Weinreben sowie Obst-, Nadel- oder Laubbäumen abbeissen.

3. Die Engerlinge bleiben 3 bis 4 Jahre (manchmal auch nur 2 Jahre) im Boden und fressen nun auch dickere Wurzeln ab. Dadurch werden die Bäume stark geschädigt.

4. Während des Wachstums häuten sich die Engerlinge mehrfach. Wenn es kälter wird, graben sie sich tiefer in den Boden ein.

5. Im 3. Sommer graben sich die Engerlinge rund 1 m tief in den Boden. Sie bereiten sich dort eine Höhle, die sog. Puppenwiege. Hier verpuppen sie sich. Nach 6 bis 8 Wochen schlüpft ein noch weisser Käfer aus der Puppenhülle. Er überwintert nun geschützt als fertiges Insekt in der Höhle.

6. Ab Mitte April des 4. Jahres graben sich die Käfer an die Erdoberfläche. Sie fliegen nun in den Wald und fressen bevorzugt die Blätter von Eichen, Buchen, Birken, Ebereschen, Pappeln, Nussbäumen und Kastanien.

7. Der Maikäfer hat jetzt nur noch 6 bis 8 Wochen zu leben. Mit der Paarung und der Eiablage neigt sich das kurze Leben schon wieder dem Ende zu.

Wie entwickelt sich ein Maikäfer

A5.1

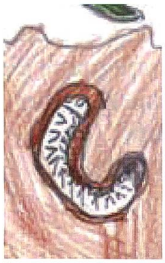
d

i

e

r

h



n

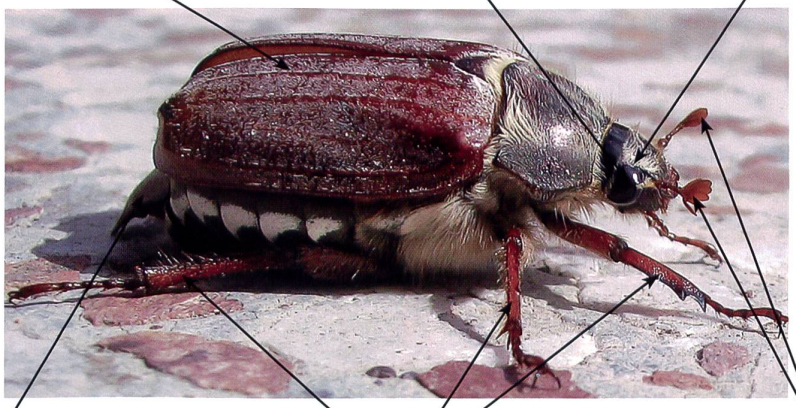
a

Wie ist ein Maikäfer aufgebaut?

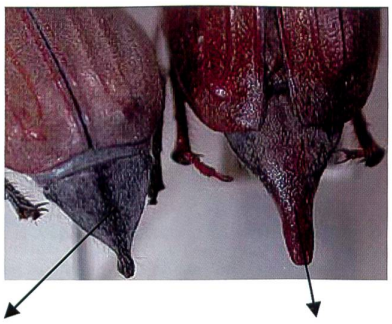
A6

Schreibe die Begriffe in das richtige Kästchen!

Kopf – Beine – Hinterleib – Fühler – Auge – Flügel



Feld- oder Waldmaikäfer?



Kreuze die richtige Lösung an!

_____ ❍ **Männchen** ❍ **Weibchen**

Wie «bekämpfte» man früher Maikäfer?

A7

Im Mittelalter und Altertum war man gegen Insektenplagen ziemlich machtlos. Im Jahre 1320 stellte man so die Maikäfer vor Gericht und verurteilte sie dazu, ein gekennzeichnetes Feld innerhalb von 3 Tagen zu verlassen. Bei Zuwiderhandlung seien die Käfer als vogelfrei zu betrachten und würden ausgerottet werden. Von den Auswirkungen des Urteils ist leider nichts bekannt.

In früheren Zeiten bekamen die Kinder öfter schulfrei, um die Krabbeltierchen von Hand einzusammeln. Brehms Tierleben empfahl «stossende, nicht schüttelnde Bewegungen», die die Käfer von den Bäumen fallen lassen. Manche Maikäfer landeten so zur Beobachtung in Schachteln, die von Kindern mit Luftlöchern versehen worden waren.

Daneben gab es auch noch eine andere Methode, die in Frankreich und Nordhessen angeblich bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts verbreitet war. Man entfernte Beine und Flügeldecken, briet die Körper mit Butter an und röstete sie mit etwas Knoblauch knusprig. Anschliessend kochte man sie mit Hühnerbrühe ab und fügte etwas kleingeschnittene Kalbsleber dazu. Dazu reichte man geröstete Weissbrotscheiben. Pro Person rechnete man rund 30 Maikäfer. Maikäfersuppe gehört zu den wenigen in Europa verbreiteten Gerichten aus Insekten. Ihr Geschmack soll an Krebssuppe erinnern.

Im Jahre 1688 blieb den Bewohnern der irischen Grafschaft Galwan nichts anderes übrig, als die eiweissreichen Maikäfer zu essen, um dem Hungertod zu entrinnen.

In der Volksmedizin fanden Maikäfer Verwendung, um Epilepsie zu bekämpfen. Maikäfersuppe galt auch als Mittel gegen Blutarmut.

Vielfach fütterte man z.B. Hühner und Schweine damit oder kompostierte sie. Die Hühner bedankten sich mit vielen Eiern, deren Eidotter sich grünlich verfärbten. So berichtet die Gemeindechronik von Ermsleben (Sachsen-Anhalt) aus dem Jahre 1937, dass annähernd 500 kg Maikäfer abgeliefert wurden. Pro Kilo zahlte man eine Prämie von 8 Pfennig (6 Rappen). 1909 wurden beispielsweise allein im Kanton Zürich ca. 350 Mio. Käfer abgeliefert. Bis in die 70er-Jahre wurden in der Schweiz Kinder zum Sammeln losgeschickt. Für einen Liter Maikäfer erhielten sie 30 Rappen.

Die «Fuldaer Zeitung» schrieb 1925: «Unsere Studenten essen die Maikäfer ganz roh, ganz wie sie sind und nicht wenige ohne den geringsten Nachteil. In vielen Konditoreien sind sie verzuckert zu haben, und man isst sie kandiert an Tafeln zum Nachtisch.»

Arbeitsaufgabe: Unterstreiche im Text, wie unterschiedlich die Maikäfer früher bekämpft wurden!

Mitmachaktion – Bewegungsminuten sammeln und gewinnen!

Nutzen Sie jetzt die Gelegenheit, den Schulweg in der Klasse zu thematisieren. Das Ziel ist ganz einfach – gemeinsam mit der Klasse Bewegungsminuten sammel und Spass haben. Diese bewegte Mitmachaktion findet ab sofort im Rahmen des Moduls «Schulweg» von «schule bewegt» statt. Alle Rückmeldungen, welche auf www.schulebewegt.ch eingehen, nehmen automatisch an der Verlosung attraktiver Klassenpreise teil.*

schule bewegt

Das Bewegungsförderungsprogramm «schule bewegt» des Bundesamts für Sport BASPO bietet allen Schulklassen jedes Schuljahr neue und abwechslungsreiche Bewegungsmodule an. Seit Anfang dieses Schuljahres bringen bereits über 20000 Schülerinnen und Schüler mit dem Modul «Schulweg» Bewegung ins Thema Schulweg. Mit Bewegungsübungen lernen sie im Schulzimmer spielerisch wichtige Verkehrsschilder kennen und beantworten bewegt knifflige Fragen rund um den Verkehr. Zu den vielseitigen Bewegungsideen gehört auch die Mitmachaktion, welche durch gegenseitige Motivation zu mehr Bewegung bei den Schulkindern zum Erfolg wird. Die Aktion dauert vier Wochen, dabei stehen zwei verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten zur Verfügung:

1. Schulweg aus eigener Kraft – Schulwegtagebuch

Die gesamte Klasse legt während vier Wochen den Schulweg aus eigener Kraft zurück. Wer einen zu langen Schulweg hat, darf diesen auch in Kombination mit dem öffentlichen Verkehr bzw. mit dem Schulbus absolvieren. Die Bewegungsminuten des täglichen Schulwegs werden zusammengezählt und gleich im Schulwegtagebuch festgehalten (Kopiervorlage).

Mittel- und Oberstufe: Die Schulkinder können auch mit dem Velo, dem Trottinett oder den Inline-Skates zur Schule kommen. Die empfohlene Schutzausrüstung sollte dabei immer getragen werden.

2. Bewegungsminuten sammeln – Bewegungstagebuch

Die gesamte Klasse soll während vier Wochen auch in der Freizeit möglichst viele Bewegungsminuten sammeln. Ob die Bewegungszeit beim Velofahren, Fussballspielen oder Balancieren gesammelt wird, spielt keine Rolle. Die Bewegungsminuten werden täglich zusammengezählt und im Bewegungstagebuch festgehalten (Kopiervorlage). Als besondere Motivation kann die Klasse ein gemeinsames Ziel festlegen. Folgende Beispiele eignen sich gut dafür:

- Gemeinsam eine Distanz zurücklegen (z.B. Appenzell–Zermatt: 350 km × 10 Min. = 3500 Minuten Bewegung als Klasse)
- Treppensteigen (z.B. gemeinsam von Zermatt aufs Matterhorn steigen: 2870 m/0,2 m =14 350 Treppenstufen in der Klasse)

Wettbewerb

Wurde die Mitmachaktion bis Mitte Mai erfolgreich durchgeführt, braucht die Lehrperson nur noch die Rückmeldung mit der durchschnittlichen Anzahl Bewegungsminuten pro Schulkind und Tag ins Online-Formular einzutragen und bis zum **25. Mai 2011** abzuschicken. Formular unter: www.schulebewegt.ch > Umsetzen > Module.

Unter allen Rückmeldungen werden die Wettbewerbsgewinner ausgelost. Als Preise winken unter anderem Velo- oder Kickboard-Workshops mit der ganzen Klasse.

«schule bewegt» ist ein Bewegungsförderungsprogramm des Bundesamts für Sport BASPO und richtet sich an Lehrkräfte aller Schulstufen der Schweiz und Liechtensteins. Das Programm hat zum Ziel, mehr Bewegung in den Schulalltag zu bringen. Mehr Bewegung heisst konkret: täglich 20 Minuten – zusätzlich zum Sportunterricht. Die Bewegungszeit kann in einzelne Sequenzen unterteilt werden und vor, während oder nach der Schule erfolgen. Den Lehrpersonen stehen verschiedene Bewegungsmodule und ein Ernährungsmodul zur Auswahl. Ein Modul entspricht der Anmeldung für ein Quartal. Nach Eingang der Anmeldung erhalten die Lehrpersonen die gewählten Module in Form von Kartensets und entsprechendem Bewegungsmaterial kostenlos zugestellt. Die Kartensets sind so konzipiert, dass die Bewegungsübungen spontan umgesetzt werden können. Detaillierte Informationen zum Programm finden Sie unter: www.schulebewegt.ch

* Teilnahmebedingung: Die Aktion gilt als erfüllt, wenn mindestens zwei Drittel der Klasse während vier Wochen mitgemacht haben und die Klasse bei «schule bewegt» angemeldet ist.

Mein Schulwegtagebuch

schule bewegt

Name: _____

Wann?	**Woche 1** Bewegungsminuten	**Woche 2** Bewegungsminuten	**Woche 3** Bewegungsminuten	**Woche 4** Bewegungsminuten
Montag				
Dienstag				
Mittwoch				
Donnerstag				
Freitag				

Total Bewegungsminuten (alle 4 Wochen): _____

Mein Bewegungstagebuch

schule bewegt

Name: _____

Wann?	**Woche 1** Bewegungsminuten	**Woche 2** Bewegungsminuten	**Woche 3** Bewegungsminuten	**Woche 4** Bewegungsminuten
Montag				
Dienstag				
Mittwoch				
Donnerstag				
Freitag				
Samstag				
Sonntag				

Total Bewegungsminuten (alle 4 Wochen): _____

Auf der Website von «schule bewegt» stehen weitere Bewegungstagebücher zum Download bereit:
www.schulebewegt.ch > Umsetzen > Praxisdownloads

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2011 in den Wochen 1–52		Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■	■				■	■		■	**Altdorf UR**	Lagerhaus Schwimmbad Altdorf Flüelerstrasse 104, 6460 Altdorf www.schwimmbad-altdorf.ch	**auf Anfrage**		2	4	7	40	■		■	■		■
■	■					■	■		■	**Amden SG**	Naturfreundehaus Tscherwald der Sektion Dübendorf Zürich 11 1361 m ü. M. Koordinaten 731 100/224 600, Reservation: Astrid Christen Tonackerstrasse 8c, 8604 Volketswil, Tel. 044 945 25 45 E-Mail: hueko-tscherwald@bluewin.ch, www.tscherwald.ch	**auf Anfrage**		■	12	22	41	■		2	1		■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 341 15 87, Fax 044 311 55 87, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung@zsf.ch, www.zsf.ch	**auf Anfrage**		6	10	55		■		4			■
	■									**Appenzell**	Berggasthaus Chräzerli, 9107 Urnäsch Tel. 071 364 11 24, offen: April bis November E-Mail: info@chraezerli.ch, www.chraezerli.ch	**auf Anfrage**		3	20	50	10	■	A	■			■
■	■		■	■	■					**Berner Oberland Diemtigtal**	Ski- und Ferienhäuser «Ahorn 59 Pl.», «Arve 68 Pl.», «Lärche 68 Pl.» Besichtigung: 079 684 10 00, www.ferien-fun.ch Vermietung: 079 684 30 00, info@ferien-fun.ch	**auf Anfrage**		2	10	32	36	■	A	2			■
■	■	■	■	■	■	■				**westliches Berner Oberland**	Alphütte Scheidwegen-Boltigen Elisabeth Ueltschi Tel. 033 773 60 54, Fx 033 773 68 18	**auf Anfrage**		3	3	8	100	■		■			■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 341 15 87, Fax 044 311 55 87, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung@zsf.ch, www.zsf.ch	**auf Anfrage**		6	15	58		■		4			■
■	■	■		■						**Berner Oberland**	Klein Viktoria, Dorfstrasse 1, 6086 Hasliberg Reuti Tel. 033 972 30 72	**auf Anfrage**				134		■	A	■			■
	■			■	■		■			**Berner Oberland**	Gruppenhaus und Seminarwohnung auf Hof Maiezyt 3804 Habkern, Tel. 033 843 13 30 E-Mail: office@hofmaiezyt.ch, www.hofmaiezyt.ch	**auf Anfrage**	**a)** **b)**	2	2 5	27 14		■ ■	A A	■ ■		■	■ ■
■	■						■	■	■	**Bodensee**	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. 071 463 17 17, Fax 071 461 19 90 E-Mail: jugendherberge@romanshorn.ch, www.romanshorn.ch	**auf Anfrage**		5	5	110			A	■	■		■
■							■	■		**Bodensee/Rhein**	Gruppenunterkunft CAMPING WAGENHAUSEN, 8259 Wagenhausen Tel. 052 741 42 71, Fax -741 41 57, www.campingwagenhausen.ch Anfragen an: campingwagenhausen@bluewin.ch	**auf Anfrage**			2		21	■		■			■

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

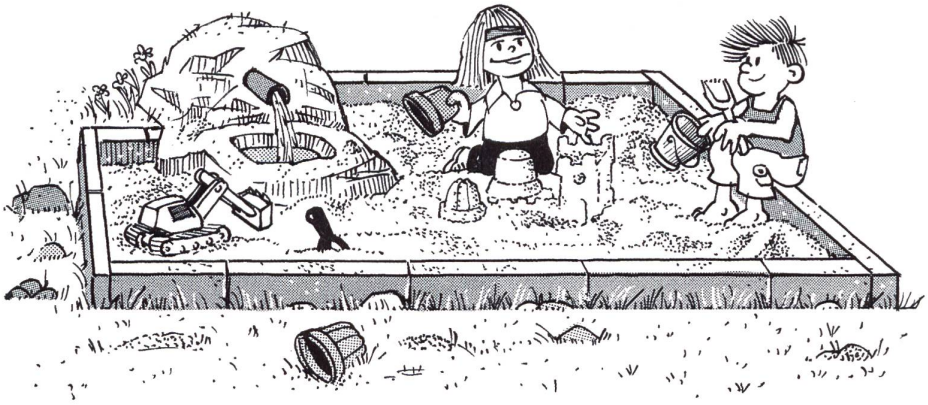
Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

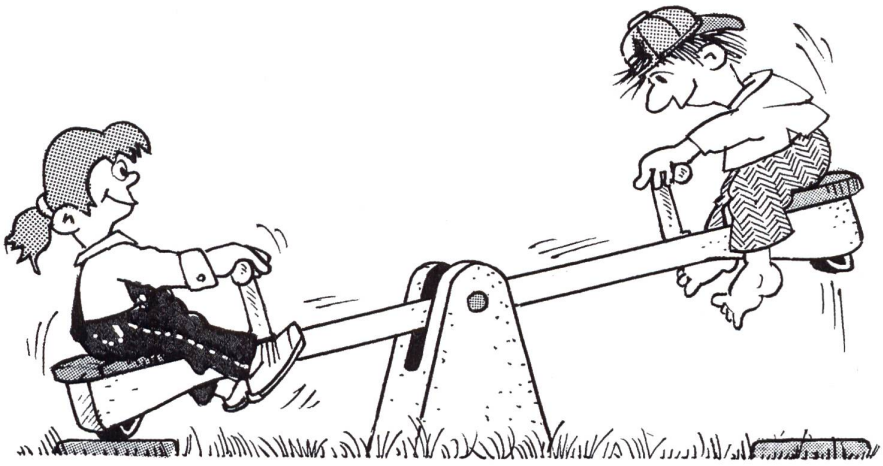
Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2011 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Chemineeraum	Spielplatz
						■				**Emmental**	Forum Sumiswald, AG für Sport, Seminare und Events Burghof 104, 3454 Sumiswald Tel. 034 432 44 44, Fax 034 431 20 31 E-Mail: info@forum-sumiswald.ch, www.forum-sumiswald.ch	**auf Anfrage**	3	16	64	240		A	■			■
■	■	■	■	■	■	■				**Engadin**	Ferienlager Zuoz, 7524 Zuoz Tel. 079 800 70 71, Fax 081 854 05 25 info@ferienlager-zuoz.ch, www.ferienlager-zuoz.ch	**auf Anfrage** **Sommer** **Winter**	2 3	11 19	76 121							
■		■	■	■	■					**Glarus**	Skihaus Skiclub Clariden, 8784 Braunwald Tel. 055 610 37 37, Natel 079 386 14 39, Herr Baltasar Zweifel E-Mail: balt.zweifel@gmx.ch	**auf Anfrage**	1	3	4	41	■		■			
■		■	■	■	■	■	■	■	■	**Graubünden**	Verein Jugendhaus, Plazi Bergün, Postfach 560, 7004 Chur Tel. +41 81 284 40 31 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		3			■
■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	**Graubünden**	Jugendferienhaus Casa Fadail, 7078 Lenzerheide Tel. 081 384 16 88, Fax 081 384 69 86 Betr. Leitung: Fam. Gaijean, www.casafadail.ch	**auf Anfrage**	12	20	92		■	V H	■			
■				■	■	■	■			**Jura**	Camping Les Cerneux, 2345 Les Breuleux Tel. 032 486 96 66, Fax 032 486 96 67	**auf Anfrage**	2	3	42	3	■	A	■			■
■	■	■			■	■	■	■	■	**Luzern**	Ruderzentrum Luzern-Rotsee, Rotseestrasse 18, 6004 Luzern Hauswart: Nico Kolb, Tel. 041 420 17 12 E-Mail: nicolaskolb@bluewin.ch, www.ruderzentrumluzern-rotsee.ch	**auf Anfrage**	1	12	50		■		■	■		■
■		■		■						**Luzern**	Ferienhaus Sunnehüsli, 6356 Rigi Romiti Tel. 041 210 16 46 (WOGENO Luzern), info@wogeno-luzern.ch	**auf Anfrage**			24		■		■		■	
■	■	■	■	■	■	■	■			**Oberwallis**	Adolf Anthamatten, Rosenheim, 3910 Saas-Grund Tel. 027 957 26 69, Natel 079 710 49 10	**auf Anfrage**	8	20	60		■		■	2		■
■	■						■			**Ostschweiz**	Ferienlager Strandbad, Zeltplatz, 9444 Diepoldsau Tel. 071 733 19 13, 079 642 58 52, Herr N. Frei E-Mail: strandbad.diepoldsau@bluewin.ch	**auf Anfrage**	5	7	52			A	■			■
■	■									**Ostschweiz**	Pension Schlaf im Stroh, Heiterhof, 9453 Eichberg Tel. 071 755 52 59 E-Mail: info@heiterhof.ch, www.heiterhof.ch	**auf Anfrage**	1	2	40	4	■	A	2			
■	■					■	■			**Pfäffikon SZ Zürichsee**	Lützelhof, Erlebnis Bauernhof, 8808 Pfäffikon Tel. 055 420 21 93, Fax 055 420 21 94, Mobil 079 604 14 50 E-Mail: info@luetzelhof.ch, www.luetzelhof.ch	**auf Anfrage**		3		40		A	■			■

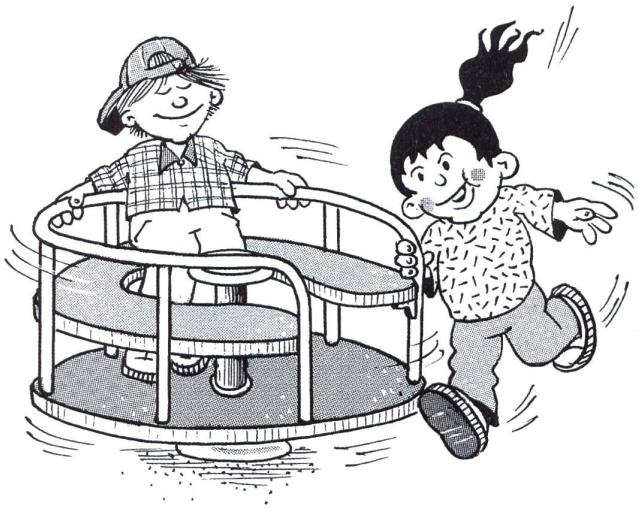
■	■			■			■		■	**Schüpfheim LU**	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	**auf Anfrage**	3	6	122		■		2	1		■
	■	■	■	■	■	■		■		**Sörenberg LU**	Schulhaus Sörenberg, Familie Pius + Manuela Stadelmann Alpweidstr. 5, 6174 Sörenberg, Tel. 041 488 15 22, Natel 079 370 72 11 E-Mail: pius-stadelmann@bluewin.ch	**auf Anfrage**	5	4	15	64	■		■			■
■	■						■			**Thurgau**	Strandbad, Herberge, Zeltplatz, Beiz 8266 Steckborn, Tel. 052 762 20 85, Fax 052 762 20 84 E-Mail: info@strandbad-steckborn.ch, www.strandbad-steckborn.ch	**auf Anfrage**	1	4	30			A	■			■
■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	**Toggenburg**	Berghaus Girlen, 9642 Ebnat-Kappel Tel. 079 440 56 32, Fax 071 992 60 65 pk@kauf.ch	**auf Anfrage**	6	5	52	30	■		■	■		■
■							■			**Zürich/Thurgau**	Naturfreundehaus Giesental, 8353 Elgg Vermitung Frau Ruth Huber, Tel. 052 720 15 61 www.naturfreunde-frauenfeld.ch	**auf Anfrage**	1	3		29	■		■			■

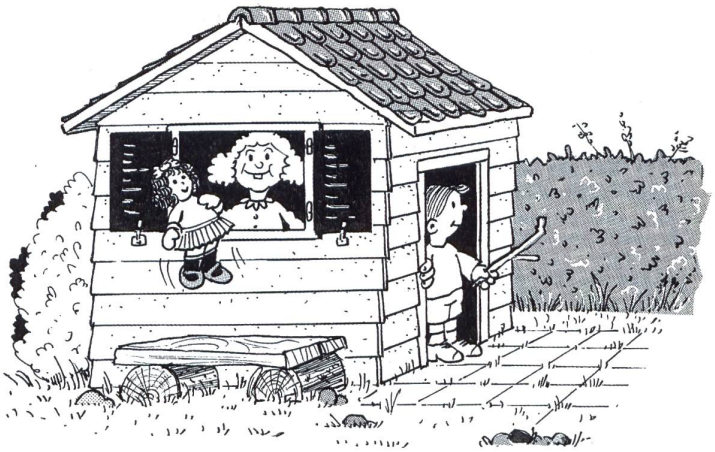
Auf dem Spielplatz

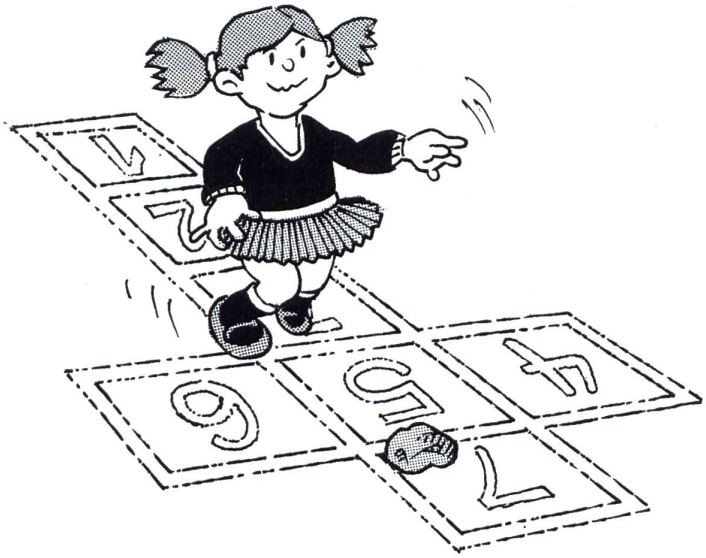
Gilbert Kammermann

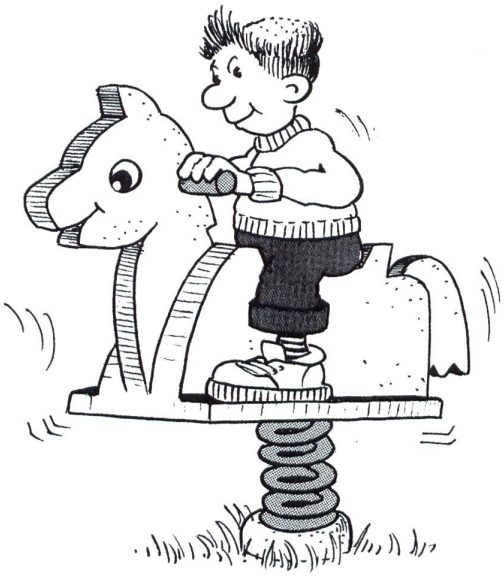












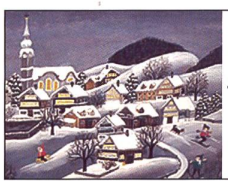
Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

HOLLOCH
TREKKING TEAM • MUOTATAL • SWITZERLAND
Tauche ein in das grösste Höhlensystem Europas mit über 190 Kilometern vermessenen Gängen.
Informationen: Trekking Team AG
6353 Weggis
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch

Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch
LENAIA

Advents- und Erlebniskalender



für Schulklassen
Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64
SITZT

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

- **feel your body gmbh**, Springseile, Unterrichtsmaterialien, Sportbücher, Weiterbildungen. Tel. 044 940 89 68, Fax 044 942 11 10, www.feelyourbody.ch, info@feelyourbody.ch

GUBLER
TISCHTENNIS
seit über 30 Jahren
BILLARD TÖGGELI TISCHTENNIS
Für Schulen:
TT-Beläge: Platten in Rot und Schwarz à 16,5 x 17,5 cm, à Fr. 5.-
10% Schulrabatt!
Sie finden **alles** in der **grössten** permanenten **Ausstellung** der Schweiz oder in den **Gratis-Katalogen.**
Tischtennis GUBLER AG **Tel. 062 285 51 41** **Fax 062 285 51 42**
4652 Winznau/Olten **www.gubler.ch** **E-Mail: info@gubler.ch**
GUBLER BILLARD

Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen
- Video-/Hellraum-und Diaprojektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)

verlangen Sie detaillierte Informationen bei:

AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial

www.betzold.ch
Betzold Lernmedien GmbH
Gratis Info-/Bestelltelefon 0800 - 90 80 90
Haldenwiesli 19a 8207 Schaffhausen

Bücher

- **Buchhandlung Beer**, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 044 211 27 05, Fax, 044 212 16 97, buchhandlung@buch-beer.ch, www.buch-beer.ch

Dienstleistungen

SWDIDACS
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education
SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54
www.swissdidac.ch

Handarbeiten / Kreatives Schaffen / Bastelarbeit

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten
EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service
ETTIMA
MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung
FELDER Hammer MASCHINEN MARKT
HM-SPOERRI AG Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9 CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Internet Lehrmittel

schultraining.ch
interaktive Lerninhalte
Onlineübungen zu Mathematik I Deutsch I Französisch

Keramikbrennöfen / Glasfusionsöfen

michel
KERAMIKBEDARF
8046 Zürich 044 372 16 16
www.keramikbedarf.ch

SERVICE
Wir sorgen für Funktion und Sicherheit

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C
Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062 209 60 70, Fax 062 209 60 71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

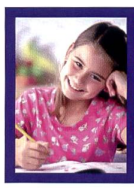
Künstlermaterialien

Ihr Materiallieferant für den Kunstunterricht
boesner
www.boesner.ch

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung
✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial
Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV
Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.
Auskunft und auch Direktbestellungen:
Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon/Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch


✔ Kopiervorlagen
✔ Lernspiele
✔ Bildergeschichten
✔ Praxisbücher u.v.m.
Tel. 052 / 644 10 10
www.schubi.ch
SCHUBI

Modellieren / Tonbedarf

Alles zum Töpfern und Modellieren im Werkunterricht
www.bodmer-ton.ch
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln, Tel. 055 418 28 58, info@bodmer-ton.ch
bodmer ton

Physikalische Demonstrationsgeräte

- **Steinegger+Co.**, Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 58 90, Fax 052 625 58 60, www.steinegger.de

Schulmaterial / Lehrmittel

- **Verlag ZKM**, Postfach, 8404 Winterthur, Tel./Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

hunziker
schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

NOVEX
MÖBELBAU
Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

ZESAR.ch
Das Schulmobiliar

Schulzahnpflege

- **Profimed AG**, Dorfstrasse 143, 8802 Kilchberg, Tel. 0800 336 411, Fax 0800 336 410, E-Mail: info@profimed.ch, www.profimed.ch

Spielplatzgeräte

BIMBO®
Vielseitige Spiel- & Pausenplätze für mehr Action & Bewegung.
Alle Spielgeräte nach Sicherheitsnorm SN 1176/77
HINNEN Spielplatzgeräte AG - Alpnach - Tel 041 672 91 11

www.bimbo.ch

bürli
Spiel- und Sportgeräte AG
Kantonsstrasse
6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
Fax 041 925 14 10
www.buerliag.com
- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar
LGA GS geprüfte Sicherheit

Oeko-Handels AG
Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz
Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch
...mehr als spielen

Corocord-Raumnetze
Herkules-Skateanlagen
Richter-Spielgeräte
LudoCrea.ch
Spielraumkonzepte
Grossteilerstr. 50
6074 Giswil
T: 041 675 0 367
F: 041 675 0 368

Technik

Bischoff
FÜR SCHULE & BÜRO

Bischoff AG
Zentrum Stelz
CH-9500 Wil SG
T: 071 929 59 19
www.bischoff-wil.ch

Technisches und Textiles Gestalten

DO·IT·WERKSTATT.CH

WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Wandtafel / Schuleinrichtungen

- **Knobel Schuleinrichtungen AG**, 5643 Sins, Tel. 041 710 81 81, Fax 041 710 03 43, info@knobel-zug.ch, www.knobel-zug.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil

Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☎ 062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

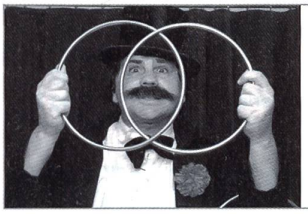
Werkraumeinrichtungen...
Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch, www.opo.ch

OPO
OESCHGER
Wir handeln.

Wellstein ag
Werkstattbau
8272 Ermatingen
GROPP
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision

www.gropp.ch
☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler



Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Museumstag im Bundesbriefmuseum Schwyz: Was die Dinge erzählen.

Was ist ein Schilling, ein Fuss, ein Mütt? Zur Geschichte von Münzen, Mass und Gewichten in Schwyz.

Das Bundesbriefmuseum lässt am Museumstag ausgesuchte Objekte aus seiner Sammlung erzählen – und die erzählen spannende Geschichten: von längst vergessenen Masseinheiten, von Betrug und Schatzsuche, von Händlern und von einer Zeit, als man in Schwyz statt mit Franken mit Dukaten bezahlte und als man Getreide noch nicht zu Mehl verarbeitet in der Kilo-Packung kaufte, sondern im Mütt – also zu 150 Litern. Es ist eine Zeit, in der man den im Nachbarsgebiet geprägten Münzen nicht recht trauen wollte und es den Beruf des Eichmeisters noch gab.

Denn dass in der Schweiz überall mit dem Franken bezahlt, mit Metern gemessen und mit Kilo gewogen wird, das ist eine relativ junge Erfindung. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts prägte jeder Ort seine eigenen Münzen, rechnete in eigenen Massen und wog mit eigenen Gewichten. Und als wäre das nicht schon verwirrend genug, entwickelte sich seit dem Mittelalter auch noch ein uns heute unpraktisch erscheinendes Umrechnungssystem: 1½ Angster etwa sind ein Rappen, es braucht 160 Rappen zum Gulden und für «eine schöne Kuh» wiederum bezahlte man 1651 in Schwyz 66 Gulden…

In einem Workshop sollen Schüler aller Altersstufen spielerisch einen Einblick in das komplexe System der Masseinheiten gewinnen und die Geschichte hinter jedem Objekt kennen lernen. Sie finden heraus, ob eine Elle wirklich etwas mit der Länge des Unterarms zu tun hat, ob ein Fuss einem menschlichen Fuss entspricht und was es mit den geheimnisvollen Münzfunden in Schwyz auf sich hat. Sie lernen Hedlinger kennen, den weltberühmten Medailleur, und erfahren, was ein Heiliger auf einer Schilling-Münze zu suchen hat und was Bäckern drohte, die mit gefälschten Gewichten massen. Als Höhepunkt des Tages dürfen die Schüler eine eigene Münze nach einer Vorlage aus dem 18. Jahrhundert herstellen und mit nach Hause nehmen. Der Workshop wird auch nach dem Museumstag noch bis zu den Sommerferien angeboten.

Bundesbriefmuseum
Schwyz
Bahnhofstrasse 20
6431 Schwyz
www.bundesbriefmusuem.ch

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

81. Jahrgang, erscheint monatlich (11x)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: m.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: e.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/Schule + Computer
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: h.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Wegastrasse 12, 4123 Allschwil
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: a.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate
St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 34

Abonnemente/Heftbestellungen
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 89.–, Institutionen: CHF 135.–
Studierende: CHF 49.–, Einzelheft: CHF 10.–

Verlagsleiter
Thomas Müllerschön
t.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout
Lukas Weber, St.Galler Tagblatt AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

Mai 2011 **Heft 5**

Eine Schule für alle
Was ist eine gute Schule?
Die grosse Repetition zum kleinen und grossen 1×1
Dialoge und Sprachspielereien
Der bürgerliche Trivialroman im Unterricht
ÜberLeben erzählen
Hurra – wir gehen in den Zoo

Sicherheit macht Schule

Helfen Sie mit, Unfällen wirksam vorzubeugen. Wertvolle Tipps, Checklisten und Grafiken finden Sie in den Unterrichtsblättern «Safety Tool» der bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung.

www.bfu.ch/safetytool

bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung, Postfach 8236, CH-3001 Bern
Tel +41 31 390 22 22, Fax +41 31 390 22 30, info@bfu.ch, www.bfu.ch

bfu